Nr. 231 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 21. August 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

Oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat… ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch… Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

…scheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), …preis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Blick nach außen!

Von

Dr. Dr. Friedrich Lange

In Gotenburg in Schweden steht ein Denkmal, das heute ebenso gut im oberschlesischen Industriegebiet wie in Königsberg, in Berlin, Wien

Potempa-Prozeß

(Siehe Seite 7)

Ehrentag der 156er

(Siehe Seite 5)

oder Hamburg errichtet werden könnte: Zwei kaum bekleidete Kämpfer, die sich Brust an Brust zusammengebunden haben und nun mit dolchartigen Messern einander bearbeiten; das Ergebnis zeigt ein Relief am Sockel des Denkmals, nämlich ein Doppelgrab, an dem ein Mädchen weint. Nicht treffender könnte das deutsche Volk von 1932 dargestellt werden, das sich selbst eher blindlings zu Grunde richtet, als mit dem andersdenkenden Volksgenossen einen tragbaren Ausgleich zu suchen, ohne Rücksicht darauf, daß es als Volk der Mitte von 25 Nachbarvölkern umgeben ist, die bald kaum mehr einen Finger zu krümmen brauchen, um dasselbe Ergebnis wie am Denkmalrelief dargestellt, zu erreichen — wenn nicht endlich ein Ruck der Besinnung durch unsere Reihen geht, wenn wir nicht endlich wieder gewahr werden, daß wir ein Volk unter Völkern sind, eine lebendige Gemeinschaft, deren Dasein und Eigenart zu Haltung verpflichtet.

Wer nach längerer Abwesenheit „heim ins Reich" kommt, kann nur mit Schrecken feststellen, was wenige Wochen an Verwirrung angerichtet haben. Gewiß gab es schon vorher des Unerfreulichen genug; es galt ein System abzulösen, das im Volke keine hinreichenden Wurzeln mehr hatte. Allein das ist inzwischen längst geschehen, die Bahn ist frei, um nach neuen Grundsätzen Arbeit, Brot und Freiheit zu erringen, drei Dinge, die jeder Volksgenosse braucht. Statt mit vereinten Kräften ans Werk zu gehen, wird gestritten um Vertretungen, um Pöstchen, um Abzeichen. „Schaut die Menschen und ihr Werk an, aber nicht ihre Abzeichen!" Gegen Nachbarn, die unseren Lebensraum weiter einengen wollen, helfen keine Abzeichen.

In der verzweifelten äußeren Lage unseres Volkes mit seinen zerfetzten Grenzen ist es Pflicht **jeder** Bewegung, an die Rückwirkungen zu denken, die jede einzelne Aeußerung oder Handlung im Grenz- und Ausland hervorruft. Ist das in den letzten Monaten bei allen oder auch nur bei einer Gruppe der feindlichen Brüder stets beachtet worden? Durch Lügenmeldungen im Ausland ließ man sich die Richtigkeit „seiner" Auffassung bestätigen. Wenn man gar im deutschen Vaterland Zeuge einer regelrechten Straßenschlacht wurde, dann sah man, daß mit keiner geringeren Erbitterung und Niedertracht aufeinander eingeschlagen wird als es unsere schlimmsten Feinde hinter manchen Grenzen auf Deutsche tun könnten.

Draußen bleibt die Welt nicht stehen. Mit Beschämung wenden sich diejenigen von uns, die über Krieg und Nachkriegsnot uns die Treue gehalten haben. Wirken die binnendeutschen Selbstzerfleischungen schon auf die Grenzlande, auf Saardeutschland und Deutschösterreich alles andere als anziehend, so werden sie für die Brüder in anderen Gegenden zum unmittelbaren Anlaß schwerster Leiden. Hier muß den berserkerartigen Kämpfern im Inland endlich ein Halt entgegengerufen werden. Ueber die Notverordnung mit der Ausdehnung der Todesstrafe hinaus handelt es sich um eine Sache der Selbstdisziplin. Wir müssen wieder auf die Grenzen schauen. **Hier rufen uns die größten Aufgaben!**

Aufruf des Jungdo

Hindenburg soll die Verfassung ändern

Schluß mit Parteiverwirrung und Demagogie!

Der Mann des Volksvertrauens

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. August. Der Führer der Jungdeutschen Bewegung, Arthur Maraun, hat unter Zustimmung der Unterführer des Ordens dem Reichspräsidenten von Hindenburg die Bitte unterbreitet, einen Ausschuß einzuberufen, der den Entwurf einer Verfassungsänderung zur Abstellung von Mängeln der Weimarer Verfassung ausarbeiten solle.

In dem Schreiben heißt es, die Führer der Jungdeutschen Bewegung richteten die dringende Bitte an den Reichspräsidenten, durch sein persönliches Eingreifen der unerträglichen parteipolitischen Verwirrung ein Ende zu bereiten. Der Grund der Verwirrung **sei in der schrankenlosen Herrschaft der Demagogie zu sehen,** die durch Mängel in der Verfassung von Weimar möglich geworden sei. **Die Beseitigung der Verwirrung sei nur durch einen Ausbau der Verfassung zu erreichen.**

„Nur Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, **verfügen über das Vertrauen der Mehrheit des deutschen Volkes. Darum ist es auch nur Ihnen möglich, das deutsche Volk in dem Willen zu einigen, seine Verfassung im Sinne der Befriedung des öffentlichen Lebens und einer kraftvollen Lenkung des Reichs auszubauen."**

Schlußsitzung der Ottawa-Konferenz

(Telegraphische Meldung)

Ottawa, 20. August. Die Reichskonferenz ist mit einer Vollsitzung abgeschlossen worden, in der der Bericht des 1. Ausschusses angenommen wurde. Sodann wurden die Abkommen Englands mit Australien, Südafrika, Neuseeland, Indien, Neufundland, Rhodesien und Kanada unterzeichnet.

Berlin, 20. August. Durch ein Schreiben des Polizeipräsidenten wird der „Vorwärts" wegen eines am 14. August veröffentlichten Artikel „Zurück zum Recht" verwarnt. Bei einem weiteren Verstoß gegen die gesetzlichen Vorschriften wird **dem Blatt ein längeres Verbot angedroht.**

Deutschland will seine Schulden bezahlen

Auch die vereinbarten Zinsen

Man muß ihm aber die Möglichkeiten dazu geben — Interview mit Warmbold

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. August. Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold hat dem Berliner Vertreter der Associated Preß, Louis P. Lochner, das nachstehende Interview zur Frage der privaten Verschuldung Deutschlands gewährt:

Eine New-Yorker Finanzzeitung meldete vor einigen Tagen, daß Deutschland immer noch mit dem Gedanken spiele, **seine privaten Schulden, namentlich an Amerika, einseitig herabzusetzen.** Auch ließen sich New-Yorker Zeitungen aus Berlin melden, daß sich die deutsche Regierung mit dem Gedanken trage, eine besondere Schuldenmission nach den Vereinigten Staaten zu entsenden; diese Mission solle **entweder eine zeitweilige Zinsensenkung oder ein mehrjähriges Zinsmoratorium erreichen. Letztere Nachricht ist bereits amtlich dementiert worden.**

Zu den angeblichen Absichten einer Schuldenabwertung erklärte der Reichswirtschaftsminister:

„Was die Frage der Herabsetzung der privaten Schulden anlange, so habe er bereits Anfang Juli in Lausanne ausgeführt, daß die Deutsche Regierung eine Herabsetzung der privaten Schulden in Kapital und Zinsen **niemals auch nur erwogen habe.** Schon damals habe er bemerkt, daß die Reichsregierung alles daransetzen werde, den

Schuldendienst des Reiches unter allen Umständen sicherzustellen,

und daß auch die privaten deutschen Schuldner alles tun würden, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Allerdings werde bei einer Verschärfung der allgemeinen Deflation das Mißverhältnis zwischen Geld- und Güterwert zwischen alten und neuen Schuldverhältnissen noch zunehmen. Deshalb sei die Behandlung der privaten Verschuldung gar keine speziell deutsche, sondern eine internationale Frage. Sie werde sich daher in einer deutsch-amerikanischen Aussprache gar nicht allein klären lassen.

Die Deutsche Regierung habe stets den Standpunkt vertreten, daß es einzig und allein Sache der deutschen privaten Schuldner sei, sich mit ihren amerikanischen und sonstigen ausländischen Gläubigern in Verbindung zu setzen, wenn sie den Schuldendienst nicht mehr leisten zu können glauben. Die beteiligten Regierungen könnten in dieser Hinsicht nur insoweit eingreifen, als sie durch wirtschaftspolitische Maßnahmen der **Deflation Einhalt zu tun und damit die Grundlagen für eine Gesundung der Schuldverhältnisse zu schaffen** suchten. Ferner könnten die Regierungen dadurch zu einer Erleichterung des Schuldendienstes beitragen, daß sie gegebenenfalls **gesetzliche oder sonstige Hindernisse, die einer Auseinandersetzung zwischen den Gläubigern und Schuldnern entgegenstehen, aus dem Wege räumen.**

Die Uebertragung der fälligen Zins- und Tilgungsraten nach den Gläubigerländern würde freilich außerordentlich gefördert werden, wenn die Gläubigerländer sich zu der Erkenntnis durchringen könnten, daß die **Leistung eines so hohen Schuldendienstes, wie ihn die deutsche Volkswirtschaft in den nächsten Jahren an ihre ausländischen Gläubiger zu entrichten hat — mehr als 1,5 Milliarden RM. jährlich — bis auf einen verschwindenden Bruchteil**

nur in Waren möglich sei und deshalb bei den Gläubigerländern offene Grenzen voraussetze.

Der Reichswirtschaftsminister wies schließlich darauf hin, daß auch der Reichskanzler Ende Juli einem amerikanischen Zeitungsvertreter gesagt habe, **Deutschland habe durchaus die Absicht, seine Schulden zu tilgen.** Wenn die Frage nach einer Herabsetzung der Zinsrate für Deutschlands private Schulden an das Ausland zur Erörterung komme, so werde Deutschland gewiß nicht einseitig Schritte in dieser Richtung unternehmen, sondern eine Einigung mit seinen Gläubigern zu erzielen suchen. Er hoffe zuversichtlich, daß durch eine Einigung mit Deutschlands Privatgläubigern **ein Transfermoratorium umgangen werden könne.**

Endgültige Einigung Luther–Papen

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Berlin, 20. August. Am Freitag abend ist es zwischen dem Reichskabinett und dem Reichsbankpräsidenten zu einer völligen Einigung über die Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms gekommen. Es wird amtlich dazu noch erklärt, daß man darüber hinaus die wertvollen Anregungen Dr. Luthers angenommen hat und bei der Bearbeitung des Programms wesentlich berücksichtigen will.

Der Reichskanzler wird bei einer Tagung der westfälischen Bauernvereine in Münster die Grundzüge des Regierungsprogramms in aller Oeffentlichkeit darlegen.

„Niobe" gibt ihre Opfer her

Die ersten Toten geborgen

(Telegraphische Meldung)

Kiel, 20. August. Die Hebeleichter „Kraft" und „Wille" sind noch einmal gesenkt und ausgepumpt worden, wodurch es gelang, das Wrack der Niobe **weitere 30 Meter an den Strand der Heikendorfer Bucht** heranzubringen, der am besten geeignet sein dürfte, das Wrack aufzunehmen, da dort der Boden schlickfrei ist. Der Bug des Wracks ist um einige weitere Meter aus dem Wasser herausgekommen, sodaß man jetzt **das ganze Vordeck übersehen kann,** jedoch sind die Decklufen und die Niedergänge noch immer nicht frei. Sonnabend früh strömten Hunderte von Zuschauern an die Kieler Landungsbrücken, um sich nach Heikendorf übersetzen zu lassen, von wo aus man den besten Ueberblick über den Stand der Bergungsarbeiten hat. Man begann mit **dem Leerpumpen des Raumes unter der Back.**

Bei einer Durchsuchung der bisher zugänglichen Räume wurde als erster Toter aus dem Achterschiffsraum durch ein Oberlicht der Seeoffizieranwärter Werner Gruner aus Orlamünde in Thüringen geborgen. Im Laufe des Tages wurden zwei weitere Tote geborgen, und zwar der aus Gevelsberg (Westfalen) gebürtige Signalgefreite Rothe und Obermatrosengefreiter Karl Köster aus Köslin (Pommern).

Zur Zeit wird versucht, den größten Unterwasserraum des Schiffes, den im Mitschiff gelegenen Unterrichtsraum der Seeoffiziersanwärter, leerzupumpen. Es besteht Hoffnung, bis Sonntag früh das Schiff soweit zu haben, daß es sich von selbst aufrichtet. Dann werden auch die übrigen Räume des Schiffes von oben zugänglich sein.

Es wird angenommen, daß bis Sonntag mittag alle in der „Niobe" ruhenden Toten geborgen sind. Die Beisetzung ist auf Dienstag, den 23. August, 16 Uhr, festgesetzt worden. Auf Wunsch der Angehörigen werden 13 Tote in ihre Heimat übergeführt, während die übrigen in dem gemeinsamen Grabe auf dem Garnisonfriedhof in Kiel beigesetzt werden.

Zugunglück in Stralsund

(Telegraphische Meldung)

Stralsund, 20. August. Sonnabend um 17,50 Uhr fuhr auf dem Bahnhof Stralsund der von Berlin kommende Vorzug 129 bei der Einfahrt auf eine Rangierlokomotive auf. Das Lokomotivpersonal der Rangierlokomotive, der Zugführer Hollasch und der Zugführeranwärter Schwanz, beide aus Stralsund, wurden **schwer verletzt dem Krankenhaus in Stralsund zugeführt.** Von den Reisenden des Berliner Zuges erlitten 31 leichtere Verletzungen. Der Zusammenstoß ist wahrscheinlich auf ein **Versehen des Stellwerksbeamten des Bahnhofs Stralsund** zurückzuführen, der dem Zug die Einfahrt gab, obwohl das Gleis benutzt war. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Zuwachs für die Deutschnationalen im Reichstag

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 20. August. Die zwei auf der Liste des **Württembergischen Weingärtner- und Bauernbundes** gewählten Reichstagsabgeordneten und der auf der Landbundliste gewählte Abgeordnete Habicht, haben die Absicht, sich der Deutschnationalen Reichstagsfraktion anzuschließen, sodaß diese auf 40 Sitze kommen würde.

Der Preisdurchschnitt

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 20. August. Die vom Statistischen Reichsamt für den 17. August berechnete Großhandelsziffer ist mit 95,0 gegenüber der Vorwoche um 0,8 Prozent zurückgegangen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 89,8 Prozent, (minus 2,5 Prozent). Kolonialwaren 83,4 (minus 0,1 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 87,6 (plus 0,1 Prozent) und industrielle Fertigwaren 115,7 (minus 0,3 Prozent).

Enteignung spanischer Revolutionäre

(Telegraphische Meldung)

Madrid, 19. August. Der Gesetzentwurf über die bedingungslose Enteignung der Besitzungen der in den letzten Putsch verwickelten Personen ist gestern von der Kammer mit 262 gegen 14 Stimmen angenommen worden.

Bis zu 6 Jahren Zuchthaus

Strafanträge im Ohlauer Aufruhr-Prozeß

Brieg, 20. August. Im Ohlauer Aufruhr-Prozeß beantragte der Staatsanwalt:

Gegen Gewerkschaftssekretär und Kreisleiter des Reichsbanners Durniok wegen Landfriedensbruchs, Waffenmißbrauchs und schwerem Aufruhr 4 Jahre Zuchthaus.

Gegen den Ortsgruppenleiter des Reichsbanners Blech wegen derselben Straftaten 6 Jahre Zuchthaus.

Gegen den Angeklagten Banin (Vater) wegen derselben Straftaten 4 Jahre Zuchthaus.

Gegen den sozialdemokratischen Stadtrat Manche wegen schweren Landfriedensbruchs und Raufhandels 4 Jahre Zuchthaus.

Gegen Gewerkschaftssekretär Strulik wegen einfachen Landfriedensbruchs und Aufruhrs 2 Jahre Zuchthaus.

Die übrigen beantragten Strafen wegen Landfriedensbruchs bewegen sich zwischen 4 Monaten bis zu 2 Jahren Gefängnis.

In 6 Fällen wurde Freispruch beantragt.

In der Anklagerede ist gesagt worden:

„Es steht fest, daß bei dem Reichsbannertreffen Hetzreden gegen die Nationalsozialisten gehalten worden seien. Jedenfalls seien die Reichsbannerleute nach Brieg zurückgekehrt **mit der Absicht, sich an den verhaßten Nationalsozialisten zu rächen.** Für die Vorbereitung spreche einmal der Befehl, daß **Frauen und Kinder sich entfernen sollten,** zum anderen der eingerichtete **Nachrichtendienst und dann die Besetzung der Strehlener Straße mit bewaffneten Reichsbannerleuten."**

Der Oberstaatsanwalt schilderte dann den Hergang der Zusammenstöße. Diese blutigen Ausschreitungen hätten zwei Tote, zahlreiche teils schwer teils leicht verletzte Opfer gefordert. Auf die Anklagebank gehörten nicht nur die hier erschienenen Angeklagten, sondern **mindestens noch 100 weitere Täter.** Zum Schluß wandte sich der Oberstaatsanwalt gegen die Berichterstattung in der linksradikalen Presse, weil sie das **Ergebnis der Beweisaufnahme buchstäblich auf den Kopf gestellt habe und sogar durch gefälschte Bildberichterstattung bemüht sei, die ahnungslosen Massen noch weiter zu vergiften.**

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Braun hob hervor, daß die Terrorakte der letzten Zeit nicht auf das Konto der Sozialdemokratischen Partei kommen könnten, denn die 80jährige Geschichte dieser Partei beweise, daß gegen sie in der Vorkriegszeit nie ein Aufruhr-Prozeß nötig war. Soweit die Angeklagten die ihnen zur Last gelegten Taten begangen haben, seien sie bereit, dafür zu sühnen. Man dürfe sie nicht zur Strafe dafür, daß diese Hauptverhandlung in die Zeit der Terrornotverordnung falle, besonders hart anfassen.

Rechtsanwalt Foerder forderte für Stadtrat Manche einen glatten Freispruch wegen erwiesener Unschuld.

Dr. Mosbach, der die sechs kommunistischen Angeklagten vertrat, bat für diese um Freispruch.

Von dem Recht des letzten Worts machten nur die Hauptangeklagten Gebrauch. Sie erklärten, daß sie für ihre Taten einstünden, baten jedoch das Gericht um milde Beurteilung. Lediglich der sozialdemokratische Stadtrat Manche erklärte, daß er sich keiner strafbaren Handlung bewußt sei.

Beamte sollen zu Parteiversammlungen nicht in Uniform gehen

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 20. August. Ueber die Teilnahme von Beamten an politischen Veranstaltungen in Uniform hat der kommissarische Innenminister in Preußen einen Erlaß herausgegeben, in dem er allen Polizeibehörden einschließlich der Landjägerei in Verfolg der Richtlinien des Runderlasses vom 5. August 1932 **verbietet, in Uniform an politischen Veranstaltungen teilzunehmen, sofern es sich nicht um einen dienstlichen Auftrag handelt.** In Zweifelsfällen ist der Vorgesetzte zu befragen.

Deutsche Arbeit für ausländische Konkurrenz

In diesen Tagen wurde in Frankreich ein neuer Kanal eingeweiht, der Kanal von Metz nach Diedenhofen, der die Verlängerung des von Deutschland erbauten lothringischen Ostkanals bildet. Bei dieser Gelegenheit haben die französischen Regierungsvertreter die üblichen Reden gehalten, die sich nur insofern von den sonstigen unterschieden, als man sich äußerst friedliebend gebärdete und von einer deutsch-französischen Annäherung sprach. Man hat sich in der deutschen Presse im allgemeinen damit begnügt, die gehaltenen Reden kurz wiederzugeben. Höchstens wurde des Umstandes Erwähnung getan, daß dieser Kanal auf Reparationskonto von deutschen Arbeitern mit deutschem Material hergestellt sei. Auf die Bedeutung des Kanales für Frankreich wurde nirgends hingewiesen. Dies erscheint uns aber umso wichtiger, als sie die deutsche Wirtschaft direkt berührt. Der Kanal stellt einen Wasserweg her, auf dem die französische Eisenindustrie in ihrer Hauptsache einerseits ihre Erzeugnisse, die sie auf Grund der Abmachungen mit der deutschen Industrie nach Deutschland bringen kann und andererseits ihren Koksbedarf, den sie teilweise immer noch aus Deutschland zu decken gezwungen ist, heranbringen kann. Das bedeutet für die französische Eisenindustrie Ersparnisse von 2—2,50 RM pro Tonne. Um diese Summe erhöht sich ihre Konkurrenzfähigkeit gegenüber der deutschen Industrie, die sich auf dem Weltmarkt geltend machen muß. Deutsche Reparationssachlieferungen führen also zu einer Erschwerung der Lage der deutschen Eisenindustrie.

Ehefrau ertränkt ihre Kinder

Striegau. Bei Gäbersdorf hat eine Ehefrau ihre beiden Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren in die sogen. Schafschwemme geworfen. Beide Kinder ertranken. Die Frau lief zum Oberlandjäger und erstattete Anzeige von ihrer schrecklichen Tat. **Dann öffnete sie sich mit einem Rasiermesser die Pulsader.** Sie wurde ins Krankenhaus gebracht.

Kunst und Wissenschaft

Paul Keller †

Am Sonnabend vormittag ist der Schriftsteller Paul Keller in Breslau im Alter von 59 Jahren gestorben.

*

Mit Paul Keller verliert Schlesien einen seiner bekanntesten Männer von der Feder. Denn Keller war ja nicht nur Heimatschriftsteller im Sinne einer landschaftlich begrenzten Wirksamkeit seiner Arbeit; er wurzelte wahrhaft im schlesischen Boden und reichte in seinem Echo weit in alle deutschen Gaue. So vor allem durch seine Zeitschrift „Die Bergstadt", die im letzten Jahre ein Opfer der Wirtschaftskrise wurde und sich mit dem „Türmer" zusammenschließen mußte, dann aber nicht minder durch die unübersehbar lange Reihe seiner Romane. Ueber ihren literarischen Wert läßt sich streiten, über ihre Beliebtheit nicht. Bücher wie „Das letzte Märchen" oder die „Ferien vom Ich" sind Besitz ganzer Familien geworden durch ihre romantische Note, die geschickt an eine, wenig zurückliegende, Gegenwart angeknüpft war. Es sah immer so aus, als ob das Heute damit gemeint sei, von dem man sich einmal für kurze Zeit abzuwenden geneigt ist, obwohl es eben nicht das Heute und nicht das Gestern, sondern ein idealisierter, romantisierter Tag war, den es nie gegeben hatte. Aber in dieser Doppelverkleidung sah man seinen Büchern nur allzuoft lediglich durch die erste Hülle und glaubte schon ihren Kern gefunden zu haben. Und das war ihr Erfolg. Das Allgemein-Menschliche in einer Wunschtraumform stand in ihnen geschildert, das war das Geheimnis.

Daß Kellers Gemeinde in den letzten Jahren kleiner wurde, ist verständlich. Die Unerbittlichkeit des Tagesgeschehens zeigte seine innere Unwahrhaftigkeit auf, deren er selbst nicht einmal bewußt gewesen zu sein braucht. Schlesien ist ja das Land, in der viel Romantik zuhaus ist, auch wenn sie sich noch so realistisch gebärdet. Und es ist bei Keller nicht die gefährliche Romantik jener Geisteshaltung, die heute junge Menschen aus ihrer Not der Arbeitslosigkeit zu Heldentaten verführt, die sie auf der Anklagebank enden lassen, es ist jene idyllische Romantik der Selbstbescheidung und der Selbstironie, jener gutmütige Spott spitzwegischer Provenienz, dessen Auswirkungen bestimmt keinen Schaden anrichten.

Eine Stunde Paul Keller ist für viele Menschen eine Stunde der Erholung gewesen. In seiner Bergstadt haben sie Ferien vom Ich gehalten, in einem Sanatorium mit süßer Magerkurdiät, und sie haben sich dabei erholt. Mehr wollte Keller, mehr wollten seine Patienten nicht. Also haben beide recht gehabt. Und wir beklagen eine liebenswerte Gestalt. E—s.

Korfiz Holm 60 Jahre. Der Verleger Korfiz Holm in München, ist heute 60 Jahre alt. Er ist der Sohn der baltischen Dichterin Mia Holm, die einmal durch ihre „Mutterlieder" literarisches Aufsehen erregte. Er kam als ganz junger Mensch nach München und in den Kreis Albert Langens, der ihn an der Schriftleitung des „Simplicissimus" und an der Führung seines Verlags teilnehmen ließ. Seine wichtigste Tätigkeit und sein Hauptinteresse galt dem Auf- und Ausbau des Albert-Langen-Verlags, dessen literarischer Leiter und Mitinhaber er nach dem Tod Albert Langens wurde, und in dem er auch jetzt noch, nach der Vereinigung mit dem Georg-Müller-Verlag, tätig ist.

Um die Kandidatur für den Posten des Leipziger Operndirektors. Die Zahl der Bewerbungen um den neugeschaffenen Posten des Leipziger Operndirektors soll sehr groß sein. Nach Leipziger Meldungen sollen 40 Bewerbungen eingegangen sein.

Der Dresdener Kunstgewerbler Prof. Berling 75 Jahre. Der frühere Direktor des Kunstgewerbemuseums in Dresden und Dozent für Kunstgeschichte und Volkskunde an der dortigen Kunstgewerbeschule, Professor Dr. Karl Berling, konnte dieser Tage seinen 75. Geburtstag **feiern.**

Evangelische Kirchenmusik

Vor Jahresfrist wurden alle Komponisten, insbesondere die Kirchenmusiker, zur Mitarbeit bei einem neu zu schaffenden Vorspielbuch zum Deutschen Evangelischen Gesangbuch aufgefordert. Gewünscht war die anonyme Einsendung von einfach verständlichen, auch auf der kleinsten Orgel leicht spielbaren Orgelchorälen, also schlichte Gebrauchsmusik. In unabhängiger Prüfung durch Prof. Dr. H. Keller, Landeskirchenrat Dr. Christhard Mahrenholz und Professor Wolfgang Reimann sollten etwa 250 der besten ausgewählt und zu einem Vorspielbuch zum DEG. vereinigt werden. Obwohl die Beteiligung sehr lebhaft war — gegen 1000 Manuskripte — und obwohl zahlreiche namhafte Komponisten und Kirchenmusiker der Gegenwart Manuskripte einsandten, mußte auf eine Durchführung des Planes verzichtet werden, da nur etwa ein Dutzend Orgelchoräle restlos den Anforderungen entsprachen, die an ein musikalisch wertvolles, aber einfaches Vorspielbuch gestellt werden müssen. Es waren durchaus achtbare Leistungen vertreten, aber das Ergebnis dieses Wettbewerbs beweist wieder einmal, daß nichts schwerer ist, als einfach zu sein. Der Bärenreiter-Verlag, Kassel, wird wahrscheinlich die besten eingesandten Orchelchoräle in einem Heft herausgeben, dem später gegebenenfalls weitere Hefte folgen können.

Hochschulnachrichten

Direktor Ernst Kuhnert 70 Jahre. Der erste Direktor der Berliner Staatsbibliothek, Geh. Regierungsrat Dr. Ernst Kuhnert, begeht am Dienstag seinen 70. Geburtstag. Ausgerüstet mit unermüdlicher Arbeitskraft, ist es ihm gelungen, die Synthese zwischen gelehrter Forschung und der bibliothekarischen Berufsarbeit zu finden. Auf seinem eigentlichen Forschungsgebiet, der klassischen Archäologie, veröffentlichte Kuhnert eine größere Zahl selbständiger Schriften und Aufsätze. Auf bibliothekswissenschaftlichem Gebiet machte sich Kuhnert durch seine großangelegte **Geschichte der Staats- und Universitätsbibliothek** zu Königsberg bekannt. In jüngster Zeit widmete sich Kuhnert der Geschichte des Buchhandels. Seine Berufung nach Berlin fiel in die beginnende Inflationszeit und wenn es gelungen ist, trotz der ernormen fianziellen und personellen Schwierigkeiten dieser Jahre die Leistungsfähigkeit der größten deutschen Bibliothek ohne wesentliche Einbußen aufrecht zu erhalten, so ist das zum guten Teil Kuhnert zu verdanken. Als im April 1930 der Druck des Gesamtkatalogs aller Preußischen Bibliotheken begann, wurde Geheimrat Kuhnert mit der Leitung dieses gigantischen Unternehmens betraut, an dem er neben seiner Dozententätigkeit unermüdlich fortwirkt.

Hans Schnorr von Carolsfeld 70 Jahre. Heute feiert der ehemalige Direktor der bayerischen Staatsbibliothek, Dr. Hans Schnorr von Carolsfeld, seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar, der ein Enkel des bekannten Malers Julius Schnorr von Carolsfeld ist, ist in München geboren. In jungen Jahren machte er sich auf dem Gebiet der germanischen und klassischen Philologie bereits einen Namen, sein Hauptverdienst liegt aber auf dem Gebiet der bibliothekarischen Praxis und Wissenschaft. In den Jahren 1892/1908 leitete er, allerdings nur nebenamtlich, die Münchener Universitätsbliothek, im Jahre 1909 dagegen wurde er an die Spitze der bayerischen Staatsbibliothek berufen, die er bis 1929 leitete. Weiterentwicklung und Ausbau sind im wesentlichen ein Verdienst von Hans Schnorr von Carolsfeld. Daneben hat er aber auch der bibliothekarischen Berufsausbildung seine Aufmerksamkeit gewidmet.

60. Geburtstag von Professor Frida Schottmüller. Heute begeht Prof. Dr. phil. Frida Schottmüller, Kustos der Sammlung von Bildwerken und Abgüßen des christlichen Zeitalters am Kaiser-Wilhelm-Institut, ihren 60. Geburtstag. Professor Schottmüller stammt aus Berlin und hat sich durch verschiedene Abhandlungen über die Kunst des Barock und der Renaissance einen Namen gemacht. Außerdem stammen aus ihrer Feder Lebensbeschreibungen berühmter Architekten, Bildhauer und Maler.

Ein Mädel fliegt um die Welt

Von
Elly Beinhorn

Elly Beinhorn erzählt die interessantesten Einzelheiten von ihrem Flug durch alle Erdteile. Nach fürchterlichen Sturmnächten wurde sie u. a. in Nepal von dem Maharadscha empfangen und mußte ihm Kunstflüge vorführen. In Kalkutta war sie dann wieder Gast bei Rabindranath Tagore.

Bis ins Haus des großen Dichters war die Unruhe gedrungen; während des ganzen Tages hatte das Telephon gerasselt, und Reporter waren gekommen, um die Stellungnahme dieses anderen großen Inders zur politischen Lage zu hören. Die Aufregung hatte zur Folge gehabt, daß Tagore einen seiner Malariaanfälle bekam. Wir wurden von dem literarischen Mitarbeiter Tagores und seiner Frau empfangen. Im ersten Augenblick war ich ganz überrascht, eine ganz weiße Frau mit hellblondem Haar in absolut indischer Tracht zu sehen. Aber das klärte sich schnell auf, als ich hörte, daß sie Dänin ist und vor ihrer Ehe als Studentin hier an die Schule Tagores gekommen war. Dann kam der Bruder Tagores dazu. Beide erzählten uns, daß es dem Dichter sehr schlecht ginge, trotzdem würde er mich für kurze Zeit empfangen. Er sei so interessiert an allem, was die Fliegerei betrifft. Wir nahmen den Tee zusammen. Es gab dazu einige mir ganz unbekannte gebackene Dinger, die mit etwas furchtbar Scharfem gefüllt waren.

Ich aß es, und es schmeckte mir nicht. Aber ich hab allmählich Verständnis für die Verschiedenheit der Geschmäcker bekommen; denn es gibt doch zu denken, wenn damals

bei meiner Notlandung in Afrika die kleinen Negerkinder meine für unsere Begriffe außerordentlich wohlschmeckende Milchschokolade ausgespuckt haben, als ob es grüne Seife wäre.

Dann besichtigten wir die große Halle im Inneren des Hauses, die augenblicklich zu einem Theatersaal umgewandelt war. Gerade am vergangenen Abend war die Aufführung eines Stückes von Tagore gewesen, die heute wiederholt werden sollte. Aber jetzt war alles wegen der Verhaftung Gandhis abgesagt worden.

In den Gängen saßen am Boden indische Studenten und Studentinnen; ich habe eigentlich nie in meinem Leben soviel schöne und interessante Gesichter auf einmal beieinander gesehen. — Dann gingen wir zu Tagore selbst. Mein Eindruck war ein ganz anderer, als ich erwartet hatte. Ich sagte schon, daß ich vorher allerlei Urteile über ihn gehört hatte. Man sagte ihm nach, er posiere ein wenig, und wenn er den großen Bart und die langen Haare nicht hätte, würde er im Kreise anderer Menschen kaum auffallen. — Der Poet lag ausgestreckt auf einem langen Stuhl. Im Vergleich zu allen Bildern und Filmen, die ich von ihm kannte, erschien er mir abgemagert. Auf die liebenswürdigste Weise führte er die Unterhaltung gleich auf das Gebiet, von dem er annehmen mußte, daß es mich am stärksten interessieren würde — nämlich auf die Fliegerei.

Er erzählte schlicht und einfach, **daß er so schrecklich gern seine Reisen im Flugzeug machte, aber er könne das Hochfliegen gar nicht gut vertragen.** In kurzer Zeit wolle er auf Einladung des Schahs eine Reise nach Persien machen; dazu wollte er ein Flugzeug nehmen, und zwar wollte er eine Maschine des Junkers-Luftverkehrs in Persien mit einem deutschen Piloten benutzen, weil er das für das Sicherste und Angenehmste hielte. Wenn das auch nur eine Liebenswürdigkeit war, so ist doch viel daran, der Junkers-Luftverkehr ist dort der bei weitem am frequentierteste. — Herrgott, es war alles so schön, wie der alte Mann mit dem weißen Haar, mit dem wunderbaren Kopf und der jetzt ganz leisen Stimme da lag und sich mit mir ausgerechnet über meine bescheidene Fliegerei unterhielt. — Komisch, ich habe sonst nicht sehr viel Gefühl für fremden Stil und andere Sitten und bin der Ansicht, daß ich mit meiner deutschen Erziehung überall wundervoll durchkomme. Aber hier in der Umgebung und unter diesen Menschen kam ich mir beinahe zu unfeierlich und alltäglich vor. Vielleicht gerade darum, weil diese Menschen so gar keine Rücksicht und Anpassung erwarteten.

Im Lande des weißen Elefanten

Hier in Bangkok bin ich mal wieder an einem Platz, wo ich im Bericht darüber gleich am Anfang bescheiden daran erinnern möchte, daß ich eine Fliegerin bin und nicht ein wissenschaftlich vorgebildeter Mensch. Ich habe hier so viel Interessantes gesehen, das ich gern weiter erzählen möchte, aber in der kurzen Zeit meines jeweiligen Aufenthaltes auf einem Platz kann ich nicht genau ergründen, ob alles, was ich erfahre, auf das Haar genau stimmt.

Im Fluge nach Siam

war schön. Am Anfang machte mir ein Wassertropfen, der sich trotz aller Vorsicht beim Tanken doch in die Düse verirrt hatte, etwas Sorge, und ich sah mich schon wieder einmal irgendwo mit meiner Klemm notlanden. Aber die Götter hatten ein Einsehen und meinten, **nach diesem Erlebnis in Rangoon sei es erstmal wieder genug. Der Argusmotor lief sich wieder frei, und ich kam gut in nicht ganz 5 Stunden über die riesigen Urwälder nach Bangkok.** Gerade diese Strecke ist **wegen der Berge, die ganz mit undurchdringlichem Urwald bedeckt sind, von den Fliegern gar nicht geschätzt, und es hat hier auch schon allerlei Unglücksfälle gegeben, weil man die notgelandeten Piloten oft zu spät fand.** Bangkok und seine ganze Umgebung ist vollständig von Kanälen durchzogen. In den letzten zehn Jahren hat man in der Stadt selber viele gute Autostraßen gebaut — aber **heraus kann man mit dem Auto aus der Stadt nicht.** Jeder Waggon Steine, der von weither aus den Bergen gebracht werden muß, kostet ein kleines Vermögen.

Der Flugplatz Don Muang liegt ungefähr 25 Kilometer von der Stadt entfernt und man kann ihn nur mit der Eisenbahn erreichen. Der Platz selbst ist riesengroß und gut angelegt und in dieser trockenen Jahreszeit, was Bodenverhältnisse anbelangt, als vorzüglich zu bezeichnen.

Siam machte auf mich von Anfang an den allergünstigsten Eindruck — denn es versprach ja weiße Elefanten und zusammengewachsene Zwillinge.

Um gleich mit den weißen Elefanten anzufangen — weiß sind sie nicht!

Für mein Gefühl, das sicher durch die Tropensonne noch nicht gelitten hat, haben einige von ihnen rosa Flecken auf dem Rüssel und an den Ohren — aber weiß beim besten Willen nicht.

Die Siamesen sind ein freies Volk mit einer eigenen Kultur, das den Kopf aufrecht trägt und seinen Wert kennt. Unglaublich ist dies Nebeneinander von absolut Primitivem und dem höchsten Komfort der modernen Technik. Einer der größten Eindrücke meiner bisherigen Reise war, als ich erfuhr, daß man von hier aus mit Deutschland telephonieren kann, und daß ich wirklich einen Tag später eine

tadellose Verbindung mit Berlin und meinen Eltern in Hannover

hatte.

In den Straßen laufen die Kulis mit ihren Rickschahs. Wo die Burschen die Lunge hernehmen, um da stundenlang mit dem vollbepackten Wagen in der Hitze so schnell zu laufen, wird mir ewig unverständlich sein. Und was die für Beine haben. — Ich glaube, ich würde jeden Rickschahkuli auch ohne sein Gefährt nur an den Beinen erkennen. Und so reizend sind die Leute, die ihren ganzen Handel in zwei Lasten verteilt an einer Bambusstange hängend auf der Schulter mit sich herumtragen. Da haben sie an jeder Seite einen Tisch oder Schrank hängen, der ihr ganzes Krämchen enthält. Wenn sich dann eine Geschäftsmöglichkeit bietet, lassen sie den ganzen Salat einfach an die Erde und haben ihr Geschäft eröffnet. Man sagt, daß die Männer hier auf diese Art unglaublich viel schleppen können. Und immer alles im Laufschritt.

Ein großer Teil des Straßenlebens spielt sich auch auf den Klongs, das ist der siamesische Name für die Kanäle, ab. Die offene Seite der Läden liegt zum Kanal, und es sind keine Gehsteige mehr am Ufer. In den mit einer Strohmatte überdachten Booten spielt sich das ganze Leben ihrer Besitzer ab.

Wir machten **in einer taghellen Vollmondnacht eine Fahrt im Kanu auf den Kanälen.** In einer Bucht wurde gepicknickt. Meine deutsche Gastgeberin sang zur Laute. **Nach viertelstündiger Fahrt hatte man das Gefühl, meilenweit draußen im Urwald irgendwo zu sein.** Der Blick nach oben war von den überhängenden Bäumen beinahe vollkommen verdeckt. Bei unserem Hernahen sprangen Unmengen von Fischen hoch. Viele fielen ins Boot. In der Luft glänzten sie im Mondlicht wie flüssiges Silber. Herr Fuhrhop ließ wegen Platzmangels im Kanu die Beine seitlich über Bord hängen. Wirklich äußerst romantisch. Auf einmal zog er sie brüsk zurück, daß wir beinahe gekentert wären und behauptete, er wäre von einem Krokodil gebissen. Bedauerlicherweise war ich nicht verliebt; das noch dazu und keine Moskitos — es wäre unwirklich schön gewesen.

Etwas anderes:

Eine Verbrennung

Wir fuhren zu dem Verbrennungstempel. Die Siamesen verbrennen alle ihre Verstorbenen mit Ausnahme der hingerichteten Verbrecher; die werden begraben.

Ein Siamese stirbt, die Leiche wird präpariert. Dann richtet es sich ganz nach den Vermögensverhältnissen der Familie, was mit der Leiche bis zur Verbrennung geschieht. An bestimmten Tagen, die sich bis zum 100. Tage nach dem Tode hinziehen können, finden zeremonielle Feiern für den Verstorbenen statt. Da wird ein ziemlicher Luxus entfaltet. Dann stellt ein Priester das Horoskop für den günstigsten Termin der Verbrennung, und dann sucht die Familie nach einem möglichst Hochgestellten, der das Feuer unter dem Sarg entzündet. In dem Tempel finden eigentlich täglich Verbrennungen statt. Als wir ankamen, schwelte das Feuer schon unter einem Sarg. Die Angehörigen kamen nacheinander herauf und brachten eine Kerze. Ich hätte gern aus der Nähe photographiert, traute mich aber nicht heran, um die Leidtragenden nicht zu stören. Man hatte uns aber schon bemerkt, und ein junges Mädchen aus der Trauergemeinde kam, **um uns einzuladen, an der Feier teilzunehmen.** Es ist so sympathisch, daß die Siamesen keinerlei falsche Sentimentalität in ihren Angelegenheiten kennen. **Man darf alles sehen, ihre Tempel, von denen sie über 300 allein in Bangkok haben, ihre religiösen Feste usw.;** sie setzen nur in unserem Benehmen bei solchen Gelegenheiten den notwendigen Takt voraus.

Mitten in der Stadt steht auf einem freien Platz eine riesengroße Schaukel. Alle Jahre wird da mit großem Pomp das Schaukelfest gefeiert. Es ist ein altes Volksfest, wahrscheinlich zu Ehren von Shiwah. **Die brahmanischen Priester müssen dann schaukeln,** und an einem entfernten Mast, aber in erreichbarer Nähe, ist ein Beutel mit Geld angebunden, den man herunterholen kann. Das wäre doch mal eine gute Sache für Deutschland. Ich denke, man könnte das am Brandenburger Tor und so verschiedenen Plätzen sehr gut arrangieren, und die Beteiligung würde nicht fehlen, ganz gleich, unter welchem Namen der Laden aufgezogen wird!

Die deutsche Kolonie hier besteht aus über 200 Köpfen. **Es ist rührend, was alle Deutschen auf allen Plätzen tun, um mich irgendwie zu erfreuen.** Zum Dank hielt ich ihnen im deutschen Klub vor einem überfüllten Saale einen ersten Vortrag über meine Erlebnisse auf dieser Reise. An Material fehlte es, weiß Gott, nicht. Die Begeisterung war enorm. Es waren auch viele Siamesen anwesend, die deutsch verstanden. Und wenn die Zeiten nicht so mies wären, bin ich überzeugt, daß ein großer Teil sich schnell ein Flugzeug bestellt hätte, um das alles auch erleben zu können. Und jetzt kommt das Ueberraschendste von ganz Bangkok: Jeder Einwohner hat im Jahre 6 Tikals (1 Tikal ist ungefähr 1,80 Mark) Steuern zu zahlen! — Kommentar überflüssig. — Aber liebe Landsleute in der Heimat, ich bitte Euch von Herzen, kommt jetzt nicht postwendend in Scharen nach Siam angewandert; denn im großen und ganzen schaut die **wirtschaftliche Lage hier zur Zeit genau so windig aus, wie in der ganzen Welt.**

Romantik auf Java

Mein erster Opiumrausch

Singapore, die Stadt unterm Aequator, hatte mich nun lange genug als Gast gesehen, und die Abschiedsstunde schlug einmal wieder. Alle waren sie zu meinem Start herausgekommen, und das Herz war etwas schwer, als ich Singapore verlies. Das Land blieb zurück, weit dehnte sich vor mir die See, und nach ungefähr einstündigem Flug über das Wasser tauchte, allerdings weit südwestlich entfernt, der Punkt der Küste von Sumatra auf, von dem aus der Aequator meine Flugrichtung kreuzte. Einsam — hoch in den Lüften — über dem Aequator — und das ohne Taufe? Da fiel mir ein, daß ja noch in einer der Bordtaschen eine Flasche Kognak verborgen sein mußte, die mir liebe Freunde in Deutschland noch beim Abschied als Kälteschutz auf dem Balkan in die Klemm reichten. Das war jetzt endlich die zwar nicht beabsichtigte, aber gegebene Gelegenheit, ihr den Hals zu brechen. Ein kräftiger Schluck aus der Flasche, und die Taufe war vollzogen.

Nun wollte ich eigentlich in Palembang landen — aber da lag wieder eine dicke Regenfront, und so ließ ich diese Etappe aus und flog gleich weiter nach Batavia. Dieses Sumatra war aber wirklich **eine etwas reichlich wilde Angelegenheit.**

Der Urwald geht direkt bis an das Meer heran, und bis auf viele Kilometer ins Innere hinein kann man noch die vielen Wassertümpel aufblitzen sehen.

In den Buchten, vielleicht 50 Meter vom Ufer entfernt, einige ganz primitive Pfahlbauten — sonst kein Zeichen irgendwelcher menschlicher Anwesenweit. — Nach Stunden kamen die Berge Javas aus dem Dunst heraus. Der Krakatau, dieser berühmte Vulkan, lag in einer dicken Regenwolke, also mußte ich mir leider eine nähere Besichtigung schenken.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergl. Nr. 224 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Studienrat Busse, Pleß: Sohn; Graf Alfred Strachwitz, Kadlub: Tochter; Dipl.-Ing. Hugo Bergmann, Miechowitz: Sohn.

Verlobt:

Maria Zander mit Gerhard Wodak, Beuthen.

Vermählt:

Joseph Haeberle mit Josephine Riedle, Gleiwitz; Otto Schwabe mit Margarete Kuhn, Kattowitz; Klemens Scholle, Rechtsanwalt, mit Dr. jur. Annemarie Edelmann, Görlitz/Kattowitz; Rechtsanwalt und Notar Walter Schiffmann mit Margarete Oesterreich, Oppeln; Georg Striegan mit Lucie Kowaczek, Ratibor; Bai-Ingenieur Ulrich Dreher mit Hella Deutscher, Beuthen; Theo Kempa mit Lotte Wolff, Beuthen.

Gestorben;

Georg Schmidt, Beuthen, 46 J.; Friedhofsinspektor Max Scharlach, Beuthen; Fleischermeister Stefan Slotta, Beuthen, 51 J.; Elli Penczek, Beuthen, 25 J.; E. Lohmann, Eisenbahn-Oberingenieur, Gleiwitz; Ernestine Holländer, Gleiwitz, 59 J.; Konstantine Schnura, Gleiwitz, 83 J.; Erich Braschke, Mikultschütz; Kaufmann Ludwig Chrobog, Rauden; Fabrikdirektor Carl Gottschalk, Ratibor, 72 J.; Bäckermeistersfrau Berta Vogelsang, Königshütte, 68 J.; Lehrerin Margarete Rosenthal, Kotzenau; Konrektor Tziepli, Ratibor, 59 J.; Kaufmann August Kottlorz, Markowitz; Clara Siemenauer, Beuthen; Großkaufmann Constantin Scharla, Königshütte; Dr. Kurt Moses, Liegnitz, Cölestine Becker, Kattowitz, 74 J.; Elisabeth Heinrich, Kattowitz; Heinrich Karuga, 37 J.; Joachim Karuga, 6 J., Forsthaus Zamosc; Marie Przybilla, Königshütte, 89 J.; Maria Wlodarczyk, Chorzow, 63 J.; Elisabeth Widera, Wielkie Hajduki, 23 J.; Revisor Walter Heller, Kattowitz, 53 J.; Großgrundbesitzer Georg Haunschild, Buchwald.

Danksagung.

*Für die überaus wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie die herrlichen Kranzspenden anläßlich des Todes meines lieben Gatten, unseres unvergeßlichen Vaters, des Fleischermeisters **Stefan Slotta**, sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.*

Beuthen OS., im August 1932.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



AMY NIVELLE

Die Tänzerin von Anmut und Grazie

gastiert im

H. O.-Kabarett, Gleiwitz

Zurückgekehrt

Dr. Nawrath

Beuthen OS., Ring 21

Am 20. August verschied nach längerer Krankheit und doch unerwartet, im Alter von 54 Jahren, mein Sozius und Mitinhaber der Firma Grohand (Koza & Fitzek), Oppeln

Herr Kaufmann

Anton Koza

Der Verstorbene hat seit Gründung der Firma im Jahre 1921 durch seine Tatkraft und Umsicht auch in den schwierigsten Zeiten sich große Verdienste um das Unternehmen erworben.

Ich verliere in dem Dahingeschiedenen einen treuen, stets hilfsbereiten Mitarbeiter und Freund, dessen lauteres Wesen und edle Gesinnung mir seinen Verlust ganz besonders schmerzlich machen.

Sein Andenken wird bei mir unvergeßlich bleiben.

Oppeln, den 20. August 1932
Sedanstraße 10.

Anton Fitzek.

Beerdigung Dienstag, den 23. August, nachmittags 4¼ Uhr, von der Friedhofskapelle Hauptfriedhof Halbendorf aus.

Requiem Mittwoch, den 24. August, früh 7½ Uhr, in der Pfarrkirche zum Heiligen Kreuz.

Heute früh verschied sanft, kurz nach vollendetem 77. Lebensjahre, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Amalie Bloch

geb. Ritter

Breslau, den 20. August 1932.
Kürassierstraße 27.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Montag, den 22. August, nachmittags 5 Uhr, Friedhof Lohestraße.

Habe meine Praxisräume verlegt nach
Hindenburg, Kronprinzenstr. 295
Sprechstunde 3—4 Uhr.
Dr. med. Paetzel
Facharzt für innere und Nervenkrankheiten
Telefon 2590

Ich halte wieder Sprechstunden von 9—11 und 3—5 Uhr
Kinderarzt
Dr. Georg Werner
Hindenburg, Kronprinzenstr. 262
(Provinzialbank)

Unterricht

Englisch, Polnisch, Russisch, Französisch

Vorbesprechungsabend für die Anfang September beginnenden Nachmittags- u. Abendkurse für Anfänger und Fortgeschrittene morgen

Montag, den 22. August

von 20½—21½ Uhr in unseren Räumen.

Sprachinstitut Erwin Brieger

Beuthen, Gymnasialstr. 2 ptr. Tel. 2669
2. Haus n. Licht-Wolfsohn.

Schule für Kinderpflege- und Haushaltsgehilfinnen

des ev.-luth. Diakonissen-Mutterhauses **in Kreuzburg OS.**

(staatlich genehmigt) 1½ jähriger Lehrgang.

Neuaufnahme Oktober 1932

vom 16. Lebensjahr ab.

Land-aufenthalt

für einige Zeit sucht junge Frau mit 5jähr. Kind. Gegenleistung Hausschneid. u. Hilfe in Landwirtschaft. Ang. erbet. unter A. D. 12 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Heirats-Anzeigen

Geb. Dame

gutbürg. Familie, Mitte 20, gut. Möb.- u. Wäscheausst., nichtunvermög., firm in all. Hausarbeit. und Geschäft, wünscht

Ehe

mit Herrn i. einwandfr. tester Position. Zuschr. unt. R. o. 512 an die Geschäftsst. dies. Zeitung. Beuthen OS.

Fräulein

26 Jahre alt, wünscht Herrn kennen zu lernen. Spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschritten unt. B. 1919 a. d. Geschst. dies. Zeitung, Beuthen.

Witwe, 44 J., kath., gute Hausfrau, sport- u. naturliebend, 15000 Mk. Vermögen, elegante Ausstattung, wünscht zwecks baldiger

Ehe

einen Herrn in sicherer Position kennen zu lernen. Zuschr. u. B. 1926 a. d. G. d. Z. Bth.

Seit 3 J. Witw., vereinsamt u. zurückgezogen lebd., ersehnt Hauptlehrer u. Konrekt., Mitte 50, kerngesd., Idealist u. Naturfreund, wirkl.

Harmonie-Ehe

mit geist. hochstehd. Kameradin, die eine stille glückl. Ehe, äuß. Werten vorzieht. Amtswohnung u. pensionsberecht. Einkomm. vorhand. Zuschr. unt. Z. z. 516 an d. G. d. Ztg. Bth.

Junge Dame wünscht die Bekanntschaft eines gebildeten Herrn zwecks gemeins. Ausflüge. Bei Zuneigung

Heirat.

Da eig. Auto vorhanden ist, werden Herrenfahrer bevorzugt. Zuschriften unter G. h. 520 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 242 ist bei der in Beuthen OS. bestehenden Zweigniederlassung in Firma **„Kohlensäure-Werke C. G. Rommenhöller, Gesellschaft mit beschränkter Haftung,** Zweigniederlassung Beuthen", **eingetragen:** Dem Johannes Sehr in Berlin-Wilmersdorf ist Prokura derart erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft gemeinsam mit einem Geschäftsführer oder einem anderen Prokuristen zu vertreten.

Amtsgericht Beuthen OS., 17. August 1932.

In das Handelsregister A. Nr. 111 ist bei der Firma **„Julius Drzezga, Delikatessen-, Feinkost- und Versandhaus, Geflügel, Wild, Fische, Konserven"** in Beuthen OS. eingetragen: Den Kaufleuten Georg und Heinz Drzezga in Beuthen OS. ist Gesamtprokura erteilt. **Amtsgericht Beuthen O.-S.,** den 18. August 1932.

Gymnastik-Schule

LILIA SWOBODA

Der Unterricht umfaßt: Reine Gymnastik, Bewegungslehre, leichte Akrobatik, Geschicklichkeitsübungen mit Bällen, Reifen, Ringen und Stäben, Rhythmik, Tanz.

Die Kurse für Kinder u. Erwachsene gehen ab 1. September weiter / Anmeldungen für neue Kurse schriftlich oder in den Sprechstunden

Montag u. Mittwoch v. 17—17½ Uhr.

Unterrichtsräume: **Beuthen OS. Ring 13** (Schauburg), 2. Stock, rechts.

Ehrentag der ehemaligen 156er

Gefallenen-Ehrung und Wiedersehensfeier in Beuthen

Beuthen, 20. August.

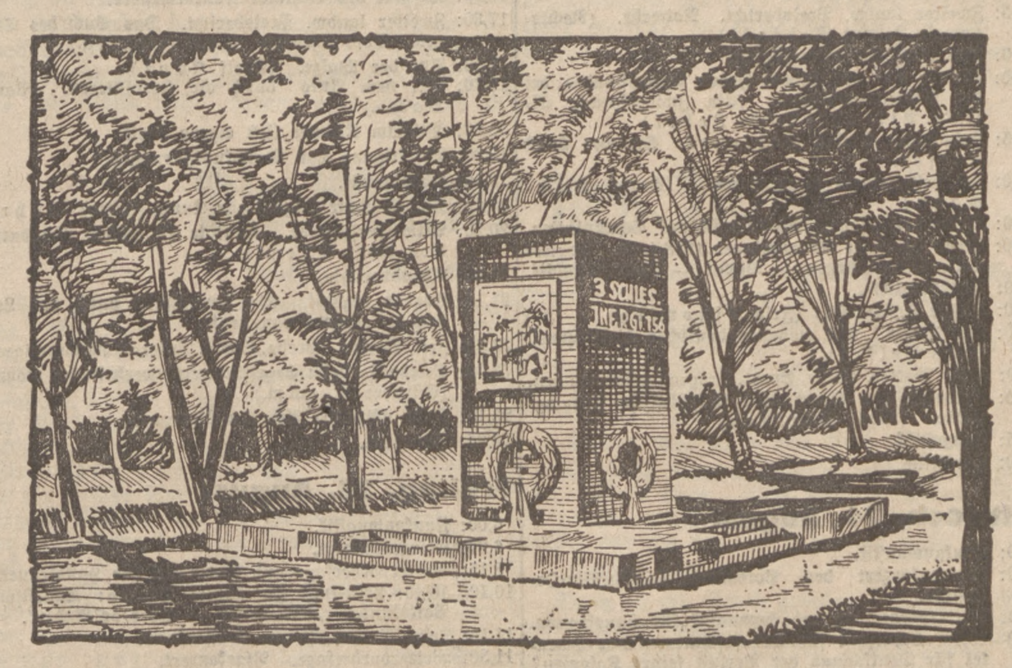
Am Sonntag erfolgt die Weihe des von der Vereinigung der Offiziere, Sanitätsoffiziere und höheren Beamten des ehem. 3. Schlesischen Infanterie-Regiments Nr. 156 sowie den 156er Kameradenvereinen von Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg, Oppeln, Brieg, Breslau und Görlitz in Beuthen errichteten Ehrenmals. Mit der Weihe und der Gefallenenehrung ist eine Wiedersehensfeier der ehem. 156er verbunden. Dieser Doppelfeier wird in der Provinz Oberschlesien und darüber hinaus größte Aufmerksamkeit gewidmet, denn die Musketiere des am 1. April 1897 mit zwei Bataillonen gegründeten Regiments, dessen Stab., 1. und 2. Bataillon, sowie die neu aufgestellte Maschinengewehr-Kompagnie, am 1. Oktober 1913 von Brieg (Bezirk Breslau) nach Beuthen verlegt wurden und dessen neu gegründetes 3. Bataillon in Tarnowitz stand,

ergänzte sich mit neun Zehntel aus der Jugend des oberschlesischen Industriegebiets.

Der Rest bestand aus Mittelschlesiern. Ganz Ober- und Mittelschlesien sowie die angrenzenden Teile der Provinz Posen hatte das Regiment während der alljährlichen Herbstübungen durchstreift. Die Angehörigen des Regiments waren mit der Bevölkerung innig verbunden. Die Kompagnien des 1. Bataillons in Beuthen und des 3. Bataillons in Tarnowitz, waren zum größten Teil in Bürgerquartieren oder Baracken untergebracht, da die für sie bestimmten Kasernen noch im Bau waren und erst während des Krieges fertig wurden. Das 2. Bataillon hatte seine Unterkunft in der Beuthener Moltkekaserne. Es herrschte das beste Verhältnis zwischen der Bürgerschaft und den Quarkschnittenträgern (so genannt, weil das Regiment als einziges im Armeekorps am blauen Waffenrock weiße Aermelplatten trug), als der Weltkrieg ausbrach.

Im Weltkrieg hat sich das Regiment hervorragend geschlagen.

Es schützte zunächst im Grenzschutzdienst die bedrohte oberschlesische Heimat. Dann ging es hinein in den Bewegungskrieg an der Westfront. Der Stellungskrieg brachte zunächst eine gewisse Ruhe und Entspannung für das hart mitgenommene Regiment. Bald hielt aber auch hier der Tod reiche Ernte. Dennoch gab es kein „Vorwärts", nur ein Ausharren auf kahler, kanonenumbrüllter Höhe. Es galt, französische Angriffe zum Stehen zu bringen. **Bei fast allen Durchbruchsversuchen der Franzosen im Kriegsjahre 1915 hatte das Regiment heftiges Artilleriefeuer auszuhalten.** Dann nahm das Regiment an der Schlacht bei Verdun teil. Zweimal wurde es 1916 an der Somme eingesetzt, um dann die Stellungskämpfe in Flandern, im Artois und an der Siegfriedfront mitzumachen. Es folgte die Teilnahme an der Frühjahrsschlacht von 1917 bei Arras und an den Stellungskämpfen im Artois sowie die Schlacht in Flandern und die Stellungskämpfe in Flandern vom 1. November 1917 bis 3. April 1918. Hierauf sah man das Regiment in der Schlacht bei Armentières und in den weiteren Stellungskämpfen in Flandern, die bis zum 27. August 1918 dauerten. Im Endkampfe schlug sich das Regiment in den Kämpfen vor der Front Ypern—La Bassee, September 1918 im Stellungskriege in Flandern, dann wiederum in der Abwehrschlacht in Flandern, in den Nachhutkämpfen zwischen Yser und Lys und in den Rückzugskämpfen vor der Antwerpen-Maas-Stellung. Fast ohne Ruh und Rast führte das immer mehr zusammengeschmolzene Regiment zuletzt noch wochenlang die hartnäckigsten Verteidigungs- und Rückzugsgefechte.



Das neue Denkmal im Beuthener Stadtpark

Nach den amtlichen Verlustlisten fielen für das Vaterland 90 Offiziere und 2921 Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments Nr. 156.

Verwundet wurden nach der Regimentsgeschichte 217 Offiziere, 7712 Unteroffiziere und Mannschaften. **Die stärksten Verluste erlitt das Regiment an der Siegfriedfront.** Die Gesamtverluste, einschließlich der Verwundeten und Vermißten, betrugen gegen 12 000 Mann. Den gefallenen Helden des Regiments gilt das zu weihende

Ehrenmal,

das seinen Platz im Stadtpark an einem Hauptpromenadenwege in der Nähe der Einmündung der Ludendorffstraße in die Hindenburgstraße erhalten hat. Es ist inmitten der Bäume auf einer 4 Quadratmeter großen Betonplatte in Eisenbeton mit Klinkerverblendung errichtet. Der Block ist 4 Meter hoch. An der Vorder- und Hinterseite ist je ein Bronzerelief angebracht, das auf der einen Seite den Abwehrwillen, auf der anderen die Trauer um die gefallenen Helden zum Ausdruck bringt. An der Seite nach der Stadt steht mit großen Bronzebuchstaben: Ehrenmal des 3. Schles. Inf.-Rgts. Nr. 156" und auf der entgegengesetzten Seite: „Es fielen fürs Vaterland 90 Offiziere, 2921 Unteroffiziere und Mannschaften".

Erwähnt sei noch, daß auch das Ersatzbataillon des Regiments, als sich im November 1914 die Russen mit riesigen Massen gegen Posen und Schlesien heranwälzten, geschlossen mobil gemacht und nach einer Vorbereitung von wenigen Stunden an die Ostfront geworfen wurde.

Kriegerdenkmäler

Zur heutigen Einweihung des Ehrenmales der ehemaligen 156er.

Zu allen Zeiten haben nach großen Kriegen die Völker ihrer Toten gedacht. Die Formen dieses Gedenkens haben sich gewandelt, die Tatsache der Ehrung aber ist immerwährend geblieben.

Das Deutschland der Nachkriegszeit hat vielerorts als sichtbaren Ausdruck immerwährenden Andenkens seinen gefallenen Helden Zeichen der Ehrfurcht und Dankbarkeit errichtet. Es gibt wohl kein noch so kleines Dorf, das nicht sein Mahnmal hätte. Denn überall hat der Tod mit harter Hand blühendes Leben zerstört und den Müttern ihre Söhne, der Familie ihre Ernährer geraubt. Deshalb ist auch der Gedanke aufgetaucht, allen deutschen Toten ein gemeinsames Ehrenmal zu widmen, und wenn jetzt in Bad Berka das Reichsehrenmal seiner Vollendung entgegengeführt werden wird, dann wird damit ein Abschluß in der Geschichte der deutschen Ehrenmäler nach dem Kriege erreicht sein.

Viel Streit ist um dieses Mahnmal geführt worden; es steht zu hoffen, daß er der letzte gewesen ist. Viel Streit ist auch an anderen Orten um dieses oder jenes Denkmal ausgebrochen, und die Weltanschauungen sind hart aufeinandergeplatzt. Auch Beuthen hat diesen Kampf um die Frage der würdigeren Form kennen gelernt. Aber heute ist nicht der Ort, von vergangenem zu reden, sondern von dem, was ist.

Der Baustil von heute ist im Wandel des Geschmacks nicht mehr der von unmittelbar nach dem Kriege. Die ungeheure Erregung der Geister, die damals auch im schweren Material des Steines ihren Ausdruck gefunden hat, ist abgeebbt. Auf eine Periode der Sprengung der Form ist eine Zeit der gebändigten Form getreten. Wir sind zur Materialtreue zurückgekehrt, haben unser statisches Gewissen wiedergefunden und bauen nach den Gesetzen der Schwere und der Lagerung, in Senkrechten und Waagerechten, unter Verzicht auf überflüssigen Schmuck, indem wir die Schönheit in der Schlichtheit erkennen. Wir haben uns auch abgewandt von aller Mutwilligkeit und unser Gefühl für Bodenständiges neu entdeckt. Wir nehmen einen Stein, wie er auf dem freien Felde liegt und befestigen daran eine schlichte Plakette — das ist unser neues Ebertdenkmal hinter dem Stadtpark. Wir nehmen einfache Klinker, setzen sie Schicht auf Schicht übereinander, so wie unsere Häuser langsam vor unseren Augen emporwachsen, und wenn das Mauerwerk von allen vier Seiten hoch genug heraufgebracht worden ist, schreiben wir mit erzenen Buchstaben einige wenige Worte darauf — das ist unser neues Kriegerdenkmal der ehem. 156er im Beuthener Stadtpark an der Hindenburgstraße.

Der Symbolgehalt des Denkmals, den eine vergangene Zeit liebte, ist uns unverständlich geworden, wir lieben nicht mehr die gedankliche Belastung des Materials, sondern wir wollen dieses Material selbst sprechen lassen, und was an Gedanklichem etwa noch notwendig wird, das wird durch das Wort, den natürlichen Vermittler des Gedankens, ausgedrückt.

Aus Stein und metallenem Schmuck in enger Verbindung steht nun das neue Denkmal da, ein echtes Zeugnis heimatlichen Schaffens. Die städtische Gartenbauverwaltung hat für einen würdigen Rahmen gesorgt, eine Einfassung geschaffen und die Wege rings um das Ehrenmal reguliert, sodaß der edel geformte Steinblock von allen Seiten gut zur Wirkung gelangt. Er wird eine Zierde des Parkes und der Stadt bilden.

E—s.

Gefallen an der Somme

Meinem toten Bruder — Aus meinem Kriegstagebuch

Von W. Machnig

Der Erinnerung an ihre gefallenen Kameraden weihen heute die ehemaligen 156er in Beuthen das Ehrenmal. Dem Gedenken an die Toten des großen Krieges ist auch der folgende Artikel gewidmet.

Ende Juli 1916. Nach unserem zweiten Einsatz an der Somme waren wir infolge äußerst starker Verluste weit zurückgezogen worden. Nur häufchenweise hatten sich die Reste der Kompagnien nach sehr schwieriger Ablösung im Sperrfeuer wieder gesammelt; ab und zu kamen noch einige Versprengte nach. Ein eigenartig wohliges Gefühl, für einige Zeit aus dem fast ständig brodelnden Hexenkessel der Somme-Schlacht herauszukommen, um nach einigen wenigen Tagen wirklich sauer verdienter Ruhe wieder an anderer Stelle die nämlichen Vorgänge des wilden Kampfes zu erleben.

Wir liegen in dem großen, von feindlicher Artillerie noch ziemlich verschont gebliebenen französischen Marktflecken Fl. Dort hatten deutsche Pioniere die große Dorfbrauerei in eine Truppen-Warmbadeanstalt umgewandelt. — Heut nachmittag sollen mit 300 Mann Ersatz aus der Heimat die stark zusammengeschmolzenen Kompagnien wieder aufgefüllt werden. Weit vor uns tobt die heiße Somme-Schlacht weiter, wir empfinden es kaum noch, sind gegen das ewige, dumpfe Grollen und Rollen der Schweren schon abgestumpft.

Das heutige Feldküchenessen ist ganz besonders kräftig, ja sogar überreichlich. Denn unser Kompagniekoch hatte es gut gemeint, er hatte für alle empfangen, für alle gekocht. Aber kaum die Hälfte ist zur Stelle, die anderen liegen entweder verwundet auf den Verbandsplätzen und in Feldlazaretten oder waren für immer draußen geblieben.

Ich sitze mit meinem Burschen im Quartier, in der Wohnung eines alten französischen Winkeladvokaten. Das wirklich gute Essen schmeckt mir aber nicht richtig. Ich brüte vor mich hin, meine Gedanken sind bei meinem Bruder. — Da klopft es. Ein Unteroffizier tritt ein, feldmäßig bepackt. Er bleibt wie angenagelt an der Zimmertüre stehen.

„Was bringen Sie Neues? — Alarm?"

Er gibt keine Antwort. — „Was ist denn los?"

Der Unteroffizier rührt sich nicht.

„Zum Donnerwetter, was haben Sie? Verrückt geworden, wie?" — Ich gehe scharf auf ihn zu und frage laut:

„Welche Kompagnie?" — Er steht immer noch steif wie eine Statue. — Erst jetzt bemerke ich, daß seine Augen feucht sind. — Da streckt er ganz plötzlich mir seine Hand entgegen:

„Unteroffizier Gebel, 6. Kompagnie. Mein Beileid, Herr Leutnant!"

„Also tot?!" — —

„Jawohl — tot! Herr Leutnant!"

„So — — tot — Mein Bruder Gerhard tot! — Ich danke Ihnen!" —

Sekundenlang sehen wir beide uns in die Augen. — Die Luft im Zimmer ist drückend, sie gleicht unserer Stimmung. — Ich öffne das Fenster. Da tönt es munter von draußen: „Musketier' sind lust'ge Brüder, haben frohen Mut . . ." — Ersatz aus der Heimat kommt gerade an.

Der frohe Marschgesang von draußen rüttelt uns wieder auf. Unteroffizier Gebel stellt sein Gewehr in die Ecke und übergibt mir schweigend meines Bruders Uhr, Brieftasche und Pistole. Von seinem Koppel bindet er umständlich ein Paar Langschäfter los, die hat er dem Toten ausgezogen und auch mit zurückgebracht. — Wir setzen uns alle drei an den Tisch, das Essen ist inzwischen kalt geworden. Wieder stieren wir uns gegenseitig an.

„Zwei Wassergläser Kognak, Sepp", sag ich zu meinem braven Burschen, und dann zu dem Unteroffizier: „Runter damit! Jetzt schlafen Sie sich ordentlich aus, zum Abendessen sind Sie bei mir im Quartier, dann werden Sie mir Näheres erzählen!"

Langsam, wie im Traume, geht er hinaus, ins Dorf zu seiner kleinen Kompagnie.

Während der zwei Tage Ruhe hatte ich, soweit möglich, alle Feldlazarette und Verbandplätze abtelephoniert, jeden einzelnen Mann der zwei Sturmkompagnien nach meinem Bruder befragt, hatte ich immer noch eine stille, wenn auch nur geringe Hoffnung in mir, daß er, so Gott will, als Verwundeter geborgen sei.

Der tüchtige Unteroffizier Gebel kam zum Abendbrot zu mir. Von dem furchtbaren Erleben hatte er sich schon etwas erholt, brachte schon einzelne Sätze heraus. Am 24. Juli, morgens, war er mit der ersten Sturmwelle gegen das verloren gegangene Dorf P. vorgegangen. — Der offenbar zu wenig vorbereitete Gegenstoß war aber nicht geglückt. — Englische Maschinengewehre, die in den Hecken am Dorfrande versteckt lagen, hatten unsere beiden ersten Wellen erst herankommen lassen, dann aber fast vollständig niedergemäht. — Mit einem Kopfschuß — so berichtet mir Unteroffizier Gebel — brach mein Bruder zusammen, bekam dann noch zwei weitere Kugeln in die Schläfe. Im Feuer kroch er selbst zu ihm heran und zog ihn an den Füßen in ein nahes, tiefes Granatloch hinein. Dem Toten erwies er dort den letzten Kameradschaftsdienst, er drückte ihm die Augen zu. — Zurück konnte er selbst nicht mehr, es war jetzt schon ganz hell geworden. — In diesem Loch fand er etwas Deckung gegen den Eisenhagel des bald wieder einsetzenden Artillerie-Sperrfeuers. — Den ganzen Tag über mußte er zwischen beiden Linien im Granattrichter neben dem Toten aushalten. — Er hatte ihn dann mit seiner Zeltbahn zugedeckt. — **Dieser Trichter blieb auch meines Bruders Grabstätte.**

Erst spät am Abend gelang es ihm, sich nach unseren Linien zurückkriechend durchzuschlagen. — Wir waren inzwischen abgelöst worden. Als Versprengter kam er zwei Tage später zu uns zurück ins Ruhequartier.

Und wenn der brave Unteroffizier auch ohne alles zurückgekommen wäre, ich wäre ihm auch so stets dankbar gewesen! — Meine Mutter hat den Braven später reichlich mit Liebespaketen aus der Heimat versorgt. **Gerade 18 Jahre alt war mein Bruder**, knapp vier Wochen war er draußen bei mir als Fahnenjunker-Unteroffizier in meinem Bataillon.

Meist verschwindet im Schlamassel die Einzelhandlung in dem gemeinsamen Heldentum. Und die, die gerade das Allerschwerste, was dort zu ertragen war, erzählen könnten, haben den Mund für immer geschlossen.

Schlesische Sender

Gleiwitz

Sonntag, 21. August

6,15: Hafenkonzert. Norag-Frühkonzert aus dem Bremer Freihafen.
8,15: Morgenkonzert auf Schallplatten.
9,10: Wert der Sportmassage. Hans Helmuth Dönau.
9,25: Unsinn und Sinn in der Schönheitspflege. (Else Krämer.)
9,50: Glockengeläut.
10,00: Evangelische Morgenfeier.
11,00: Wiedereinweihung des Leuthener Altardenkmals. Feldgottesdienst am Altardenkmal.
12,00: Kundgebung beim Posaunenfest des Evang. Jungmännerbundes Schlesiens in Reichenbach.
12,45: Mittagskonzert des Deutschen Konzert-Orchesters. (Generalmusikdirektor Peter Schmitz.)
14,00: Mittagsberichte.
14,10: Hilfe den erwerbslosen Jugendlichen! (Eberhard Giese.)
14,35: Familienkunde. (Max Ueberschaer.)
15,30: Jugendfunk: Jungens in anderen Ländern. (Dr. Wolf Zucker.)
16,00: Bunter Nachmittag. Ein Querschnitt durch die Sommeroperette.
18,00: Die Rettungswache arbeitet. Ein Hörbericht von der Freiwilligen Rettungswache im Breslauer Unterwasser.
18,30: Kleines Drama nebenan. (Georg Zivier.)
18,50: Kleine Klaviermusik. (Hanna Horn.)
19,20: Wettervorhersage und Sportergebnisse vom Sonntag.
19,30: Volkstümliche Musik auf Schallplatten.
19,55: Bahnwärter Thiel. Novelle von Gerhart Hauptmann. (Edith Herrnstadt-Oettingen.)
20,30: Großer Zapfenstreich. Zwölf vereinigte Musik- und Trompeterkorps.
21,30: Nösickes Geist. Komödie von G. Hirschfeld.
22,45: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
23,15: Nachtmusik der Kapelle Ludwig Worthmüller, München.
0,30: Funkstille.

Montag, 22. August

6,00: Funkgymnastik.
6,20: Morgenkonzert des Orchesters erwerbsloser Berufsmusiker, Breslau.
8,15: Wettervorhersage und Gymnastik für Hausfrauen.
10,10—10,40: Schulfunk für Volksschulen. Das schlesische Volkslied. (Fortsetzung). Magistratsschulrat Schremmer und ein Auswahlchor der Charlottenschule unter Leitung von Alfred Asche (Oberstufe sowie Unterstufe d. höheren Schulen).
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. Schloßkonzert des Symphonie-Orchesters des Deutschen Musiker-Verbandes.
13,05: Wettervorhersage. Mittagskonzert.
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: Mittagskonzert.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,45: Kulturfragen der Gegenwart. (Paul Rilla.)
16,00: Kinderfunk: Edith Herrnstadt-Oettingen erzählt eigene Kindergeschichten.
16,30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17,30: Zweiter landw. Preisbericht. Das Buch des Tages. Unterhaltungslektüre. (Gad M. Lippmann.)
17,50: Das wird Sie interessieren!
18,10: Fünfzehn Minuten Französisch. (Dr. Edmond Müller.)
18,25: Bergerlebnis. (Hanshartmann Frhr. v. Schlotheim.)
18,40: Gut oder Böse? (Gabriele Lichey.)
19,00: Aus dem Tagebuch eines Richtkanoniers. (Gerhard Siegert.)
19,30: Wettervorhersage. Abendmusik auf Schallplatten.
20,00: Rhapsodien. Konzert der Schlesischen Philharmonie.
21,00: Abendberichte.
21,10: Die Musik der Oper Tannhäuser.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,25: Funktechnischer Briefkasten.
22,35: Funkstille.

Dienstag, 23. August

6,00: Funkgymnastik.
6,20: Morgenkonzert des Kleinen Norag-Orchesters.
8,15: Wettervorhersage.
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. Was der Landwirt wissen muß! Erntefinanzierung 1932. (Karl Reuß.)
11,50: Konzert des Kleinen Orag-Orchesters.
13,05: Wettervorhersage. Russische Musik. Mittagskonzert.
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: Mittagskonzert.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,45: Das Buch des Tages: Der Mensch und sein Glaube. (Christa Niesel-Lessenthin.)
16,00: Kinderfunk: „An einer Oderschleuse". Obering. Walter Rosenberg plaudert mit Kindern.
16,30: Goethe-Lieder von Robert Schumann. (Curt Becker, Baß.)
16,55: Unterhaltungskonzert.
17,45: Zweiter landw. Preisbericht. Notwehr. (Rechtsanwalt Helmut Rebitzki.)
18,10: Das wird Sie interessieren!
18,30: Stunde der werktätigen Frau: Sprechstunden bei der Arbeiterwohlfahrt. (Ein Zwiegespräch: Elfriede Bittner / Bertha Zobel.)
18,55: Heimkehr. Stefan Sedlacek. Sprecher Ernst Kiefer.
19,10: Ich helfe einem alten Herrn. (Beate Buchmann.)
19,30: Wettervorhersage. Abendmusik auf Schallplatten.
20,00: Leben deutscher Auswanderer 1918/1932. Zweiter Teil: Siebenbürgen — Banat — Wolgarepublik.
21,00: Abendberichte.
21,10: Kleine Cellomusik. (Fritz Binowsky.)
21,40: Der Jemen. Ein mohammedanischer Kirchenstaat. (Hans Helfritz.)
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,40: Eindrücke von Sportreisen in schlesische Provinzstädte. (Adolf Garnier.)
22,55: Tanzmusik.
24,00: Funkstille.

Mittwoch, 24. August

6,00: Funkgymnastik.
6,20: Morgenkonzert des Potsdamer Tonkünstler-Orchesters.
8,15: Wettervorhersage und Gymnastik für Hausfrauen.
10,10—10,40: Schulfunk für Berufsschulen. Was bedeutet für Deutschland der Verlust seiner Kolonien? (Dipl.-Handelslehrer Georg Müller.)
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. Konzert der Dresdener Philharmonie.
13,05: Wettervorhersage. Mittagskonzert.
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
14,05: Mittagskonzert.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,45: Während des Krieges in England. (Fred Gatzmange.)
16,00: Durch Selbsthilfe zur Selbständigkeit. Ein Zwiegespräch: Herbert Pilz / Helmut Szewzyk.
16,30: Flötenkonzert in Gleiwitz. (Theo Knust. Am Flügel: Franz Bernert.)
17,00: Das Buch des Tages. (Alfons Hayduk.)
17,15: Zweiter landwirtsch. Preisbericht. Schlesischer Humor. Plauderei in Neißer Mundart. (Dora Zeising.)
17,30: Das Arbeitsproblem im Bienenstaat. (Cand. nat. Hans Schimke.)
17,50: Das eigensinnige und trotzige Kind. Schulrat Hubert Fuß.
18,10: Das Recht der Lehrlinge und Volontäre. (Richard Pawelitzki.)
18,30: Abendsingen des Oberschlesischen Singkreises. (Hermann Fuhrich.)
19,00: Abendmusik.
19,30: Wettervorhersage.
20,00: Klassischer Operettenabend, aus der Funkausstellung in Berlin.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: Tanzmusik.
24,00: Funkstille.

Donnerstag, 25. August

6,00: Funkgymnastik.
6,20: Morgenkonzert des Landmann-Orchesters, Leipzig.
8,15: Wettervorhersage.
9,00—9,45: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender. Aus dem Leben in Staat und Wirtschaft: „Wir fahren durch den Hamburger Hafen."
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. Was der Landwirt wissen muß! Neuregelung des ländlichen Zwangsversteigerungsrechts. (Amtsgerichtsrat Dr. Wehde.)
11,45: Konzert der Schlesischen Philharmonie.
13,05: Wettervorhersage. Mittagskonzert.
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: Mittagskonzert.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landwirtsch. Preisbericht, Börse, Presse.
15,50: Schlesischer Verkehrsverband. Schlesien im September 1932 — Die wichtigsten Veranstaltungen.
16,00: Kinderfunk: Eine Wanderung und ihr Ende aus „Ramata, der Gauklerjunge". Von Egon Hillgenberg. (Erich Köhler.)
16,30: Konzert des Berliner Funkorchesters.
17,30: Zweiter landw. Preisbericht. Das Buch des Tages. Vom Theater. (Hans Schalla.)
17,50: Auf der Walze. (Adolf Kunz.)
18,10: Mit dem Auto durch die Kordillieren. (Paul Bacho.)
18,30: Wilhelm Krämer liest eigene Lyrik.
19,00: Beseitigung von Rundfunkstörungen.
19,10: Abendmusik.
20,00: Wie steht die Jugend zur Kunst. (Alfred Mühr.)
20,20: Altweibersommer. Kantate in schles. Mundart. Von Ernst Schenke.
21,00: Abendberichte.
21,10: Jugend erzählt. Ein Querschnitt durch das Leben der Jugend von heute.
22,35: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
23,00: Erlebnisse beim Segelflugwettbewerb in der Röhn. (Günther Klemm.)
23,15: Zehn Minuten Arbeiter-Esperanto.
23,25: Funkstille.

Freitag, 26. August

6,00: Funkgymnastik.
6,20: Morgenkonzert.
8,15: Wettervorhersage und Gymnastik für Hausfrauen.
10,10—10,40: Schulfunk für höhere Schulen: Schlesische Volkskunde. „Uba druba — aiber dr Auder".
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. Blaskonzert.
13,05: Wettervorhersage. Mittagskonzert.
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: Mittagskonzert.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,45: Das Buch des Tages: Siebenbürgen.
16,00: Stunde der Frau. (Hausfrauenbund Breslau.) Praktischer Nachmittag: Sparmaßnahmen im Haushalt. Küchenzettel, Rezepte. (Martha Kilpert.)
16,25: Unterhaltungskonzert.
17,20: Zweiter landw. Preisbericht. Mein Bruder stirbt. (Konrad Kleinert.)
17,40: Der Werkstudent sucht Arbeit. (Herbert Vogt.)
18,00: Stunde der Musik. Musik auf dem Lande. (Walter Berten.)
18,30: Das wird Sie interessieren!
18,55: Walther G. Oschilewski liest aus eigenen Werken.
19,30: Wettervorhersage. Abendmusik.
20,00: Volksinstrumente und Chöre. Aus der Funkausstellung in Berlin.
21,00: Abendberichte.
21,10: Streichquartette.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,35: Tanzmusik.
24,00: Funkstille.

Sonnabend, 27. August

6,00: Funkgymnastik.
6,20: Morgenkonzert des Orchesters stellungsloser Musiker.
8,15: Wettervorhersage.
10,10—10,40: Schulfunk für Volksschulen. Schlesische Kirmes.
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. Konzert des Orchesters des Königsberger Opernhauses.
13,05: Wettervorhersage. Schallplattenkozert.
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: Schallplattenkonzert.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
16,00: Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche. (Von Schirmeister.)
16,15: Kinderfunk. Anneliese Kerber erzählt von einer Reise nach Amerika.
16,30: Unterhaltungsmusik.
17,30: Drei Semester Beton. (Kurt Flemming.)
17,55: Der Werkstudent in der Krise. (Willy Beer.)
18,15: Himmelsbeobachtungen im September.
18,40: Blick in die Zeit. (Rudolf Mirbt.)
19,00: Abendmusik.
20,00: Gustav-Adolf-Jahr 1932. Kundgebung auf dem Hauptmarkt zu Nürnberg.
20,50: Großes Kabarett aus der Funkausstellung in Berlin. (Conférence: Maria Nay.)
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: Tanzmusik.
24,00: Funkstille.

Kattowitz

Sonntag, 21. August

9,45: Religiöse Musik. — 11,00: Uebertragung von Salzburg: „Alpen-Symphonie". — 14,00: Magenkrankheiten. — 14,30: Religiöser Vortrag. — 14,50: Violinkonzert. — 15,25: Konzert. — 16,45: Angenehmes und Nützliches. — 17,00: Opernmusik. — 18,00: Feuilleton. — 18,20: Orchesterkonzert. — 19,30: Musikalisches Intermezzo. — 20,00: Abendkonzert. — 20,45: Literarische Viertelstunde. — 21,00: Fortsetzung des Konzerts. — 21,50: Sportberichte aller polnischen Sender.

Montag, 22. August

12,10: Pressedienst. — 16,20: Plauderei: „Der Schlesische Gärtner". — 16,40: Französische Plauderei. — 17,00: Solistenkonzert. — 18,00: Literarischer Vortrag. — 19,30: Berichte, Pressedienst. — 19,45: Musikalisches Intermezzo. — 20,00: Feuilleton. — 20,25: Operettenübertragung. In den Pausen Berichte.

Dienstag, 23. August

15,20: Musikalisches Intermezzo. — 15,30: Berichte. 16,25: Technischer Briefkasten. — 17,00: Populäres Symphoniekonzert. — 18,00: Plauderei. — 18,20: Leichte Musik. — 19,30: Sportberichte, Pressedienst. — 20,00: Populäres Konzert. — 21,50: Berichte.

Mittwoch, 24. August

12,10: Pressedienst. — 16,40: Briefkasten. — 17,00: Nachmittagskonzert. — 18,00: Feuilleton. — 18,20: Leichte Musik. — 19,30: Pressedienst. — 19,45: Vortrag: Die Messungen der Erde. — 20,00: Plauderei. — 20,40: Solistenkonzert. — 21,55: Berichte. — 22,40: Sportberichte. — 22,50: Musikalisches Intermezzo. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, 25. August

12,10: Pressedienst. — 17,00: Uebertragung der internationalen Tennisspiele um die polnische Meisterschaft. — 17,40: Konzert einer Zigeunerkapelle. — 18,40: Volksgewerbe in Polen. — 19,30: Sportberichte. — 19,45: Der Kampf mit der landwirtschaftlichen Krise. — 20,00: Leichte Musik. — 21,50: Berichte.

Freitag, 26. August

12,10: Pressedienst. — 16,20: Kosmetische Winke. — 16,40: Vortrag: Ueber die Unsterblichkeit des Menschen. — 17,00: Konzert. — 18,00: Vortrag. — 18,20: Leichte Musik. — 19,30: Sportberichte. — 19,45: Im Wüstensand. — 20,00: Symphoniekonzert. — 21,00: Musikalisches Feuilleton. — 21,50: Berichte, Programmdurchsage. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend 27. August

12,10: Pressedienst. — 17,00: Nachmittagskonzert. — 18,20: Vortrag: „Wie entsteht Gold". — 19,35: Pressedienst, Sportfeuilleton. — 20,00: Abendkonzert. — 21,05: Konzert. — 21,50: Berichte. — 22,05: Chopinkonzert. — 22,40: Sportberichte.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Potempa-Beweisaufnahme geschlossen

(Eigener Bericht.)

Illusionisten

Der Prozeß wegen des Totschlages in Potempa, der seit Freitag früh vor dem Sondergericht in Beuthen zur Verhandlung steht, hat die politischen Leidenschaften in Oberschlesien noch stärker aufgewühlt und erregt, als sie es bisher schon waren. Man wird den Anschlag auf die beiden SA.-Männer in Kandrzin wahrscheinlich zu einem gewissen Teil mit auf die überhitzte Spannung dieser Prozeßtage zurückführen müssen. Vor allem versuchen aber Kreise, denen die Hochspannung zu Kopf gestiegen ist, auf das Gericht selber einen Druck auszuüben. Die Tatsache, daß Betriebsvertretungen großer oberschlesischer Werke sich dazu hergeben, Briefe an das Gericht zu schreiben, in denen ein strenges Urteil gegen die Angeklagten gefordert wird, zeigt einen bedauerlichen Tiefstand der Auffassung vom Recht. Angelegenheit der dazu eingesetzten Richter ist es, die Entscheidung zu treffen, welche Strafen verhängt werden sollen. Diese Entscheidung muß aber fallen allein nach dem Gesetz und dem Gewissen des Richters, frei von Bedrohungen, niemand zuliebe und niemand zuleide. Das Gefühl für die Politisierung der Justiz scheint jetzt schon in so breite Kreise gedrungen zu sein, daß man glaubt, ein Gericht von der Bedeutung dieses Sondergerichtes durch Massenproteste mit demagogischen Redensarten beeinflussen zu können und man wird sich vielleicht nicht wundern dürfen, wenn nächstens Demonstrationskolonnen durch die Straßen der Stadt Beuthen ziehen und verlangen, daß das Urteil nach ihrem Wunsch gefällt werde und nicht danach, wie es die gewiß harten Strafbestimmungen der Terrornotverordnung verlangen.

Aehnlichen Illusionen allerdings entgegengesetzter Art scheinen sich auch die neun Mann in der Anklagebank des Schwurgerichtssaales hinzugeben. Ihr Verhalten ist sonst kaum begreiflich und wenig natürlich. Selbst, wenn sie es als gewiß ansehen sollten, daß ihnen allen das äußerste vor diesem Sondergericht mögliche Strafmaß erspart bleibt (weil es nämlich vielleicht nicht festzustellen sein mag, wer dem Pieczuch die tödliche Verletzung beigebracht hat und weil ebenso eine Anstiftung vielleicht nicht mit der notwendigen 100prozentigen Sicherheit als bewiesen angesehen werden kann), so müßten sie doch auf jeden Fall mit sehr langjährigen und sehr schweren Freiheitsstrafen rechnen. Ist ihnen diese Aussicht so gleichgültig, daß sie durchweg mit heiter-ruhigen Mienen dem Verlauf dieses Prozesses folgen können? Wenn auch die Verhandlung keine Erregungs- und Spannungsmomente brachte, muß man es doch kaum verstehen, daß die Angeklagten unbeteiligt dabei sitzen, während um ihr Leben und Schicksal gewürfelt wird. Der Angeklagte Gräupner, dessen Gesicht bei aller betonten Straffheit seines Auftretens am ehesten innere Erregung zu zeigen scheint, bleibt selbst in dem Augenblick völlig ruhig, als seine tapfere Frau ihr Zeugnis für ihn in die Waagschale wirft und von den wiederholten Bedrohungen ihres Mannes und der ganzen Familie spricht.

Man kann nur annehmen, daß die Angeklagten im unerschütterlichen Beharren auf einer Ideologie, die sie letzten Endes in ihr Schicksal getrieben hat, noch heute glauben, durch einen baldigen Sieg ihrer Sache einer frühen Befreiungsstunde entgegensehen zu können. Anders ist ihr ganzes Verhalten nicht zu erklären als mit der Hoffnung, daß in kurzer Frist Adolf Hitler an die Macht gelangen und sie dann befreien werde. Wie tief muß der Glaube an diesen Führer, die Zuversicht in die baldige Erlangung seines Zieles in diesen Köpfen sitzen, daß sie selbst in solcher Stunde unerschüttert und kaltschnäuzig den kommenden Dingen entgegensehen. Dabei weiß heute jeder Unbefangene, und sie selbst müßten es nach den Ereignissen vom 13. August ebenfalls wissen, daß dieses Ziel jetzt ferner hinausgerückt scheint als seit langer Zeit. Außerdem dürfte die Frage noch sehr offen sein, ob sich die nationalsozialistische Bewegung in einem solchen Falle damit belasten würde, frühere Angehörige der gerechten Strafe zu entziehen, die das klare Verbot des Waffenbesitzes und der Gewaltanwendung über die offensichtliche Notwehr hinaus so kraß übertreten und sich der Tötung eines Menschen schuldig gemacht haben, von dem sie weiter nichts wußten als daß er angeblich Kommunist und ein in alkoholischem Zustande vielleicht nicht ungefährlicher Krakeeler war.

Dabei hat sich auch nach objektivster Beobachtung die an sich nicht günstige Lage der Angeklagten im Laufe des Tages weiter verschlechtert. Der großangelegte Versuch der Verteidigung, die Zeit des Verbrechens anzuzweifeln, und die Genauigkeit der von mehreren Zeugen gemachten Zeitangaben zu erschüttern, muß als vollkommen zusammengebrochen betrachtet werden. Es gibt nichts mehr daran zu drehen und zu deuteln: Das Verbrechen ist in der Nacht vom 9. zum 10. August um ½2 Uhr erfolgt und nicht vor Mitternacht wie es die Verteidigung gern als möglich hingestellt hätte, um die schweren Strafbestimmungen der Terrornotverordnung ihrer Geltung zu entheben, die erst mit der Mitternachtsstunde in Kraft getreten waren.

ss.

Die Mutter des Toten

Beuthen, 20. August.

Am zweiten Verhandlungstage wurde nach den Beweisanträgen von Rechtsanwalt Dr. Luetgebrune in der Vernehmung der Mutter des toten Konrad Pieczuch fortgefahren, die am Sonnabend mit der Aussetzung der Verhandlung infolge Unwohlsein des Angeklagten Müller unterbrochen worden ist. Die Witwe Pieczuch sagt aus, daß sie, nachdem sie um 8 Uhr schlafen gegangen sei, gegen Mitternacht Schritte um das Haus gehört habe. In der Küche habe ihr Sohn Franz mit seiner Frau und den Kindern geschlafen. Sie schlief mit ihren Söhnen Konrad und Alfons im Zimmer. Plötzlich seien drei Männer in das Zimmer getreten, und hätten eine Taschenlampe aufleuchten lassen. Die Frau fragte, wer da sei. Die Hereingekommenen riefen:

„Hände hoch!“ und **„Konrad heraus!“**

Konrad habe gefragt:

„Weswegen? Was wollt Ihr von mir?“

Dann sei Konrad **an den Beinen aus dem Bett gezogen worden.**

Frau Pieczuch erklärt auf einen Einwand des Angeklagten Gräupner, daß sie das habe sehen können. Sie habe sich im Bett sitzend aufgerichtet, und sich umgewandt. Ihr Sohn Konrad hätte dann im Zimmer gestanden, und sich mit der Schlafdecke zu schützen versucht. Sie sei durch das Eindringen und das Verhalten der Leute sehr erschrocken gewesen, und könne sich auf die weiteren Einzelheiten nicht mehr entsinnen. Sie habe geschrien:

„Kinder, was wird mit Euch passieren.“

Sie habe beim Lichtschein gesehen, daß **jeder eine Pistole hatte.** Dem anderen Sohne hätten sie gesagt, er käme auch dran. Sie habe weiter gehört und sich gemerkt, daß einer sagte:

„Schieße nach ihm.“

Dann sei ein Schuß gefallen. Wann die Eingedrungenen weggegangen seien, könne sie nicht bekunden. Sie habe Konrad röcheln gehört. Die Schwiegertochter habe dann Licht angemacht und nach der Uhr gesehen. **Es sei 2 Uhr gewesen.** Sie haben niemanden erkannt, sie kenne zwar Golombek, **ob er aber dabei gewesen sei, wisse sie nicht zu sagen.** Sie habe einen beim Aufleuchten der Taschenlampe bestimmt in Uniform gesehen. Frau Pieczuch erklärt auf Befragen des zweiten Verteidigers, daß ihr Sohn Konrad sie nie, auch wenn er betrunken gewesen sei, geschlagen habe. Er sei zweieinhalb Jahr im Kriege gewesen und habe eine Fußverletzung mitgebracht.

Kampf um neue Zeugen

Der erste Verteidiger, RA. Luetgebrune, hatte am ersten Verhandlungstage umfangreiche Beweisanträge angekündigt und reichte sie am Sonnabend zu Beginn der Verhandlung ein.

Der erste Beweisantrag geht dahin, daß seitens des **Preußischen Staatsministeriums** über alle Terrorakte vom 1. bis 20. Juli eine Statistik aufgestellt worden ist, aus der hervorgeht, daß in **der Mehrzahl der Fälle die Terrorakte von kommunistischer** Seite ausgegangen sind. Aus dem gleichen Zeitraum liege das Urteil eines schlesischen Gerichts vor, das ein **latentes Notwehrrecht** für wirksam erklärt. In Berücksichtigung dieses Urteils hat der Gruppenführer der SA. und SS. von Schlesien, Heines, **besondere Maßnahmen zur Abwehr dieser Terrorakte getroffen, indem er die Aufstellung von Bereitschaften anordnete.**

Der **zweite Beweisantrag** geht dahin, daß besonders die **Stürme 25 und 26 in Broslawitz und Tworog ständig Angriffen und Ueberfällen von kommunistischer Seite ausgesetzt waren.** Unter diesen Angriffen habe besonders Gräupner zu leiden gehabt, so daß er sich zu seinem eigenen Schutze eine Waffe angeschafft habe. Hierfür wird die Frau des Angeklagten Gräupner und ein Polizeibeamter als Zeuge benannt.

Der **dritte Beweisantrag** lautet dann dahin, daß sich die **Vorgänge in Potempa noch am 8. August abgespielt haben,** wofür drei Zeugen benannt werden.

Der **letzte Beweisantrag** zielt schließlich auf eine Entlastung des in der Anklage als Anstifter der ganzen Vorgänge hingestellten Angeklagten Lachmann ab. Hier werden ebenfalls drei Zeugen benannt werden.

Oberstaatsanwalt Lachmann

hat die von der Verteidigung gestellten Beweisanträge, nachdem sie ihm schriftlich vorgelegt worden waren, abzulehnen, weil sie zu einer Veränderung der Rechtslage nicht führen könnten. Man könne aber der Verteidigung insofern entgegenkommen, indem man einen Teil der von ihr behaupteten Tatsachen, besonders **bezüglich der Ueberfälle von Kommunisten auf Nationalsozialisten, der Einrichtung von Bereitschaften usw. als wahr** unterstellen könne. Es sei zweifelsohne festgestellt und dem Beuthener Gericht bekannt, daß **in vielen Fällen die Angreifer Kommunisten** gewesen seien. Eine Reihe von Terrorakten sei aber auch von den Nationalsozialisten verübt worden.

Der Rechtsbeistand der Angeklagten,

Rechtsanwalt Luetgebrune

erklärt, daß mit Rücksicht auf die Eigenart des Falles, der um Minuten sich um den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Terrornotverordnung abgespielt habe und der auf Grund der materiellen Notverordnung entschieden werde, die Beweisaufnahme besonders exakt durchgeführt werden müsse.

Die Verteidigung habe ihre Beweisanträge mit Rücksicht auf die Tatsache gestellt, daß mit allen Mitteln versucht werde, gegen die Angeklagten Stimmung zu machen. So sei der Verteidigung zu Ohren gekommen, daß die Rote Hilfe eine Reihe von Schritten unternommen habe, um über die Betriebsvertretungen oberschlesischer Werke einen

unerlaubten Druck und Beeinflussung auf das Gericht

auszuüben, die Angeklagten mit den schwersten Strafen zu belegen; falls das Gericht nicht darauf eingehe, werde dieses Eingreifen noch heute in der kommunistischen Presse in Sperrdruck veröffentlicht werden.

Das Gericht zog sich darauf zur Beschlußfassung über die Beweisanträge zurück und verkündete nach längerer Beratung, daß

den Beweisanträgen über Angriffe und Ueberfälle auf Sturm 25 und 26 in Broslawitz und Tworog, sowie über die besondere Bedrohung des Angeklagten Gräupner und über die Trunkenheit des Angeklagten Lachmann durch Vernehmung der von der Verteidigung benannten Zeugen stattgegeben

werde, während die übrigen Beweisanträge abgelehnt wurden, zum Teil, weil es sich um gerichtsnotorisch bekannte Tatsachen handele oder weil die unter Beweis gestellten Tatsachen als wahr unterstellt bezw. zur Beweiserhebung nicht für erforderlich gehalten werden.

Die letzten Vernehmungen

Zeuge Zollassistent Söhndel wird dann vereidigt und vernommen. Er hat von der Tat in der Nacht nichts mehr erfahren. Seine Bekundungen haben nur dort großen Wert, wo sie sich auf die **Zeit der Sichtung des Trupps der Täter** und die Festnahme des einen von ihnen, des Wollnitza, beziehen und dort, wo sie die Arbeit an der Telephonleitung des Dorfes durch Helfershelfer zum Gegenstand haben.

Er machte mit seinem Kollegen Burgmeyer die nächtliche Grenzstreife von Sulkau aus. Beide wollen um 12 Uhr nachts auf dem Dorfplatz von Potempa sein, von wo aus sie einen guten Ueberblick über das zu beobachtende Gebiet haben. Unterwegs begegnete ihnen ein Radfahrer (es war der Dorfbewohner Sowka) mit drei oder vier Personen. Die Nacht war, wie der Zeuge sagt, sehr dunkel. Gegen 12 Uhr gelangten die Zollbeamten im Dorfe an und bemerkten

an einem Telephonmast am Gasthaus Lachmann eine Leiter.

Zollassistent Burgmeyer hatte als erster weiter bemerkt, daß oben am Ende der Leiter jemand arbeite. **Am Fuße der Leiter stand auch ein Mann.** Es wurde nicht gesehen, ob dieser Mann die Leiter vor dem Hinzukommen der Beamten gehalten hat. Nach zweimaliger Aufforderung kam der Mann von oben herunter **und rannte sofort nach dem Lachmannschen Grundstück.** Der Zeuge fragte inzwischen den zweiten an der Leiter, den er als den Sohn des früheren Gemeindevorstehers Pilarski, den Josef Pilarski, erkannt hatte, **wer der Weggelaufene sei. Pilarski gab an, ihn nicht zu kennen. Wem die Leiter gehörte, wußte er auch nicht zu sagen.** Zollassistent Burgmeyer fragte dann im Hofe den Gastwirt Lachmann aus, der angab, nichts zu wissen. Söhndel hatte den Eindruck, daß Lachmann stark angeheitert war. Er beobachtete, daß der Gastwirt beispielsweise das Hoftor nicht ohne weiteres fand. Lachmann fragte vor den Beamten den Josef Pilarski, wem die Leiter gehört und beauftragte dann Pilarski, die Leiter in seinen Hof zu bringen. Die Beamten hatten dem Vorfall an der Telephonstange keine weitere Bedeutung beigemessen. Sie dachten im Zusammenhang damit, daß Lachmann Nationalsozialist ist, daran, **daß von den Leuten eine Hakenkreuzfahne an der Stange angebracht werden sollte.**

Die Beamten gingen dann zum Dorfplatz hinunter und setzten sich auf eine Bank, etwa 200 Meter vom Gasthaus Lachmann entfernt. Es wurde dann im Lachmannschen Gasthaus ruhig. Später hörten die Beamten von der Ecke des Lachmannschen Grundstückes aus fortwährendes Laufen. **Die Nacht verlief weiter ziemlich ruhig.** Die Zeugen vernahmen nur Hundegebell. Aber gegen ¾2 Uhr — Burgmeyer hatte nach der Uhr gesehen und dazu geleuchtet — kam

ein Trupp in Doppelreihe im Gleichschritt, ohne zu sprechen,

anmarschiert. Die Leute haben die Beamten nicht gesehen. Als die Zollbeamten sie anleuchteten — jeder Mensch wird nachts von der Streife im Grenzzollbezirk angeleuchtet und schließlich angehalten — **sah Burgmeyer in der Hand eines aus dem Trupp so etwas wie einen Gummiknüppel.** Die Beamten riefen:

Halt! Stehenbleiben!

Der Trupp kam ihnen verdächtig vor. Die Leute waren den Umrissen der Gestalten nach ziemlich einheitlich gekleidet. Der Trupp hielt einen Augenblick, ging aber bald wieder, nun etwas schneller, weiter. Die Beamten gingen nach und bekamen die Leute nach einigen zehn Meter in der Nähe des Pilarskischen Grundstückes noch einmal zum Halten. Der eine, der vorher einen Stock in der Hand hatte, machte eine Handbewegung, mit der er etwas wegwarf.

Burgmeyer nahm ihn fest. Der Festgenommene (es war Wollnitza) hob die Hände von selbst hoch.

Die anderen waren inzwischen verschwunden. Der Trupp lief nach dem Dorfausgang zu, wo ein Automotor ansprang. Die Nummer konnten die Beamten wegen der Entfernung nicht feststellen. Der Wagen fuhr zunächst langsam davon, wohl in der Meinung, daß der eine Zurückgebliebene noch nachkommen werde. Zollassistent Burgmeyer **leuchtete die Straße ab und fand in der Mitte der Straße eine 08-Pistole, ein Gummiknüppel lag nicht weit davon am Zaun.** Die Beamten machten sich sofort mit dem Festgenommenen auf den Weg nach Tworog, um ihn beim Landjägermeister abzuliefern. Der Festgenommene

Zwei SA.-Leute angeschossen

Kandrzin, 20. August.

Sonnabend früh gegen 1 Uhr wurden zwei SA.-Leute, die zu Rad den Wald zwischen Slawentzitz und Blechhammer passierten angeschossen. Der eine erhielt einen Unterarm-, der andere einen Handschuß. Die Landjägerei verfolgt bereits eine bestimmte Spur.

Schüsse in Kreuzburg

Kreuzburg, 20. August.

In der Freitagnacht wurde ein Revolverattentat auf die Wohnung des Arbeitsamtsvorsitzenden Dr. Lutosch verübt. Es wurden insgesamt zwei Schüsse abgegeben. Während der eine Schuß in der Mauer stecken blieb, durchschlug der zweite Schuß die Doppelfensterscheibe des Wohnzimmers und schlug gegen die Zimmerwand. Von hier fiel das Geschoß auf den Fußboden. Es handelt sich um ein Geschoß Kaliber 7,65. Der Schütze muß auf der gegenüberliegenden Straße aus allernächster Nähe geschossen haben. Die polizeilichen Ermittelungen sind sofort aufgenommen worden.

---

gab den Beamten unterwegs auf verschiedene Fragen keine rechte Antwort. Die Beamten hatten in der Nacht von dem Vorfall im Pieczuchschen Hause keine Kenntnis. Sie erfuhren es erst am Morgen.

Zollassistent Burgmeyer wird vorgerufen, aber nicht weiter vernommen, weil er im wesentlichen dasselbe wie Söhndel zu bekunden hat.

Kraftdroschkenbesitzer Konstantin Dworczyk

aus Wieschowa, 33 Jahre alt, wird **erst nach seiner Vernehmung vereidigt.** Zu seiner Fahrt am Dienstag, dem 9. August, nach Tworog und Potempa gibt er an, daß die Taxe um 19 Uhr von einem Manne telephonisch bestellt wurde, der sich Nowak nannte. Nowak spielte eine Rolle bei der SA. und sei Nationalsozialist. Er habe für ihn bisher erst einmal eine Fahrt, und zwar nach Beuthen, unternommen. Er stellte damals eine Rechnung aus und sollte es auch diesmal tun. Er kam um ungefähr 21 Uhr vorgefahren und ging in das Lokal in Broslawitz, in dem auch das **SA.-Heim** ist. Nowak sagte ihm dort, er käme bald. Nach einigen Minuten betrat Nowak mit den Mannschaften die Straße und gab ihm den Auftrag, nach Tworog zu fahren, zum Gastwirt Hoppe. In Tworog seien einige ausgestiegen. Der Aufenthalt sei kurz gewesen.

Vorsitzender: „Ist Ihnen gesagt worden, Sie sollten eine Panne markieren an irgendeiner Stelle?"

Zeuge: „Ja."

Vorsitzender: „Von wem?"

Zeuge: „Das weiß ich nicht."

Vorsitzender: „Wo ist Ihnen das gesagt worden?"

Zeuge: **„500 Meter hinter Tworog, am Eisenbahndamm.** Mir wurde dort befohlen stehen zu bleiben, und, wenn mich jemand fragte, warum ich hier stehe, eine Panne zu markieren. Am Bahndamm sind alle ausgestiegen. Sie gingen nach Tworog zurück. Nach einer Weile kamen sie wieder und sagten mir, ich sollte nach Potempa fahren. Einer saß bei mir und sagte, er würde mir den Weg zeigen. 100 Meter vor dem Dorfe Potempa befahl er mir, stehen zu bleiben. Einer oder zwei der Insassen stiegen aus und gingen nach dem Ort. **Vier Personen etwa blieben im Wagen.** Ich drehte um für den Rückweg. Nach einer Weile kamen diejenigen, die nach dem Dorfe gegangen waren, zurück und sagten, **es wäre noch zu weit. Ich sollte weiter fahren.** Im Dorfe, vor einem Geschäft, mußte ich halten. Hier verließen alle den Wagen, **nur einer blieb zurück. Wer es war, weiß ich nicht.** Die anderen gingen ins Dorf hinein. Ich habe mich in der Zeit des Wartens mit dem Fremden im Wagen unterhalten.

Um 1/2 Uhr sah ich auf die Uhr. Einige Minuten nach 1/2 Uhr kamen sie zurück.

Zunächst kamen zwei. Die später kamen, **mahnten mich zur Eile.** Ich fuhr nach Tworog. Hier stiegen 2 Personen zu. Ich fuhr dann nach Broslawitz zurück. Als ich von Broslawitz nach Wieschowa fahren wollte, hielt mich der Posten vor dem SA.-Heim zurück und sagte, ich sollte warten, bis ich einen Befehl bekäme. Bald darauf kam Nowak mit zwei anderen heraus und gab mir auf, **nochmal nach Tworog zu fahren.** Die drei stiegen vor dem gleichen Gasthause aus, vor dem ich vorher gehalten hatte. **Sie blieben etwa ½ Stunde weg und fuhren dann wieder zurück."** (Einer, der beim zweiten Male mitgefahren war, wie sich durch Fragen ergab, war der Sturmführer Funke aus Broslawitz.)

Vorsitzender: „Haben Sie einen Schuß gehört?"

Zeuge: „Nein."

Der Zeuge gibt an, daß er **für die Fahrt 38 Mark berechnet habe.** 2 Stunden Wartezeit seien in der Rechnung einbegriffen.

Oberstaatsanwalt Lachmann: „Ist Ihnen, als Sie die Panne markieren sollten, eine Begründung gesagt worden?"

Zeuge: „Nein."

Dem

Landjägermeister des Bezirks Tworog, Schwitte,

ist nicht erinnerlich, daß die Führer der Abteilungen und Gruppen der NSDAP. um Schutz gebeten hätten. Der schwerste Fall in der Zeit seiner Wirksamkeit im Bezirk Tworog seit November 1931 war eine Mißhandlung bei einer Tanzbelustigung. Er habe davon gehört, daß verschiedenen Dorfeinwohnern, meist solchen, von denen bekannt war, daß sie kommunistisch gesinnt waren, **gedroht wurde, etwa damit, daß ihnen die Knochen gebrochen werden würden, oder, daß sie erledigt würden.** Er habe die Drohungen, von denen er meist durch Kollegen oder Dritte gehört habe, nicht ernst genommen. Bei dem Zusammenstoß während der Tanzbelustigung war Golombek dabei. Golombek sei einmal wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verurteilt worden. Den getöteten Konrad Pieczuch habe er nur vom Sehen gekannt. Vor der Wahl sei **eine Namensliste von einigen Bewohnern Potempas eingegangen, die um polizeilichen Schutz baten, da sie sich von Nationalsozialisten bedroht fühlten.** Es sei darauf ein Streifendienst eingerichtet worden, um die Dorfbewohner zu beruhigen.

Auf die Frage des Oberstaatsanwalts, ob der Landjägermeister Wollnitza, den Festgenommenen in derselben Nacht verhört habe, erklärte der Beamte, er habe der Festnahme zunächst keine Bedeutung beigemessen.

Der Zeuge

Betriebsführer Slodczyk

wird vereidigt, und erklärt dann, daß die Dorfbewohner von den Nationalsozialisten bedroht wurden und zu ihm gekommen seien. Er habe ihnen gesagt, daß **sie sich nicht einschüchtern lassen sollten.** Das seien nur Redensarten. Pieczuch (Konrad) sei auch zu ihm gekommen. Die Redensarten, mit denen im Dorfe gegen die anderen Drohungen ausgestoßen worden, waren:

Die Zentrumsschweine würden verschwinden, über die Kommunisten sei das Urteil bereits gesprochen; die Kommunisten würden mit Petroleum begossen und auf der großen Linde aufgehängt, wenn sie nicht vorher erschossen würden.

Daraufhin seien dann Streifen, Schutzpolizeibeamte und Landjäger, durchs Dorf gegangen. Die Beamten seien auch wiederholt bei ihm, Slodczyk, gewesen. Die Verängstigung der Dorfbewohner durch die Drohungen habe in diesen Tagen soweit gewirkt, **daß sie meist nicht zu Hause, sondern im Walde oder bei Verwandten geschlafen hätten.**

Am Morgen des Tages der Tat sei Florian Schwinge **zwei oder dreimal bei Slodczyk gewesen.** Schwinge habe ihm gesagt, **daß er erneut gehört habe, er sollte heute erschossen werden.** (Bei Schwinge war die Gruppe in der Nacht auch und hatte versucht, ihn herauszuklopfen. Die Red.) Schwinge hatte das von Kaldonek erfahren.

Vorsitzender: „Wer hat die Drohung ausgestoßen?"

Zeuge Slodczyk: „Lachmann."

In der Nacht zum Mittwoch, dem 10. August, sei Slodczyk durch Hundegebell aufgewacht. **Es war ½2 Uhr.** Von dem Totschlag hat er erst um ½6 Uhr morgens von Alfons Pieczuch erfahren.

Vorsitzender: „Warum haben sich die Dorfbewohner bei Bedrohungen, die ihnen bekannt geworden sind, an Sie gewendet?"

Slodczyk: „Weil ich ein Telephon hatte."

Landfriedensbruchprozeß in Oppeln

Vor der Oppelner Großen Strafkammer kamen die Vorfälle, die sich anläßlich des Streiks der Wohlfahrtserwerbslosen in Gogolin am 16. April abgespielt hatten, zur Verhandlung. Die Wohlfahrtserwerbslosen verweigerten seiner Zeit die Pflichtarbeit und erhielten daher auch keine Unterstützung. Am 16. April kam es zu Demonstrationen, bei denen der Landjäger Skrzypczak von den Demonstranten bei der Auflösung des Zuges verprügelt wurde. Gestern hatten sich sieben Arbeiter aus Gogolin wegen Landfriedensbruch vor der Oppelner Großen Strafkammer zu verantworten. Es wurden der Arbeiter Franz Skowronek und der Arbeiter Wilhelm Wosnitza zu je ein Jahr sechs Monaten Gefängnis, die Angeklagten Paul Golomb, Franz Schneider und der Arbeiter Johann Makiola zu je sieben Monaten Gefängnis und der Arbeiter Paul Misliwietz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung führte der Landgerichtsrat Jacoby aus, daß in der augenblicklich politisch erregten Zeit, um abschreckend zu wirken, harte Urteile gefällt werden müßten.

Der Zeuge bekundet weiter, daß die Stänkereien, wie er sagt, **im Dorfe begannen, als Lachmann Gemeindevorsteher wurde. Lachmann habe immer parteiisch und brutal gehandelt** und niemandem, nur seinen Freunden Recht gegeben. Lachmann habe auch versucht, ihn durch eine falsche Auskunft über seine, Slodczyks, Firma einzuschüchtern. In Potempa habe es seines Wissens **keine Ortsgruppe der Kommunistischen Partei gegeben.** Ihm sei von einer Drohung des Gemeindevorstehers bekannt geworden, die dieser öffentlich beim Hissen einer Hakenkreuzfahne auf seinem, Lachmanns, Hause ausgestoßen habe. Lachmann habe dabei die jungen Leute schwören lassen, **daß jeder erschlagen werden sollte, der sich an dem Heiligtum vergreifen würde.** Der Zeuge Slodczyk gibt weiter an, daß er der Zntrumspartei angehöre. Als die Ortsgruppe Potempa der Zentrumspartei gegründet wurde, habe sich **Lachmann vor ungefähr zwei Jahren als erster eingetragen.** Die Bedrohungen in Potempa gingen heute noch weiter. Die Dorfbewohner schliefen teilweise heute noch nicht zu Hause. Nach der Meinung Slodczyks war **Lachmann der einzige, von dem die Drohungen ausgegangen seien.**

Zeuge Kaldonek aus Alt-Sulkau

gibt an, daß die Bedrohungen des toten Pieczuch und des Schwinge von Lachmann ausgegangen seien. Er habe es zweimal gehört, **daß die Kommunisten mit Petroleum begossen und verbrannt werden sollten.** Lachmann sei beide Male nüchtern gewesen. Einmal habe Kaldonek im Laden des Lachmann eine Bedrohung Schwinges durch Lachmann vernommen. Schwinge würde, wenn die Kommunisten drankämen, zuerst vorgenommen. Er, Kaldonek, habe es Schwinge weiter erzählt. Unter der Hakenkreuzfahne am Gasthaus habe Lachmann alle Kommunisten bedroht. Es sei am Montag nach der Reichstagswahl gewesen.

Lachmann bestreitet das. Er sei am Montag, dem 1. August, auf seinem Motorrad in Gleiwitz gewesen.

Kriminalsekretär Enders, der nach der Tat in Potempa die Ermittlungen aufgenommen hat, beruft sich auf seinen schriftlichen Bericht.

Amtsvorsteher Galuschinski, Tworog,

bekundet, daß Hoppe einmal für ungefähr 10 Minuten in der Zeit von 10,30—11 Uhr am Dienstag nachts vom Skattisch weggegangen sei, als **SA.-Leute aus Gleiwitz in einem Auto der Gastwirtschaft Hoppe einen Besuch machten.** Bis 10 Uhr sei Hoppe von ihm nicht in der Wirtschaft gesehen worden.

Vorsitzender: „Kennen Sie Lachmann?"

Zeuge: „Nein, ich weiß nur, daß er sich vor zwei Jahren in die Zentrumsliste eingetragen hat." Von Hoppe bekundet Galuschinski, daß er ihm keine Schlechtigkeit zutraue.

Zeuge Rektor Mücke

bekundet, daß er, Galuschinski und Hoppe **um 1,30 Uhr gemeinsam die Wirtschaft verlassen haben.** Sie hätten zunächst den Gemeindevorsteher nach Haus gebracht, und dann sei Hoppe noch mit ihm (Mücke) bis zum Schloß gekommen. Das um 2,30 Uhr gewesen.

Zeuge Pilarski,

der von den Zollbeamten nachts unter einer Leiter, die an einer Telegraphenstange aufgerichtet war, gesehen wurde, gibt an, daß er nicht wisse, was der Mann auf der Leiter wollte. Von Drohungen gegen Dorfbewohner habe er **nie etwas gehört.** Pilarski bekundet, daß **Schwinge ihn in der vorigen Woche bedroht habe.** Er habe gesehen, daß vier Personen, darunter Lachmann, einmal Konrad Pieczuch verprügelt haben.

Pilarski wird wegen Verdachts der Mittäterschaft bei dem Versuch, die Telephonleitung zu zerschneiden nicht vereidigt.

Es werden dann noch die Zeugen vernommen, deren Ladung am Vormittag auf Grund der neuen Beweisanträge beschlossen wurde.

Unsere Postbezieher,

die dem Briefträger das Bezugsgeld für den Monat September nicht mitgaben, bitten wir, die Erneuerung des Abonnements rechtzeitig, d. h. bis spätestens den 25., am Schalter des zuständigen Postamts vorzunehmen, weil die Post für alle später eingehenden Anträge 20 Rpf. Verspätungsgebühr erhebt.

Interessenten, denen wir jederzeit gern kostenlos und unverbindlich Probenummern zusenden, weisen wir auf die gediegene Ausstattung und schnelle Berichterstattung der überall beliebten „Ostdeutschen" hin.

Sturmbannerführer

Kaufmann Krügel, Beuthen,

sagt aus, daß wegen Bedrohung der SA.-Leute in den Dörfern und Ortsteilen mit vorwiegend kommunistischen Bewohnern die SA. in Broslawitz zusammengezogen worden sei. Es seien Ueberfälle auf SA.-Leute von Kommunisten verübt worden, die ihm bald gemeldet worden seien. Er habe angeordnet, daß zum Schutze der Parteigenossen in den Dörfern Streifenfahrten ausgeführt würden.

Gastwirt Zimny

weiß zu sagen, daß die Fenster der Räume, in denen die SA.-Leute in seiner Gastwirtschaft lagen, eines Nachts eingeschlagen worden seien. Ob SA.-Leute bedroht und verprügelt worden sind, wisse er nicht.

Zeugin Elisabeth Gräupner,

die Ehefrau des Angeklagten Gräupner, sagt **aus**, daß einmal in Abwesenheit ihres Mannes **vier vermummte Männer nachts vor ihrem Fenster erschienen seien.** Als die Männer gemerkt hätten, **daß ihr Mann nicht zu Hause sei, seien sie verschwunden.** Es seien ihr auch Drohungen kommunistischer Einwohner von Rokittnitz überbracht worden. Sie habe der Polizei Mitteilung gemacht, die ihr Schutz versprochen und auch Streifen geschickt habe.

Hauptwachtmeister Meyer, Rokittnitz bestätigt die Angaben der Ehefrau Gräupner.

Kaufmann Hoffmann

war am Dienstag mit zwei SA.-Kameraden in Potempa bei Lachmann, und zwar in der Zeit von 7 bis ½11 Uhr. Er habe gemerkt, daß **Lachmann stark angetrunken und nicht mehr Herr seiner Bewegungen gewesen sei.**

Der Vorsitzende verkündet dann nach Rücksprache mit dem Verteidiger und dem Staatsanwalt, daß die Verhandlung **am Montag vormittag fortgesetzt werde. Die Beweiserhebung sei geschlossen.**

Todesursache: Kehlkopfzertrümmerung

Der medizinische Sachverständige Medizinalrat Dr. Weimann, Beuthen, erstattete das Gutachten über den Befund der Leiche, die, wo es not tat, geöffnet wurde. Konrad Pieczuch sei nicht dick oder stark gewesen. Er habe für seine Größe, etwa 1,80 Meter, zu schwächlich ausgesehen. Die Leiche wies eine **außerordentlich große Zahl von Verletzungen auf, im ganzen 29.** Die Verteilung der Verletzungen war derartig, daß sie sich fast ausschließlich in der Wirbellinie der Leiche befanden, und zwar am Oberkörper. Zwei kleine, unbedeutende Verletzungen waren am rechten Bein.

Am Oberhals sah man an der linken Seite direkt neben der Mittellinie **drei sehr eigenartige Hautabschürfungen dicht nebeneinander.** Die oberste war dicht unter dem Kinn, eine etwa drei Zentimeter lange und zwei Zentimeter breite, räumliche Hautabschürfung. In der Mitte dieser Verletzung war die Haut zerrissen. Ganz dicht darunter fand sich eine zweite Hautabschürfung in der Größe eines Pfennigstückes in der Nähe des Adamsapfels und einige Millimeter darunter eine dritte Hautabschürfung. Sie war sehr groß, etwa 3½ Zentimeter bis 5 Zentimeter lang, hatte eine ovale Form und war etwa 2½ Zentimeter breit. In der Mitte dieser Hautabschürfung war in über Markstückgröße eine Hautzerreißung. Von der Zerreißung aus konnte man mit einer Sonde unter der Haut durchfahren nach verschiedenen Richtungen, nach unten, nach oben und nach innen, ein Zeichen dafür, **daß die Haut infolge der Verletzungen von dem Fleisch gelöst war. Das Gewebe war überall blutdurchtränkt.**

An der rechten Halsseite, etwa drei Zentimeter über dem Brustbeinende des Schlüsselbeins war eine einhalb Zentimeter lange und über 3 Millimeter breite Hautverknorpelung, die eine ovale Form hatte, weiter davon eine 6 Millimeter lange und einen Millimeter breite strichförmige Hautverknorpelung. Das waren Formen einer Würgespur. Eine ganz ähnliche Würgeverletzung war an der linken Halsseite weiter hinten nach dem Nacken zu.

An den Halsweichteilen waren die Verletzungen außerordentlich schwer. Nur diese Verletzungen haben den Tod des Mannes herbeigeführt.

Wir (Medizinal-Assistent Fox und der Sachverständige) fanden nämlich, daß die ganze Halsmuskulatur vor dem Kehlkopf vorn und auch nach den Seiten blutdurchtränkt und zerrissen war. Ueberall in der Muskulatur waren Höhlen bis zur Größe eines Taubeneis aus zerfetztem Muskelgewebe und Blut. An der rechten Seite fanden wir eine schwere Gefäßverletzung. Hier war auch die

Halsschlagader, die die Dicke eines kleinen Fingers hat, in der Mitte zerrissen.

Die Ränder an der Bruchstelle waren blutunterlaufen. Die Enden des Gefäßes hatten sich etwa einen Zentimeter weit voneinander entfernt. Durch den Riß der Halsschlagader war zu erklären, daß so eine **Unmenge Blut sich in die Halsweichteile ergossen hat.** Bei der Präparation stellten wir noch eine ganz erhebliche Kehlkopfverletzung an der linken Seite unter einer großen Hautabschürfung fest. Dieses Loch war etwa ein Zweimarkstück groß.

Die Knorpel des Kehlkopfes und die Knorpel der Ringe der Luftröhre waren zerrissen. Das Innere des Kehlkopfes und die ganze Luftröhre waren mit schaumigem Blut angefüllt, und bei der Untersuchung der Lungen stellten wir fest, daß diese Kehlkopfzerreißung in Verbindung mit der Halsschlagaderverletzung den Tod herbeigeführt hat.

Das Blut war durch die zerrissenen Halsweichteile vorgedrungen zu dem Loch im Kehlkopf und durch den Kehlkopf in die Luftröhre gelangt und von da in die Lunge und hatte dann die Luftröhre verschlossen. Der Verletzte war durch das sogenannte Blutatmen erstickt. An den Lungen hat man das gesehen. Die Todesursache ist die Einatmung von Blut. **Die Halsschlagaderzerreißung in Verbindung mit der Zertrümmerung des Kehlkopfes ist außerordentlich selten.**

Diese Verletzung muß mit einer ungewöhnlich schweren Gewalt beigebracht worden sein.

Man sieht diese Verletzung nur bei außerordentlich schweren industriellen Unfällen und vor allem bei Ueberfahrenen. Bei Mißhandlungen von fremder Hand kommt die Verletzung kaum vor. Daß diese Halsverletzung durch Würgen entsteht, ist nicht gut möglich. Ein solcher Fall ist bisher nicht bekannt. Es liegt auch kein Anhaltspunkt dafür vor, daß der Mann wirklich schwer gewürgt worden ist. Es ist aber kein Erstickungsbefund da, wie er beim Zusammenpressen des Halses mit den Händen durch Blutstauungen im Gesicht und Blutungen in den Augen eintritt. Der Tote ist nur würgenderweise mit der Hand an seinen Hals gepackt worden. Man kennt nur einen Fall von Würgen, wo derartige Kehlkopfverletzungen gefunden wurden, das war ein Fall, wo feststand, daß **der Täter, nachdem er gewürgt hatte, noch mehrfach auf den Hals getreten hat.** Damit komme ich zu der Erklärung, die hier nur möglich ist:

Man muß auf Grund des Leichenbefundes, besonders der schweren Halsverletzung und dieser eigenartigen Hautabschürfungen an der linken Halsseite annehmen, daß der Mann, als er am Boden lag — nur am Boden ist das möglich gewesen —,

mit aller Wucht auf den Hals getreten worden ist,

und es ist nicht zweifelhaft, daß **dieser Mann wirklich nur durch diesen Tritt, den er da auf den Hals bekommen hat, getötet worden ist.** Erwähnen möchte ich noch, daß die Hautabschürfungen durchaus einem Tritt entsprechen. Alle anderen Verletzungen sind für den Tod des Mannes belanglos.

Auf der linken Seite des Kopfes besteht eine Zerreißung der behaarten Haut nach hinten, nicht sehr hochgradig. Das Gewebe war durchblutet. Es ist eine Platzwunde, die mit Stockschlägen beigebracht sein kann, und zwar dann, wenn das Ende den Kopf getroffen hat. Es ist sehr gut möglich, daß der Schlag mit dem Gummiknüppel oder dem Billardstock ausgeführt worden ist. Eine weitere oberflächliche Platzwunde fanden wir auf der linken Seite des Kopfes. Sie war ganz flach und belanglos. Eine weitere hufeisenförmige Hautabschürfung von 6 Millimeter Breite. Es kann sein, daß der Verletzte hier mit dem Kopf auf die Kante der Kommode aufgeschlagen ist. An der linken Wange waren drei Verletzungen zu sehen. Einmal war der Schlag bis zum Jochbeinhöcker und bis zum Oberkiefer durchgedrungen, vielleicht dadurch, daß mit dem Billardstock gestoßen worden ist. Am linken Oberarm und an der linken Hand weitere Schlagverletzungen, wie sie durch Schläge mit dem Gummiknüppel oder mit dem Billardstock entstanden sein können. Auf der rechten Schulterseite war ein handtellergroßer Bezirk, der durchblutet war, wieder eine Verletzung, die mit einer sehr intensiven stumpfen Gewalt beigebracht sein muß, einem Schlag mit dem Gummiknüppel entsprechend. An der rechten Hand war weiter eine Schlagverletzung mit Blutung. An der rechten Seite des Rumpfes, dicht über der Wirbellinie, eine 5 Zentimeter lange Hautabschürfung, vom Rücken zum Bauch gezogen, die dann entsteht, wenn man ein Kleidungsstück plötzlich zerrt.

Im ganzen waren es eine große Zahl von Hautverletzungen und Hautblutungen, die alle sehr erheblich waren insofern, als das Gewebe, darunter stark durchblutet und außerdem erheblich zerrissen war. Zusammenfassend ist zu sagen, daß es sich um **Verletzungen** handeln **muß, die alle mit einer intensiven Gewalt beigebracht worden sind.** Die Instrumente, die hier am Tische liegen, die **Gummiknüppel und auch der Billardstock waren dazu geeignet. Gestorben ist der Mann aber an den Verletzungen nicht.** Man kann durch Schock, durch Fettblähungen in den Lungen sterben. Das kommt aber als Ursache nicht in Frage. **Die Schußverletzung war ein Schuß durch den linken Arm. Der Knochen war zersplittert.**

Der neue Kurs im Rundfunk

Duskes Berliner Reformprogramm.

Der neue Intendant der Berliner Funkstunde, Dr. Duske, beabsichtigt bereits in den nächsten Wochen entscheidende Aenderungen im Berliner Rundfunkprogramm vorzunehmen.

An der Spitze dieser Neuerungen steht der Grundsatz, Sendungen von besonderem Wert zu wiederholen. Hörspiele, Opernsendungen und Querschnitte größeren Formats sollen künftig, etwa in einem Zeitraum von 14 Tagen, ein bis zwei Mal wiederholt werden, und zwar zu verschiedenen Tageszeiten, damit die Hörer aller Berufsschichten und Beschäftigungszeiten die Möglichkeit haben, diese Sendungen abzuhören.

Eine zweite grundlegende Aenderung besteht darin, daß Dr. Duske die Tanzmusik, die bisher an fünf Tagen der Woche bis ½1 Uhr gesendet wurde, beschränken und grundsätzlich die Sendungen um Mitternacht beenden will. Tanzmusik soll im allgemeinen nur gegen Ende der Woche gesendet werden, an den übrigen Abenden will man Konzerte geben und an zwei Abenden der Woche nach Mitternacht noch wertvolle Sendungen ernsten literarischen oder musikalischen Charakters, die zwar in der Hauptsache für die Auslandsdeutschen bestimmt sind und deshalb über den deutschen Kurzwellensender laufen, die aber auch Hörern, die um diese Nachtzeit noch aufnahmefähig sind, etwas anderes geben sollen als die in ganz Europa sonst um diese Zeit gesendete Tanzmusik. Für die Hörer im Ausland — man denkt da besonders an Südamerika, sollen diese Nachtsendungen auch in englischer und spanischer Sprache angekündigt werden.

Ferner beabsichtigt Dr. Duske, die Programme auf einen Zeitraum von etwa sechs Wochen im voraus festzulegen, um eine gewissenhaftere Vorbereitung der Einzelsendungen zu ermöglichen. In weitem Umfang sollen erwerbslose Schauspieler und Sänger zur Mitwirkung herangezogen werden, aber nicht wie bisher als ein außenstehendes Ensemble, das nur von Fall zu Fall herangezogen wird, sondern die Abteilungsleiter der Funkstunde sind angewiesen worden, bei allen Veranstaltungen geeignete Kräfte aus der Reihe der Erwerbslosen heranzuziehen und besonders begabte Kräfte noch sorgfältiger für die Rundfunkkunst auszubilden. Auch die bisher zuweilen herangezogenen Volksmusikorchester wie zum Beispiel Mandolinen-, Zither- und Mundharmonikachöre sollen öfter im Programm erscheinen und die längere Vorbereitungszeit der Einzelsendung soll ermöglichen, auch diese Orchester durch gewissenhafte Proben, die von einem Musiker der Funkstunde beaufsichtigt oder geleitet werden sollen, in ihrer künstlerischen Leistung zu steigern.

Die Neunte Große Deutsche Funk-Ausstellung in Berlin

Von M. Felix Mendelssohn

Am 19. August wird die 9. Große Deutsche Funkausstellung eröffnet; die riesigen Hallen in Witzleben rüsten schon zum Empfang der Besucher, die, trotz Depression und Wirtschaftsnot erwartet werden, um der deutschen Funk-Industrie, die sich so schnell eine führende Stellung in der Welt erkämpft hat, Arbeit und Verdienst zu verschaffen. Der deutschen Funk-Industrie ist es im Jahre 1931 noch recht gut gegangen, der Export war sogar stärker als im Jahre 1930. In diesem Jahre, 1932, dagegen ist ein erheblicher Rückgang festzustellen, und die betrüblichen Ausfuhrziffern im ersten Halbjahr 1932, die wertmäßig um 51 Prozent und mengenmäßig um 48 Prozent niedriger liegen als im Vorjahre, lassen leider einen ungünstigen Ausblick auf die weitere Entwicklung des deutschen Funkexportes zu. Es wäre jedoch verfehlt, anzunehmen, daß die deutsche Funk-Industrie dieser Absatzschrumpfung tatenlos zusehe. Man hat — im Gegenteil — die höchsten Anstrengungen unternommen, um der schlechten Wirtschaftslage mit erhöhter Leistung, mit technischer Vollendung und vernünftiger Preispolitik zu begegnen.

Auf allen Gebieten der Rundfunktechnik sind gewaltige Fortschritte erzielt worden, von denen die ausgestellten Modelle Zeugnis ablegen werden; wir sind durchaus imstande, der Konkurrenz des Auslandes zu begegnen. Außerdem hat die Funkindustrie ihre Kalkulationen der niedrigen Kaufkraft angepaßt und die Preise noch stärker gesenkt als im Vorjahre. Diese Ausstellung soll ein Rechenschaftsbericht werden und beweisen, daß die deutsche Funk-Industrie ihre Weltmachtgeltung aufrecht erhalten kann. Auf 25 000 Quadratmeter Fläche werden etwa 300 deutsche Firmen ausstellen, die ihre Produktion unter den schwierigsten wirtschaftlichen Umständen auf neue Serien eingerichtet haben. Denn das ist das Kennzeichen des diesjährigen Schaffens, daß alle Geräte, auch die anspruchvollsten und ausgewähltesten, nur in Bandarbeit, in Serien, hergestellt werden, um für gleichmäßige Güte und billigen Preis bürgen zu können.

Die Umwälzung, die der Empfängerbau in diesem Jahre erfahren hat, steht im Zeichen des Großsenderbaues; es zeigt sich hier eine starke Wechselwirkung zwischen Sender- und Empfangstechnik. Die neu entstandenen großen Sender mit ihrer enormen Lautstärke verlangen für den Fernempfang hochempfindliche (selektive) Abstimmung und gesteigerte Trennschärfe. Die Zweikreisempfänger genügten nicht mehr, um auch in der Nähe eines Großsenders zufriedenstellenden Fernempfang treiben zu können. Man ist also zum Ueberlagerungsempfänger, zum „Superhet", zurückgekehrt, der am besten geeignet ist, alle Vorzüge eines trennscharfen Empfängers mit besten Wiedergabewerten in sich zu vereinen. Was an neuen Superhet-Konstruktionen auf der Ausstellung zu sehen und zu hören sein wird, dürfte an technischer Vollkommenheit auch in Zukunft schwer zu überbieten sein. Alle Superhets weisen Bandfilter auf, die dazu dienen, neben einwandfreier Wiedergabe des gewünschten Senders eine scharfe Abtrennung der Frequenzen benachbarter Sender zu erreichen. Sonstige Kennzeichen des modernen Superhets, der in seiner jetzigen Gestalt eine rein deutsche Schöpfung ist, sind: Absolute Einknopfbedienung ohne alle Korrekturgriffe, vollständige Panzerung des Gerätes, der Röhren und der empfindlichen Einbauteile, eine Tonblende, die zu hohe oder zu tiefe Frequenzen abschneidet, also die schrille Tonwiedergabe verhindert und die „Fadingregulierung". Durch diese letztere Vorrichtung werden die unangenehmen Lautstärkeschwankungen der fernen Sender automatisch ausgeglichen, ohne daß man mit der Hand nachzustellen braucht, wobei man oft die Stärke der notwendigen Erhöhung nicht erreichte. Die Preise dieser hochwertigen Empfänger bewegen sich zwischen 250 und 400 Mark, die Geräte sind teilweise mit erstklassigen dynamischen Lautsprechern zusammengebaut.

An zweiter Stelle stehen die Dreikreisempfänger mit Schirmgitterröhren, die hervorragend ausgebildet sind und gleichwertige Leistungen erzielen wie die Superhets. Vielleicht ist nur der musikalische Wert der Wiedergabe etwas geringer. Dann kommen die Zweikreisempfänger, die gegenüber den Konstruktionen des Vorjahres ungemein verbessert sind und dort, wo nicht gerade ein lautstarker Großsender in der Nähe ist, ausgezeichneten Fernempfang ergeben, und zuletzt die üblichen Einkreisempfänger mit zwei Schirmgitterröhren, die weit über die Leistungen des bisherigen Einkreisempfängers hinausgehen und gar keine Aehnlichkeit mehr mit dem Gerät haben, das man bisher als „Bezirksempfänger" bezeichnete.

Ueberall findet man neue Einstellungs-Skalen, die meist von der bisherigen Bogenform abgehen, fast überall beleuchtet und mit geeichten Stationsbezeichnungen versehen sind, sodaß das lästige Suchen der Sender vermieden wird. Die äußere Form der Empfänger und auch der Lautsprecher, deren Wirkungsgrad oft um mehrere hundert Prozent gesteigert werden konnte, ist von einer zweckmäßigen Schönheit, die alle Entwicklungen des deutschen Kunstgewerbes berücksichtigt. Wir können uns mit diesen Geräten wirklich auf dem Weltmarkt sehen und auch hören lassen. Die Laboratoriumskosten der deutschen Funk-Industrie müssen nicht gering gewesen sein, und der Wille zum Fortschritt und zur Vollendung ist imponierend. Für diejenigen Rundfunkhörer, die nicht in der Lage sind, sich die neuen, verbesserten Geräte zu kaufen, hat die Industrie Zusatzgeräte hergestellt, die an jeden vorhandenen Empfänger angeschlossen werden können, und die seine Güte ungemein steigern. Bei diesen schlechten Zeiten wird die Ausstellung dieser Vorschaltegeräte sicher großes Interesse finden.

Trotz der behördlich vernachlässigten Förderung des Kurzwellenempfanges hat eine Anzahl von Firmen Kurzwellenempfänger ausgestellt, die teilweise als selbständiges Gerät und in anderen Fällen als Zusatzempfänger ausgebildet sind. Der Empfang von Ultrakurzwellen kommt vorläufig vorwiegend für die Großstädte in Betracht, wo mit diesem schon seit einiger Zeit experimentiert wird. Von besonderem Interesse wird die neue Sendeanlage der Deutschen Reichspost sein, die für ultrakurze Wellen bestimmt ist und neben Tonsendungen auch versuchsweise Fernsendungen durchführen wird. Ferner zeigen Reichspost und Reichs-Rundfunk-Gesellschaft in einem besonderen Raum wieder Fernsehempfang, damit das Publikum über den Stand dieser Technik unterrichtet wird. Daneben ist ein tragbarer und ein fahrbarer Reportagesender zu sehen, wie sie in letzter Zeit bei Regatten und dergleichen verwendet wurden. Diese arbeiten auf kurzer Welle. Eine besonders reichhaltige Ausstellung ist der Störungsbekämpfung gewidmet. In dem Raum, der 200 Sitzplätze umfaßt, werden Vorführungen über Entstörung des Empfanges veranstaltet.

Zum Schluß ist folgendes zu sagen: Die Spitzenleistungen in Geräten, die an Vollkommenheit nach dem heutigen Stande der Technik nicht zu übertreffen sind, sind in Anbetracht der schlechten Wirtschaftslage nicht für sehr viele Leute erschwinglich. Diejenigen Empfänger jedoch, die sich auch die große Masse bei vernünftiger Verkaufsorganisation leisten kann, sind so vorzüglich, daß ein guter Absatz zu erwarten ist.

Die Entwicklung im vergangenen Jahr läßt erkennen, daß die Ausbreitung des Rundfunks in Deutschland sich in den großen Städten zwar verlangsamt, in den mittleren und kleinen Städten und besonders aber auf dem flachen Lande ständig zunimmt. Daß der Sättigungsgrad noch lange nicht erreicht ist, geht daraus hervor, daß Deutschland hinsichtlich der Rundfunkdichte erst an neunter Stelle unter den Staaten der Welt steht. Die Funkindustrie hat keine unbegründeten Illusionen, aber sie arbeitet und sieht trotz der augenblicklich schlechten Wirtschaftslage schaffensfroh in eine bessere Zukunft.

Eine Stadt erwartet ein Urteil

Gewiß, es ist nicht nur Beuthen, es ist ganz Deutschland, das in diesen Stunden vor den Türen des Sondergerichtssaales steht und auf das Urteil über die Mörder von Potempa wartet. Aber mit besonderem Interesse, mit besonderer Spannung steht man doch eben am Ort der Verhandlung, in Beuthen, den Dingen gegenüber.

Niemand erwartet mehr eine Ueberraschung. Die Täter sind geständig, die Zeugenaussagen stimmen überein, der Vorsitzende übersieht mit staunenswerter Ueberlegenheit in jeder Sekunde die Gesamtlage des Prozesses und belehrt mit feinem Humor die jugendliche Beschwingtheit des heimischen Verteidigers, der dem Staatsanwalt durch seine Fragen viel Mühe erspart, er gibt auch diesem jede Auskunft und löst aus allgemein gegebenen Antworten das Spezielle leicht heraus, er geht auf den begreiflichen Wunsch der Angeklagten nach Mittagessen ebenso bereitwillig ein, wie er die Entlastungszeugen der Verteidigung aussagen läßt oder ihre Hinweise als wahr unterstellt, er nimmt sogar die bieder-korrekten, freundschaftlichen „Belehrungen" des Angeklagten Gräupner entgegen, der sich dadurch von Mal zu Mal mehr als den intellektuell überlegenen Führer der Expedition bloßstellt; aller etwa vorhandene Explosivstoff ist verschwunden, und als am Sonnabend nachmittag ein Zuhörer hinter der Schranke doch einen Zwischenruf wagte, erwartete er das freiwillige Verschwinden des Zwischenrufers, um jede Gewaltanwendung zu vermeiden. Der Mann verschwand.

In der drückenden Hitze wechselt der Vorsitzende seine beiden Brillen nicht nur für Fern- und Nahsehen; er übersieht auch in großzügiger Weise, daß an den Pressetischen und im Zuhörerraum die Herren in Hemd und Hose erscheinen, auch Zeitungen dürfen gelesen werden, nur das Photographieren verbietet er. Man sollte von ihm in Berlin etwas lernen, denn es ist selten eine Verhandlung würdevoller verlaufen als diese, trotz des Zeitunglesens, trotz der Hemdsärmel.

Auch draußen vor dem Strafgerichtsgebäude ebben die Wogen der Erregung ab. Zwar ist die Kontrolle am Eingang noch immer scharf, insbesondere auf Waffen, zwar stehen Menschenhaufen noch immer stundenlang in der Sonne und warten auf irgendeine Sensation; aber die gefährliche Spannung, die am ersten Tage in der Luft lag, ist verschwunden. Es geht jetzt nur noch darum: wer wird am schwersten bestraft werden? Gibt es ein Todesurteil? Oder sogar mehrere? Und das wird diskutiert.

Auf der Anklagebank sitzen zwei Sorten von Menschen: Führer und Verführte. Von draußen gesehen verlangt Volkes Stimme ein Exempel. Aber aus der Nähe wird man ein schweres Bedenken nicht los: Werden die, die „es" getan haben, nicht eigentlich zu schwer bestraft werden? Sagten nicht alle, daß „der Führer" hinter ihnen gestanden und ihnen die Befehle zugeflüstert habe? Die wahren Schuldigen zu treffen, wird die schwere Aufgabe sein, die die Richter heute zu überlegen haben. Gut, daß das ein Sonntag, ein Ruhetag ist. Denn die Verantwortung ist groß; vielleicht geht es abermals um ein Menschenleben.

Eine Stadt wartet, ganz Deutschland wartet: was werden die drei Beuthener Richter sagen? Möge der Sonntag mit seiner Ruhe den rechten Weg zum rechten Urteil führen helfen. **E—s.**

Ein harter Wettkampf

Eisenbahn und Kraftwagen-Güterverkehr

Die Reichsbahndirektion Oppeln schildert die „Kriegslage"

(Eigener Bericht)

Oppeln, 20. August.

In den letzten Jahren hat der Kraftwagengüterverkehr einen großen Aufschwung genommen, sodaß sich zwischen der Reichsbahngesellschaft und den Unternehmern im Kraftwagengüterverkehr ein scharfer Wettbewerb entwickelt hat. Gerade die Beförderung hochwertiger Güter auf Lastkraftwagen hat der Reichsbahn als öffentliches Verkehrsunternehmen nicht unerheblichen Abbruch getan.

Um zu diesen Fragen Stellung zu nehmen, hatte die Reichsbahndirektion Oppeln die Vertreter der Behörden, sowie der Presse zu einer Sitzung eingeladen. In dieser Konferenz konnten Reichsbahndirektionspräsident Meinecke als Vertreter der Regierung und Oberpräsidium Oberpräsident Dr. Lukaschek sowie die fachlichen Berater Regierungsrat Skiba und Regierungsbaumeister Sonsalla, ferner von der Oberpostdirektion Oberpostdirektionspräsident Wawrzik und Postrat Brinkmann, von der Provinzialverwaltung Landeshauptmann Woschek und Landesbaurat Hiersemann, von der Industrie- und Handelskammer Landgerichtsrat a. D. Syndikus von Stoephasius und Dr. Golega, sowie vom Oberschlesischen Verkehrsverband Dr. Kretschmer, Ratibor, begrüßen. Die Reichsbahndirektion war ferner durch den stellvertretenden Präsidenten Dr. Niepage, Reichsbahndirektor Peine, Reichsbahnrat Bonitz und andere Dezernenten vertreten.

Zum Thema „Eisenbahn und Kraftwagen", führte

Reichsbahndirektionspräsident Meinecke

etwa aus: Die Notwendigkeit, die in der Eisenbahn vorhandenen volkswirtschaftlichen Werte zu erhalten, neues Kapital im Verkehr nur vorsichtig und zielbewußt anzulegen und den Kraftwagen in die vorhandene wirtschaftliche Ordnung möglichst zweckmäßig einzugliedern, erfordere eine nüchterne Behandlung der ganzen Frage. Gerade daran hat es lange Jahre hindurch, namentlich in der Zeit der wirtschaftlichen Scheinblüte von 1926 bis 1929 fast vollständig gefehlt. Insbesondere hatten eine

falsche Auffassung von fortschrittlicher Freiheit im Verkehr,

gefühlsmäßige Bevorzugung des Neuen, sportliche Begeisterung für Geschwindigkeitsrekorde und Abneigung gegen die Eisenbahn als ein angeblich rückständiges veraltetes Unternehmen unter Nichtachtung der tatsächlichen Verkehrsbedürfnisse zu dem Wunsche geführt, es in der Motorisierung möglichst Amerika gleich zu tun. Die Automobilindustrie glaubte ihren Absatz fördern zu können, indem sie Lastkraftwagen auf Abzahlung auch ohne ausreichende Sicherung gab. Die für unbezahlte Wagen z. Z. noch umlaufenden Wechsel werden auf rund 18 Millionen geschätzt. Hier zeigte sich schon bald das Ungesunde der Entwickelung. Die Wechsel gingen zum großen Teil zum Protest. Den kleinen Lastzugbesitzern fehlte die Existenzgrundlage, sodaß sie sich überhaupt nur durch gegenseitiges Unterbieten und übermäßige Ausnutzung der Wagen mühsam über Wasser halten konnten. Als vom Jahre 1929 ab die Scheinblüte zu welken begann, sah man endlich ein, daß **der Verkehrsapparat auf Kosten der Allgemeinheit stark aufgebläht war.** Daß es auf Kosten der Allgemeinheit geschehen war, erkannte man besonders an dem infolge der Kraftwagenbenutzung **außerordentlich starken Ansteigen der Straßenbaulasten.** Für die Gesamtheit des deutschen Volkes ist eine über das Maß des Wirtschaftlichen hinausgehende Entwickelung des Autotransportgeschäftes aber auch aus weiteren Gründen nachteilig. Denn es gehen dadurch **jährlich hunderte Millionen für Benzin, Oel und Rohgummi ins Ausland.** Dazu kommt die Einfuhr von Autos und Kraftfahrzeugteilen aus dem Ausland, die 1930 noch 71 Millionen Mark betrug. Aus allen diesen Erwägungen erscheint es doch recht fragwürdig, ob es richtig ist, auf Kosten des in der Reichsbahn angelegten deutschen Nationalvermögens den Kraftwagenwettbewerb künstlich zu steigern. Bei aller Anerkennung der im Kraftwagenverkehr liegenden Möglichkeiten muß man sich auch darüber klar sein, daß er im Massenverkehr und auf weite Entfernungen nie die Eisenbahn ersetzen kann, daß er nicht die Sicherheit und Zuverlässigkeit **wie die Eisenbahn bietet** und daß es im Interesse der Wirtschaft unumgänglich notwendig ist, das durch den Kraftwagenwettbewerb stark gefährdete gemeinwirtschaftliche Tarifsystem der Reichsbahn aufrecht zu erhalten.

Wie ist nun das Kraftwagengewerbe am besten entsprechend seinen Aufgaben in den Verkehr einzugliedern? Die Frage einer

Beteiligung der Reichsbahn am Kraftwagenverkehr

ist viel erörtert worden. Es würde sich hierbei lediglich um die Uebernahme des Güterfernverkehrs im Wege eines Monopols handeln. Bei dieser Regelung würden von den 180 000 in Deutschland vorhandenen Lastkraftwagen höchstens 4000 Wagen betroffen werden. Die Reichsbahn als technisch stark durchsetztes, nur der Allgemeinheit dienendes Unternehmen würde der technischen und verkehrlichen Weiterentwickelung des Kraftwagens in gleicher Weise zu dienen bestrebt sein, wie sie und ihre Vorgänger die Eisenbahn zu immer größerer Vollkommenheit weitergebildet haben. Ganz besonders aber würde ein großer Vorzug des Planes gegenüber anderen Vorschlägen darin liegen, daß keine neue kostspielige Behördenorganisation geschaffen zu werden brauchte. Ferner könnten auch die Verkehrs- und Werkstättenanlagen der Reichsbahn ohne Schwierigkeiten für den Kraftwagen mit benutzt werden. Die Reichsbahn würde für den Kraftwagen der Beförderungspflicht unterliegen, die Betriebssicherheit würde steigen, die Haftpflicht würde gebessert und die straßenschädigenden Ueberladungen würden aufhören. Was aber das Wichtigste ist, der Verkehr würde zwischen Lastkraftwagen und Eisenbahn endlich so gestellt werden, daß **beide Verkehrsmittel der Wirtschaft und der Allgemeinheit den größtmöglichsten Nutzen bringen würden.**

In einem weiteren Vortrag behandelte

Reichsbahnrat Bonitz

das Thema „Eisenbahn und Kraftwagen im Güterverkehr" und führte hierzu etwa aus: Die Frage Eisenbahn/Kraftwagen ist keine deutsche, sondern eine internationale Frage, die in erster Linie die Länder mit dichtem Eisenbahnnetz betrifft. Der Wettbewerb verschärft sich überall mit der Schrumpfung des Verkehrsvolumens. Der scharfe Wettbewerb hat fast in allen europäischen Ländern bereits Gesetze gezeitigt, die einen gerechten Ausgleich zwischen beiden Verkehrsmitteln bringen sollen. Man hat den Lastkraftwagen entweder konzessionspflichtig gemacht oder ihm eine besondere Verkehrssteuer auferlegt.

In Deutschland hat der hemmungslose Kraftwagenwettbewerb das gemeinschaftliche Tarifsystem der Reichsbahn, das die Massengüter weitgehendst schonte, gefährdet. Die Notverordnung über die Regelung des Ueberlandverkehrs mit Kraftfahrzeugen war deshalb eine Notverordnung im wahrsten Sinne des Wortes. Trotzdem hat die Reichsbahn sie mit Tarifsenkungen im Ausmaß von 65 Millionen Mark erkaufen müssen. Ihren Zweck kann die Verordnung nur erfüllen, wenn ihre Durchführung, wie dies in Oberschlesien der Fall ist, tatkräftig von der Polizei überwacht wird. Die Neuordnung bedeutet keinesfalls, wie behauptet wird, den Ruin des Lastkraftwagenunternehmens. Der Einwand, daß der Reichskraftwagentarif die Unternehmer wettbewerbsunfähig mache, ist durch den Ausbau dieses Tarifs auf nicht weniger als eine Stückgutklasse und drei Ladungsklassen mit Nebenklassen Rechnung getragen. Die maßgebenden Kreise der Industrie haben die Neuregelung im allgemeinen als Staatsnotwendigkeit hingenommen. Für die Reichsbahn selbst steht und fällt die Notverordnung mit der Art ihrer Durchführung. Bisher ist eine Rückwanderung zur Schiene nicht eingetreten, sondern es ist sogar Verkehr verloren gegangen. Namentlich ist der Verkehr, den die Reichsbahn durch die der Neuordnung zum Opfer gefallenen K.-Tarife an die Schiene gebunden hat, fast völlig wieder abgewandert. Nach einwandfreien Feststellungen beruht dieses Ergebnis auf fortgesetzter Unterbietung des Reichskraftwagentarifs sowie einer auch im Interesse der Straßenunterhaltung und der öffentlichen Sicherheit höchst gefährlichen und gewissenlosen Ueberlastung der Lastkraftwagen. Es ist daher unbedingt nötig, daß

der Lastkraftwagenverkehr nachdrücklichst überwacht wird

und daß die Strafbestimmungen rücksichtsloser angewendet werden. Die Reichsbahn sucht ein Monopol nicht. Das Monopol wird aber kommen und dann im Interesse einer einheitlichen und wirtschaftlichen Verkehrsgestaltung in die Hände der Reichsbahn mit ihrem ausgedehnten, bereits vorhandenen Verwaltungsapparat zu legen sein, wenn nicht bald der durch die Verordnung bezweckte gerechte Ausgleich zwischen den beiden Verkehrsmitteln erreicht wird. Die Reichsbahn wartet jedoch nicht auf die Hilfe des Reiches, sondern tut auch von sich das ihre, um den Verkehr zu verbessern und zu erhalten. Eins der wichtigsten Mittel hierzu ist die

Beschleunigung der Beförderung.

Im Stückgutverkehr besorgen dies in erster Linie die seit etwa drei Jahren auch in Oberschlesien laufenden leichten Güterzüge (Leig). Diese Züge, die aus zwei kurzgekuppelten, durch Innendurchgang verbundenen großräumigen Güterwagen, einem gewöhnlichen gedeckten Wagen und einem offenen Wagen bestehen, fahren mit 70 Kilometer Geschwindigkeit. **Das Ein- und Ausladen auf den Unterwegsbahnhöfen erfordert kürzeste Zeit,** da die Güter auf Plattform geladen sind und diese Plattform mit Hubwagen auf besonders hergestellten Ladebrücken und Ladezungen ein- und ausgeladen werden. Ein weiteres Mittel zur Verbesserung des Stückgutverkehrs stellt der Kleinbehälterverkehr dar. Die Kleinbehälter, die auf Rädern laufen und verschließbar sind, ermöglichen dem Versender nicht nur einen Haus-Hausverkehr, sondern bringen insbesondere wesentliche Vorteile dadurch, daß die äußere Verpackung völlig wegfällt und die innere Verpackung wesentlich eingeschränkt werden kann. Weiter vermindert die stabile Bauart der Behälter wesentlich die Beschädigungsgefahr. Im Reichsbahnbereich laufen bereits mehrere tausend Kleinbehälter, besonders von den Bezirken aus, wo ein Massenversand von Stückgut aufkommt. In Oberschlesien, wo der Stückgutversand der wirtschaftlichen Struktur der Provinz entsprechend hinter dem Massengutverkehr zurücktritt, hat der Behälterverkehr bisher noch keinen rechten Anklang gefunden. Die Reichsbahndirektion Oppeln ist aber jederzeit gern bereit, für geeignete Verkehrsbeziehungen Behälter zu vermieten und auch auf diese Weise der heimischen Wirtschaft zu dienen.

Im Anschluß an die Vorträge fand eine Besichtigung der neuzeitlichen Verkehrseinrichtungen der Reichsbahn hinsichtlich des Schnellgüterverkehrs statt. Hierzu gehört auch der Leichtgüterzug mit einer Stundengeschwindigkeit von 70 Kilometer mit den Einrichtungen für ein beschleunigtes Ladegeschäft. Ferner hat die Reichsbahndirektion für den beschleunigten Güterverkehr auch den Kleinbehälterverkehr von Haus zu Haus geschaffen, der ohne größeres Verpacken den schnellen Verkehr von Gütern ermöglichen soll. Man wird jedenfalls anerkennen müssen, daß die Reichsbahngesellschaft bemüht ist, den Verkehr im Interesse der Wirtschaft nach besten Kräften zu verbessern.

Beuthen und Kreis

* **Hohes Alter.** Die Witwe M. Gusner, Alte Straße 2 wohnhaft, ist 87 Jahre alte. Sie näht und liest noch ohne Brille.

* **Landwirtschaftlicher Verein Roßberg.** In der letzten Sitzung wurde die Entscheidung über die Rechtsbeschwerde gegen die nach dem Stande vom 1. Januar 1928 festgesetzten Einheitswerte bekanntgegeben. Wegen der hohen Grundvermögensteuer wurde den Mitgliedern empfohlen, Anträge auf Neufestsetzung zu stellen, weil die im Jahre 1924 festgesetzten Steuerwerte unhaltbar hoch sind, und die Steuern nicht mehr aufgebracht werden können. Das Hauptzollamt verlangt von verschiedenen Mitgliedern auf ihren Grundstücken die Freilassung von Durchgangswegen. Wegen dieser Anordnung sind beim Zollamt Beschwerden eingelegt worden. Wegen der vielen Felddiebstähle gehen alle Tage unregelmäßige Patrouillen mit großem Erfolg. Wegen der Umsatzsteuer wurden die Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß vom 1. Juli d. J. die Freigrenze von 500 Mark wieder aufgehoben worden ist. Die Versammlung beschloß einen gemeinsamen Ausflug am 28. August nach der Bischofskoppe. Wegen Instandsetzung des Groß-Dombrowkaer Weges soll eine erneute Eingabe gemacht werden, weil der Zustand des Weges unhaltbar ist. Außerdem soll wegen Ausbesserung des Pflasters an der Endstation der Deutsch-Piekarer Bahn bei Pogoda der Magistrat erinnert werden.

* **5 Jahre Kriegsopferfürsorge.** Die Ortsgruppe Beuthen des Kyffhäuserverbandes der Kb. und Kh. beging im Gartenlokal von Pawelczyk in Beuthen-Roßberg das Fest ihres 5jährigen Bestehens. Bei herrlichem Wetter entfaltete sich während des Gartenkonzertes, in dem vorwiegend vaterländische Weisen zu Gehör gebracht wurden, ein reges Leben. Nach dem ersten Teil des Festkonzertes wurde die Feier durch einen von Frl. Lotte Wieczorek ausgezeichnet vorgetragenen Vorspruch „Unseren kriegsbeschädigten Kameraden" von M. Rogge eingeleitet. Die Begrüßungsansprache hielt der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe, Kamerad Oberleutnant Pförtner. Er begrüßte die ansehnliche Festversammlung, insbesondere den 1. Vorsitzenden des Kreiskriegerverbandes, Oberstudiendirektor Dr. May, den Verbandsschriftführer Kam. Breßler, die starke Abordnung der Kameraden aus Ostoberschlesien, den Vorsitzenden der Kreisgruppe Kam. Tarnowski, die Abordnungen der Vereine aus Gleiwitz, Mikultschütz, Schomberg usw. Er führte in seiner Begrüßungsrede aus, daß die Zeit zum Feste feiern zu ernst sei, daß aber ein geselliges Zusammensein dem kameradschaftlichen Zusammenhalt und der Stärkung zu neuer Arbeit für die Kameraden und das Vaterland diene. Die Gründung der Ortsgruppe erfolgte vor fünf Jahren durch 18 Kameraden, von denen noch 6 heute der Ortsgruppe angehören. Durch schwere Notzeiten hindurch hat die Gruppe sich in treuem Zusammenhalten zu ihrer heutigen Höhe heraufgearbeitet. Neben der Betreuung ihrer Mitglieder in allen versorgungsrechtlichen Angelegenheiten hat sie im Kyffhäusergeist treue Kameradschaft gepflegt und in jeder Weise an den großen Fragen, die unser Volk und Vaterland bewegten, mitgearbeitet, insbesondere auch die Bekämpfung der Kriegsschuldlüge und den Kampf für die Gleichberechtigung aufaufgenommen. Allen den Kameraden, die in Treue zum Verbande gestanden und geholfen haben, ihn auszubauen, sprach Kam. Pförtner den Dank aus. Insbesondere hob er die Verdienste des Kreisgruppenvorsitzenden, Kam. Tarnowski, Mikultschütz, hervor. Unter Ueberreichung einer Urkunde gab der Redner die Ernennung des Kam. Tarnowski zum Ehrenmitglied der Kreisgruppe bekannt. Auch der noch vorhandenen Gründer der Ortsgruppe, der Kameraden Krawietz, Kotzyba, Mathyssek, Gärtner und Sobotta sowie der Kameradenfrau Neumeister gedachte Kam. Pförtner mit ehrenden Worten und überreichte der Kameradenfrau Neumeister das Goldene Frauenverdienstabzeichen, das zum ersten Male in Oberschlesien verliehen wurde. Er schloß seine Ausführungen mit tief empfundenen Worten des Gedenkens an die gefallenen Kameraden, wie auch der mit der „Niobe" untergegangenen jungen Helden der Reichsmarine, zu deren Gedächtnis die Versammlung das Lied „Ich hatt einen Kameraden" anstimmte. Der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes, Oberstudiendirektor Dr. May, sprach hiernach der Ortsgruppe zu ihrem 5jährigen Bestehen die Glückwünsche des Verbandes aus und dankte allen Kameraden, die zu den Erfolgen der Ortsgruppe beigetragen haben, insbesondere ihrem jetzigen Vorsitzenden, Oberleutnant Pförtner. Er ermahnte daran, die Kameradschaft, die die Kameraden im Felde ausgezeichnet habe, niemals zu vergessen und sich der hohen Aufgaben bewußt zu sein, die sie auch jetzt noch hätten. Für die Verdienste, die sie sich um die Kyffhäuserarbeit erworben haben, zeichnete Kam. Dr. May die Kameraden Tarnowski, Gärtner und Barth mit dem Kyffhäuser-Ehrenkreuz 2. Klasse aus. Den Beschluß der Festfolge bildete eine Ansprache des Kreisgruppenvorsitzenden, Kam. Tarnowski, die in dem Deutschlandliede ausklang.

*

* **Private Männervereinigung St. Maria.** Aus Anlaß des 70jährigen Bestehens der Privaten Männervereinigung von St. Maria wird am Stg., 28., vormittags 10 Uhr, in St. Annaberg in der Klosterkirche ein feierliches Hochamt mit Assistenz, hl. S. und Predigt abgehalten. Abfahrt Freitag, den 26. August, früh 6,45 Uhr, nach Leschnitz.

* **Evangelischer Kirchenchor.** Montag, abends 8 Uhr, Sopran und Alt, Dienstag, den 23. August, abends 8 Uhr, Tenor, Mittwoch, den 24. August, abends 8 Uhr, Baß.

* **KKV.** Sonntag Familienausflug nach Rokittnitz zu Hurdes. Abfahrt pünktlich um 14 Uhr ab Ring bis Miechowitz, von dort gemeinsamer Spaziergang durch den Wald. Für Tanz und andere Belustigungen ist gesorgt.

* **Evangelischer Männerverein.** Die am 21. d. M. fällige Monatsversammlung fällt wegen des Sommerfestes aus.

* **Marianische Kongregation Schulkloster, Jugendgruppe.** Am Sonntag Treffen zur Fahrt ins Dramatal. Ab 8,15 Bahnhof Beuthen. Rückkehr gegen 9 Uhr abends.

Autorennen in Beuthen

Beuthen, 20. August.

Wissen Sie es schon? Caracciola ist in Beuthen glatt geschlagen worden, mehr als einmal in der letzten Zeit! Die Rekorde auf der Avusbahn und auf dem Nürburg-Ring verblassen neben den Leistungen einiger Taxichauffeure!

Nacht für Nacht findet in Beuthens Straßen ein richtiges Straßenrennen statt — Eintritt frei! Die Geschwindigkeitsmesser springen auf die höchste Kilometerzahl, husch, ein neuer Weltrekord!

Natürlich, das Rattern der Motoren ist Musik in den Ohren der schlaftrunkenen Einwohner. Ob man will oder nicht, man wird akustischer Teilnehmer an diesen Wettfahrten! Dieweil sie mit Geräusch verbunden sind!

Die Musik der Taxen — die ließe sich vielleicht noch ertragen, da man sich daran allmählich gewöhnt hat. Aber da gibt es, z. B. in der Piekarer Straße, heimtückische Kanaldeckel, die sich ein Vergnügen daraus machen, laut und vernehmlich zu klappern, wenn die Räder über sie hinwegfahren. Klipp-klapp! klatschen sie Beifall zu den Rekorden! Und dieses niederträchtige Geräusch geht durch Mark und Bein und verscheucht den tiefsten Schlummer.

Was soll man dagegen tun? Sich heißflüssiges Wachs in die Ohren tropfen und sich so vor dem Lärm da draußen verschließen? Oder die bösartigen Kanaldeckel — selbst ist der Mann! — fest an das Pflaster anlöten?

Wie meinen Sie? Die Taxen könnten etwas langsamer und gesitteter fahren? Knif (kommt nicht in Frage), denn wofür könnte sich unsere Zeit noch begeistern, wenn es keine — Rekorde mehr gäbe! Trösten Sie sich lieber damit, daß einmal auch, vielleicht schon in einer der nächsten Nächte, der Große Preis von Beuthen ausgefahren sein wird!

H. B.

* **MGV. Liederkranz.** Anläßlich der Denkmalsweihe für die gefallenen 156er versammeln wir uns um 13,15 Uhr im Promenaden-Restaurant.
* **Verein kath. deutscher Lehrerinnen.** Montag haben die technischen Lehrerinnen Arbeitsgemeinschaft im Stadion.
* **MGV. Liedertafel.** Sonntag, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokal Roeder dringende Singprobe.
* **Verein verdr. L. u. Ln.** Am Montag um 19 Uhr gemütliches Zusammensein im Handelshof.

Wiedersehensfeier der ehemaligen 156er

(Eigener Bericht)

Beuthen, 20. August

Einen glänzenden Auftakt erhielt das Fest der Ehrenmalsweihe und der Gefallenenehrung der ehemaligen 156er durch eine Wiedersehensfeier im Schützenhause. Aus allen Gegenden des Vaterlandes waren die ehemaligen Angehörigen des Regiments, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, herbeigeeilt. Die beiden Traditionskompagnien des Regiments, die 14. und 15. Kompagnie des Reichswehr-Infanterie-Regiments 3, Marienwerder, hatte ebenfalls eine Abordnung unter Führung eines Offiziers entsandt. Unter den Ehrengästen sah man Oberst Koeppel, der aus Hannover gekommen war, viele Offiziere, den Vorsitzenden des Kreiskriegerverbandes, Oberstudiendirektor Dr. May, Oberbürgermeister Dr. Knakrick, Landrat Dr. Urbanek, Pfarrer Hrabowsky, Superintendent Schmula, den Vertreter der Stadt Brieg, Magistratsrat Campczyk, Amtsgerichtsdirektor Wintzek, Oberzollrat Balzer, Oberstudiendirektor Dr. Hackauf, Polizeimajor Rothe, Major Bieder, Zollamtmann Hunger und viele andere Ehrengäste. Ferner waren aus allen Gegenden Glückwunschschreiben von ehemaligen Offizieren und anderen Angehörigen des Regiments eingegangen. Glückwünsche übersandten auch der ehemalige Kaiser aus Haus Doorn, Reichspräsident von Hindenburg, Kronprinz Wilhelm, der im 84. Lebensjahre stehende ehemalige Corpskommandeur des 6. Armeekorps, General der Infanterie von Goßler, General der Infanterie von Pritzelwitz, Generalmajor Schulze sowie die Führer der Traditionskompagnien. — Ueber den weiteren Verlauf des Abends werden wir morgen berichten.

„Zwei in einem Auto" im Deli-Theater

Oberbuchhalter Broeseke hat in der Lotterie einen Hanomag gewonnen. Er faßt den Plan, eine Ferienreise nach Nizza zu unternehmen. Ihm fehlt aber der Brennstoff, um sein Vehikel in Gang zu bringen. Kurz entschlossen inseriert er nach einem Partner, und es meldet sich ein geheimnisvoller L. K., der an der Autotour teilnehmen und dafür Brennstoff und Ersatzreifen beisteuern will. Der Titel „Autobesitzer" verpflichtet, und so verabredet sich Broeseke mit L. K. in einem vornehmen Hotel, um Einzelheiten der gemeinsamen Reise zu besprechen. Erkennungszeichen ist eine Hupe, die der frisch gebackene Autobesitzer als sinniges Merkmal seiner zwei Pferdestärken in der Hand hält. In der Hand Richard Romanowskys, des ausgezeichneten Komikers der Berliner Reinhardt-Bühnen, der diesen Oberbuchhalter Broeseke als seine erste Filmrolle spielte, verwandelt sich die Hupe in eine Quelle ungetrübter Heiterkeit. L. K. ist Lisa Krüger, ein kleines Mädchen aus einem großen Warenhaus. Die Tücke des Schicksals will es, daß im entscheidenden Augenblick nicht Broeseke, sondern ein eleganter, junger Lord das Erkennungszeichen in der Hand hält. Die Filmhandlung hätte womöglich ein tragisches Ende genommen. Zum Schluß löst sich doch noch alles in allgemeiner Ueberraschung und Fröhlichkeit auf. Die anderen Hauptrollen sind mit Magda Schneider, Karl Ludwig Diehl und Ernst Verebes besetzt.

„Entfesseltes Afrika" im Capitol

„Entfesseltes Afrika" ist die Ausbeute einer vierzehnmonatigen Tierfang-Expedition, die das Mitglied der „Amerikanisch-Geographischen Gesellschaft" Wynaud D. Hubbard und sein Kameramann W. Early Frank in das Innere Rhodesiens und Portugiesisch-Ostafrika unternommen haben. Neben kulturgeschichtlich Interessantem, vom Leben der Stämme im Innern des schwarzen Erdteils, zeigt der Film in Bild und Ton in ungestellten, naturwahren Bildern afrikanisches Großwild auf freier Wildbahn, sowie den Fang lebenden Wildes, von der schnellfüßigen Gazelle und Antilope bis zum König der afrikanischen Steppe, dem Löwen. Man kann den Film „Entfesseltes Afrika" ruhig in die Reihe der besten afrikanischen Kulturfilme stellen. Ferner wird die heitere Tonfilmkomödie „Flachsmann als Erzieher" mit den Hauptdarstellern Alfred Braun, Paul Henkels, Charlotte Ander, Gustav Rickelt und Kurt Lilien aufgeführt.

Rokittnitz

* **6jähriges Bestehen der Deutschen Jugendkraft „Adler".** Die hiesige Ortsgruppe der Deutschen Jugendkraft blickt in diesem Monat auf ihr 6jähriges Bestehen zurück. In dieser kurzen Zeit hat der rührige und kirchlicherseits geförderte Verein seinen Mitgliederbestand auf die beachtliche Höhe von nahezu 400 gebracht und ein von der Gemeinde pachtweise überlassenes Gelände in vorbildlicher Weise als Sportplatz ausgebaut.

*

* **Ablaßfest in Broslawitz.** Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: Am Sonntag läßt die Reichsbahn aus Anlaß des Ablaßfestes in Broslawitz die Züge nach und von Broslawitz verstärken. Die bequeme Hin- und Rückbeförderung der Besucher des Ablaßfestes ist damit sichergestellt.

Gleiwitz

* **Laienreden auf Friedhöfen ohne Genehmigung nicht erlaubt.** Wiederholt ist von seiten der politischen Parteien wie auch von Verbänden auf den städtischen Friedhöfen dem verstorbenen Mitgliede durch einen Beauftragten ein Nachruf am Grabe gewidmet worden. Gemäß § 5 Abs. 1 der Friedhofsordnung ist das Halten von Laienreden am Grabe nicht gestattet. Vielmehr ist dazu in jedem Falle die Genehmigung des Magistrats vorher einzuholen. In Fällen, wo eine Genehmigung von Nachrufen an Genannte nicht erteilt ist, verstoßen die Redner gegen die Bestimmungen der Friedhofsordnung und machen sich strafbar.
* **Veränderungen im Gleiwitzer Stadtparlament.** Der Stadtverordnete, Bergwerksdirektor Waldeck, der im Stadtparlament die Deutsche Volkspartei vertrat, ist aus seiner Partei ausgetreten und hat sich der Deutschnationalen Volkspartei angeschlossen. — Der Stadtverordnete, Studienrat Hanke, Zentrum, ist zum unbesoldeten Stadtrat gewählt worden. Er legte das Amt als Stadtverordneter nieder, um dem ersten Vorsitzenden des Zentralverbandes für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, Wystemp, seinen Platz im Stadtverordnetenkollegium einzuräumen.
* **Sommerfest.** Der Kriegerverein Pohlom-Woiska beging am Sonntag sein Sommerfest, verbunden mit dem 28. Stiftungsfest, zu dem auch der Ehrenvorsitzende, Kamerad Holzkaufmann Kaschuba aus Pohlom, erschienen war. Ein großer Umzug mit Fahne und Musik durch die Ortschaft Woiska brachte alles auf die Beine, worauf im Vereinslokal ein kräftiges Festessen, zusammen mit den Kameradenfrauen, eingenommen wurde. Im Vereinsgarten fand bei dem prächtigen, warmen Wetter ein großes Gartenkonzert statt. Der erste Vorsitzende, Kamerad Jaworek, hielt die Begrüßungsansprache. Abends fand ein Kaffeetrinken und große Pfannkuchenverteilung statt. Ein lustiger Tanz hielt die Anwesenden bis in die frühen Morgenstunden gemütlich beisammen.
* **Jungdeutsche Bewegung.** Am Sonntag finden sich die Mitglieder der Jungdeutschen Bewegung zu einem Gartenfest, verbunden mit Preisschießen usw., im Garten des Restaurants „Zum Schießstand", Zernik, ein.
* **Verlängerung der Uebergangsregelung der Hauszinssteuerstundung.** Auf Grund der in dem Runderlaß des Preußischen Finanzministers

Mit dem Bierglas den Schädel gespalten

Ratibor, 20. August.

Zu einer schweren Bluttat kam es in einer Gastwirtschaft in der großen Vorstadt (Brunken). Ein Polizeiwachtmeister M. wurde von einem Gast beschuldigt, dessen Bier ausgetrunken zu haben. Letzterer geriet darüber in eine maßlose Erregung. Er ergriff das Bierglas und schlug mit diesem dem Beamten den Schädel ein. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte einen schweren Schädel- und Nasenbeinbruch fest. M. wurde sofort in das Städtische Krankenhaus geschafft. Der Täter soll ein früherer Polizeibeamter gewesen sein.

Lukas Lind

Roman einer Opferliebe von Zdenko von Kraft

17

Müde und dennoch dankbar reichte sie ihm die Hand. Diesmal küßte er sie wirklich. Ganz zart. Scheu beinahe. Es war nichts als Verehrung in diesem Kuß.

„Sie haben recht, Marina. Es ist besser, man weckt ihn nicht noch grausamer. Behalten Sie die zwei Blätter zurück."

Sie nickte, machte sich daran, die beiden Zeitungen herauszusuchen.

„Wie ist er?" fragte Schweiger.

„Unverändert. Das heißt: körperlich so weit in Ordnung, wie es nur irgend denkbar ist. Fühlt sich wohl und geht ohne Stock. Und was das Gemüt betrifft . . ."

Sie stand auf, wandte sich zum Gehen. Er griff nach ihrem Arm.

„Aber, Marina — mir dürfen Sie's doch sagen. Es ist wohl sehr schwer?"

Sie holte tief Atem, überlegte eine Weile. Dann wurde sie ein wenig kleiner und kindlicher.

„Ja. Manchmal denk ich, er verwindet's allmählich. Und dann wieder . . . es preßt mir die Kehle zusammen."

Irgend jemand rief Schweigers Namen. Der Bühnenaufbau war fertig, die Probe konnte beginnen. Der Regisseur stand auf.

„Trauung ist nächste Woche."

„Ja."

Er reichte ihr zum Abschied flüchtig die Hand, schaute an ihr vorbei zur Seite.

„Na also, Büttner: Kopf hoch! Sie haben ja das Format in sich. Und was die Kritiken betrifft: es bleibt bei Ihrem Entschluß, ihm die beiden vorzuenthalten?"

Sie nickte. Mit raschen Schritten verließ sie die Bühne.

*

Trotzdem: es war nicht klug von Marina, die zwei lautesten Zeitungsstimmen zu unterschlagen. So zärtlich auch der Gedanke mit dem Herzen ausgesonnen war — ihr Verstand hätte weiter tragen müssen. Gerade diese beiden Stimmen waren es, die Linds angeborenes Mißtrauen kräftigten, ihn unsicher und zänkisch machten.

Zu derselben Stunde, als Marina wie hilfeheischend ins Theater geflüchtet war, hatte Lind einen Besuch bekommen: Ingeborg. Ingeborg besaß einen Instinkt, der ihrer Jugend und ihrem Urteil weit überlegen war. Dazu kamen ihre kindlich-triebhafte Verehrung und ihr Wunsch, unter Linds Füßen wenigstens ein Brett zu sein. Sie hatte der Aufführung der „Jolanthe" beigewohnt. Nicht aus Interesse an dem Werk, sondern wie ein Jäger, der den Wechsel eines Wildes erspäht. Ihre ganze Aufmerksamkeit galt Dörner. Beinahe feindselig belauerte sie sein Spiel, suchte seine Schwächen, verglich. Sie war nicht reif zu irgendeinem Urteil; aber wo er an Lukas Lind nicht heranreichte, erkannte sie sofort. Von all den tausend Menschen, die ihn an dem Abend beobachteten, hatte Dörner einen einzigen wirklichen Feind: Ingeborg.

Am Morgen ließ sie sich bei Lind melden. Er empfing sie. Anfangs war er nicht eben sehr liebenswürdig zu ihr. Aber als sie zu erzählen begann — im Grunde ihres Wesens ebenso arg- und ahnungslos, wie er zuhörte —, wurde er wärmer. Ihre ungehemmte Bewunderung umfloß ihn wie ein laues Bad. Er ließ sich berichten, verzeichnete jedes ihrer Worte, das ihn erhob. Unterbrach sie des öfteren. „Ja, ganz recht, mein Kind, der Dörner bildet die Worte hinten im Halse." . . . „Er hat kein Feuer, nur Temperament!" . . . „Publikum? Publikum ist eine Herde Ochsen. Wenn einer in die Hände schlägt, applaudieren sie alle!" Er vergaß dabei, daß er sich an dem Beifall dieser Herde mehr zu berauschen vermochte, als an dem Schlußsatz der Neunten . . . „Ja, Ingeborgerin, dieser dritte Akt ist eine Fanfare, die nicht jeder zu blasen versteht!"

Sie nickte, bestätigte. Es erfüllte sie mit demütigem Stolz, daß Lind, an dessen Munde sonst Tausende zu hängen pflegten, nun an ihrem Munde hing. Die kleine, ärmliche Gestalt wurde weit und groß, die arme Verkäuferin des Vorstadtwarenhauses bekam Inhalt. Es war Erlebnis!

Und Lind fragte nach der Presse. Ingeborg Hänssel war zu arm und wohl auch zu schüchtern, um alle Morgenblätter zusammenzukaufen und auf ihren Inhalt zu prüfen. Allein sie hatte sich in dem kleinen Café, wo sie zu frühstücken pflegte, die betreffenden Ausschnitte erbeten und in ihrem Täschchen mitgebracht. Der Zufall wollte es — wenn es wirklich einen Zufall gibt —, daß gerade jene beiden darunter waren, die den abwesenden Schauspieler vor dem wirkenden am meisten in den Himmel hoben. Lukas Lind las und bekam glitzernde Augen.

„Sehen Sie, Ingeborgerin, sehen Sie: der Herbrecht! Das ist der einzige Mann in München, der was vom Theater versteht. Kerl von Verstand und Querschnitt. Und außerdem . . ." er verstummte, um die Besprechung nochmals von der ersten bis zur letzten Zeile durchzulesen. Das Herz wurde ihm weit. Dabei — er ahnte es selbst nicht — standen seine großen, herrlichen Augen voll schmerzlicher Tränen.

„Herr Lind!" stammelte Ingeborg unsicher und erhob sich.

Er nickte ihr zu, reichte ihr flüchtig die Hand. Sie zog sich nach der Tür zurück.

„Soll ich . . . ?"

„Gehen Sie nur, gehen Sie!" Er winkte ihr zu. Und als sie noch zögerte: „Aber gehen Sie doch schon endlich!"

*

Zwischen Ingeborgs Fortgang und Marinas Rückkehr lag knapp eine Stunde. Aber sie reichte aus, Linds Stimmung vollkommen zu verändern. Eine Weile, nachdem das ziellose blonde Mädchen die Tür hinter sich geschlossen hatte, war in ihm noch der unsichere Triumph lebendig gewesen, hatte ihn umrauscht und umläutet. Dann aber litt es ihn nicht länger bei den leblosen Vorstellungen. Ihn drängte es nach Tun, nach Handeln.

Er stand auf, trat vor den Spiegel. Die Schritte, die er machte, waren krank und unbeholfen. Er spürte es nicht. Er spürte nur das Zucken in seinen Fingern, das Spiel seiner Gesichtsmuskeln. Herrgott! wenn er an den dritten Akt dachte, an die Szene, da der Herzog seinem Gegner Jolanthe aus den Armen reißt und ihn mit den quellenden Worten seiner Leidenschaft geradezu niederschlägt, so bewegte sich ihm fast von selbst die Zunge im Munde. Und wie er dann die Arme erhebt, um die andrängenden Feinde von sich abzuhalten . . .

Lind knickte in den Knien. Nicht so sehr vor Schmerz als aus Verzweiflung. Die Arme emporheben? er konnte es nicht. Auf halber Höhe blieben sie hilflos stecken, die große Geste wurde zu einer Armseligkeit ohnegleichen. Dumpf betrachtete er seine Gestalt, die ihn aus dem Spiegel heraus wiederbetrachtete. Wer war das da drüben hinter dem Glase? Ein Mann? Ein Heldenspieler? Lukas Lind? . . . Mit einem meckernden Lächeln wandte er sich ab. Nein, nein — das war er nicht! Das war nur ein verdorrter Baumstrunk, dem zwei hilflose Aeste aus dem Leibe herausragten, ein Nachtgespenst aus der Zeichenmappe eines phantasiekranken Graphikers. Das war . . .

„Pfui, pfui!" sagte Lind laut und zürnend, ohne zu merken, wie selbst dieses häßliche Wort ein wenig geknickt und farblos aus seinem Munde kam.

Er schlich zum Bücherschrank. Weil der Weg zu weit war, tastete er nach Stuhl oder Fensterbrett. Es sah ihn ja niemand. An dem rohrgeflochtenen Blumenständer machte er eine Weile halt, roch an den einzelnen Blüten. Mit wehleidigem Mißtrauen dachte er: früher galt das Grünzeug dem Künstler! — er richtete sich auf, nahm Haltung: wohl auch dem Manne zwischendurch! Und jetzt? gilts heut vielleicht nur noch dem Invaliden? Mit einem heftigen Stoß schob er den Ständer zurück, so daß die Vasen klirrten. Dann kramte er in seinen Büchern.

Herbrechts Satz „. . . die wir noch vor vier Monaten Lukas Lind als Florian Geyer, Götz und Michael Kramer gesehen haben . . ." ging ihm nicht aus dem Kopfe. Er fingerte sich die Tragödie des Bauernkrieges heraus. Blätterte darin. Kam an die Szene im Rathaus zu Schweinfurt. Las: „Kehricht seid ihr. Kot von der Landstraße, elendes Gerümpel, das Gott besser hätt' hinterm Ofen lassen liegen, nit das Seil wert, daran euch der Henker müßt aufziehen!" . . Das Buch glitt ihm aus den Fingern, und er sprach frei und mit schwellender Stimme weiter, immer grimmiger den Schultheißen und dem Kohl und dem Flammenbecker ihren Hasenmut in die Schnauzen schleudernd. Es war eine der Stellen, die er am meisten liebte. Jene, wo er aus dem tiefsten Born seines Affekts herausgreifen konnte, was nur da drinnen war, einer Rede den unaufhaltsamen Schwung verleihend, der ihn selbst fast noch weiter hinriß als seine Zuhörer. Aber im Grunde war's doch gut, daß er keine Zuhörer hatte. Sie würden an dem welken Klang seiner Stimme eher gemerkt haben als er selbst, daß Doktor Volkmar recht gehabt hatte, als er sagte: auch die Zunge kommt niemals wieder über den Sturz hinaus.

(Fortsetzung folgt).

Ein Schmuggler erschossen

Rosenberg, 20. August.

Beim Schmuggeln von mehreren Wagen Getreide aus Polen nach Deutschland wurde der bekannte polnische Schmuggler **Myszur** bei Jastrzygowitz von den Zollbeamten überrascht. Er sowohl als auch ein Komplize **flüchteten**. Da sie auf den Anruf nicht stehen blieben, gab der Zollbeamte **Tomalla** einen Schuß auf M. ab, der durch diesen, **tödlich getroffen, zusammenbrach**. Den Schmugglern war es gelungen, bereits einige Mengen Getreide über die Prosna auf deutsches Gebiet herüberzuschaffen.

Schlingpflanzen verursachen den Tod eines Badenden

Kattowitz, 20. August.

In einem Teiche bei Lipine badete der 17jährige Wilhelm Pietzek, als plötzlich die Zuschauer sahen, wie er verzweifelt um sich schlug und langsam unterging. Trotz sofortiger Hilfe konnte Pietzek nicht mehr gerettet werden. Man nimmt an, daß sich seine Füße in Schlingpflanzen verwickelten, sodaß er nicht mehr loskommen konnte.

Kindesmord in Bielitz

Bielitz, 20. August.

In einem Garten fand die Polizei die **Leiche eines neugeborenen Kindes**, die unter Beerensträuchern versteckt war. Die Nachforschungen ergaben, daß das Kind von einer **unehelichen Mutter** herstammt, die es im Garten vergrub, um sich seiner zu entledigen.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammerlichtspiele: „Mensch ohne Namen", Beiprogramm.
Deli-Theater: „Zwei in einem Auto", Beiprogramm.
Capitol: „Entfesseltes Afrika", „Flachsmann als Erzieher".
Intimes Theater: „Das Lied einer Nacht", Beiprogramm.
Schauburg: „Arm wie eine Kirchenmaus", Lon Chaney „Schänke im Urwald".
Thalia-Theater: „Mädchen aus Frisco", „Ehe auf Probe", „Reiter der Nacht".
Palast-Theater: „Gloria", „Herzog Hansl", Beiprogramm.
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.
Evangelisches Gemeindehaus: Nachmittagskonzert.
Schützenhaus: Abends Tanz.
Konzerthausgarten: Nachmittags und abends Tanz.
Weigt: Nachmittags und abends Tanz.
Promenaden-Restaurant: Nachmittags und abends Tanz.
Waldschloß Dombrowa: Waldkonzert.
Kreisschänke: Waldkonzert.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. **Brehmer**, Kalidestraße 1, Tel. 3627; Dr. **Fraenkel**, Ring, Hochhaus, Tel. 3178; Dr. **Selck**, Friedrich-Ebert-Straße 37, Tel. 2471; Dr. **Katz**, Ring 25, Tel. 3833; Dr. **Scholz**, Küperstraße 23, Tel. 3216.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: **Park-Apotheke**, Parkstr., Ecke Virchowstraße, Tel. 4776; **Adler-Apotheke**, Friedrichstr. 20, Tel. 2080; **Engel-Apotheke**, Ring 22, Tel. 2922; **Hahns Apotheke**, Dyngosstr. 37, Tel. 3934.

Sonntagsdienst der Hebammen. Frau **Steiner**, Scharleyer Straße 127; Frau **Pasieka**, Fichtestraße 2, Ecke Virchowstraße 7; Frau **Rokitta**, Kleine Blottnitzastraße 2; Frau **Sielka**, Gr. Blottnitzastraße 31, Tel. 3288; Frau **Asser**, Gartenstraße 11, Tel. 3285; Frau **Grzibek**, Gräupnerstr. 8, Tel. 4797; Frau **Schulz**, Kl. Blottnitzastr. 14, Tel. 4797; Frau **Ulbrich**, Dyngosstraße 9, Tel. 2976.

Gleiwitz

Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Theatercafé: Konzert Kapelle Kuhnert, bei schönem Wetter im Parkcafé.

*

Aerztlicher Dienst: Dr. **Frank** II, Wilhelmstraße 2a, Tel. 3920; SR. Dr. **Kreisel**, Wilhelmstraße 25, Tel. 4104.

Apothekendienst: **Adler-Apotheke**, Ring, Tel. 3706; **Löwen-Apotheke**, Bahnhofstraße 33, Tel. 3029; **Kreuz-Apotheke**, Freundstraße 2, Tel. 2626; **Engel-Apotheke**, Sosnitzastraße, Tel. 2314.

Hindenburg

Haus Metropol: Im Café und Hofbräu Konzert.
Admiralspalast: Im Café und Braustübl Konzert.
Lichtspielhaus: „Die grausame Freundin".
Helios-Lichtspiele: „Schuß im Morgengrauen".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: **Marien- und Stern-Apotheke**. Zaborze: **Engel-Apotheke**. Biskupitz-Borsigwerk: **Sonnen-Apotheke**. **Nachtdienst in der kommenden Woche:** **Hochberg-, Johannes- und Josephs-Apotheke**. Zaborze: **Engel-Apotheke**. Biskupitz-Borsigwerk: **Sonnen-Apotheke**.

Ratibor

Central-Theater: „Der ungetreue Eckehart", „Schmeling gegen Sharkey".
Gloria-Palast: „Die Nacht der Versuchung", „Troika" oder „Das Dreigespann der Liebe".
Kammer-Lichtspiele: „Ende der Welt", „Ingagi", der Herr der Wildnis.
Villa nova: Musikalischer Abend.
Theatergarten: Kaffeekonzert nachmittags 4 Uhr; Abendkonzert (Streichorchester ehem. Stadtkapelle) abends 8 Uhr.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: **Engel-Apotheke** am Ring, St.-**Nikolaus-Apotheke** in Vorstadt Brunken. Beide Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiele: „Der Kongreß tanzt".
Piastenlichtspiele: „Man braucht kein Geld".
Konzertgarten **Eiskeller**: Abends 8 Uhr Doppelkonzert.
Ausflugsort **Czarnowanz**: Arrende-Gasthaus, Unterhaltungskonzert.

*

Aerztliche Nothilfe: Med.-Rat Dr. **Wolff**, Zimmerstraße 7, Fernruf 2387 und Dr. **Kosterlitz**, Krakauer Straße 31, Fernruf 2568.

Katastrophenwehrübung der Technischen Nothilfe

Zur Prüfung des Zusammenarbeitens der für den Schutz der Oder aufgestellten **Einsatzorganisation** hält die Technische Nothilfe große **Katastrophenabwehrübungen** am Ober- und Mittellauf der **Oder** ab, an der eine bedeutende Anzahl Dienststellen der Landesbezirke Schlesien und Brandenburg beteiligt werden. Da es aus technischen Gründen nicht möglich ist, an dem Oderstrom in seiner ganzen Länge eine solche Uebung vorzunehmen, werden zwei Abschnitte herausgenommen und an ihnen die erforderlichen Maßnahmen zur Darstellung gebracht, wobei die Uebung am Oberlauf noch in diesem Monat, am Mittellauf im Monat September abgehalten wird. In Aussicht genommen hierfür ist ein Abschnitt am Oberlauf der Oder in der Gegend von **Cosel** und ein zweiter Abschnitt am Mittellauf in der Gegend von **Glogau**. Die erste Katastrophenabwehrübung beginnt heute um 9,30 Uhr vom Nothelferheim Gleiwitz (Stadtwaldstraße) und bringt zunächst nach Begrüßung einen Vortrag über die Hochwasserorganisation der Teno an der Oder. Nach Bekanntgabe der Uebungsaufgaben und des Uebungsverlaufes sowie Besichtigung der Diensträume erfolgt um 10,15 Uhr die Fahrt nach der Uebungsstelle I in **Althammer** an der Brücke über die Birawka, wo um 12 Uhr Vorträge über die Wasserverhältnisse der Birawka, über die vorgenommenen Arbeiten unter Berücksichtigung der beim Hochwassereinsatz im Jahre 1930 geleisteten Einsatzarbeiten der Teno gehalten werden. Um 12,30 Uhr geht die Fahrt weiter nach der Uebungsstelle II in **Birawa** an der Einmündung der Birawka in die Oder, wo gleichfalls Besichtigungen und Vorträge über die Wasserverhältnisse an der Mündung der Birawka in die Oder und den Uebungsverlauf vorgesehen sind. Nun folgt um 13 Uhr die Fahrt zur Uebungsstelle III in Cosel-**Oderhafen** (hinter der Papierfabrik), die gleichfalls besichtigt, die örtlichen Verhältnisse erläutert und die Uebungsarbeiten erörtert werden. Anschließend ist ein gemeinsames Mittagessen im Kasino der Coseler Cellulosewerke AG., Cosel-Hafen, vorgesehen, wobei der Landesbezirksleiter der Teno das Schlußwort halten wird.

Die Katastrophenabwehrübung am Mittellauf ist eine Fortsetzung der ersten Uebung, die im 2. Abschnitt am Mittellauf der Oder in der Gegend von Glogau, und die im Laufe des Monats September durchgeführt wird.

Sabotageakt setzt eine Grube außer Betrieb

Siemianowitz, 20. August.

Unbekannte Täter haben ein **Kabel**, das nach der Fanny-Grube bei Siemianowitz führt, mit einer Axt **durchschlagen**. Durch die Unterbrechung der Stromzufuhr wurde der **Wetterführungsventilator außer Betrieb** gesetzt. Dadurch mußte die Arbeit unter Tage auf der Hohenlohe-Grube **eingestellt** werden. Man nimmt an, daß es sich um einen **Sabotageakt** von kommunistischer Seite her handelt.

vom 24. Juli 1932 vorgesehenen Uebergangsregelung hat der Vorsitzende des Grundsteuerberufungsausschusses in Oppeln genehmigt, daß diese Uebergangsregelung auch noch auf den Monat August angewandt wird, so daß also auch für den Monat August diejenigen Teile der Hauszinssteuer, die auf Grund des § 9 Abs. 2, Ziffer 1a und b der Hauszinssteuerverordnung für den Monat Juni gestundet waren, gestundet bleiben.

Hindenburg

*** Beim Baden ertrunken. Am Freitag gegen 13 Uhr ertrank in Zaborze beim Baden in einem Teiche zwischen dem Georg- und Hermannschacht der 17jährige Arbeiter Engelbert Kokoschka aus Zaborze. Die Leiche wurde durch die Sanitätskolonne in die Leichenhalle gebracht.**

* **Bund Königin Luise.** Mit der Pflichtversammlung wurde der Tag des 7jährigen Bestehens der hiesigen Ortsgruppe festlich begangen. Eine besondere Weihe erhielt der Abend durch die Anwesenheit der Landesführerin Frau **von Buddenbrock**. 35 Kameradinnen, die bereits 5 und 6 Jahre dem Bunde angehören, wurden durch ein Bild der Königin Luise ausgezeichnet. Danach ergriff Frau **von Buddenbrock** das Wort zu einer Ansprache. Gedichte, von Kurt Sebastian sehr eindrucksvoll aufgesagt, sowie verschiedene Darbietungen der Jugendgruppe, trugen viel zur Verschönerung der Feier bei. Zum Schluß dankte Frau **Frommelt** der 1. Führerin Frau **Rolffs** für ihre unermüdliche Arbeit im Dienste des Bundes.

* **Ausflug des Kath.-Deutschen Frauenbundes.** Am Mittwoch bei jeder Witterung nach dem Schützenhause. Sammelpunkt St.-Josefs-Kirche, daselbst um 4 Uhr Segensandacht, sodann gemeinsamer Ausmarsch, ohne Kinder. Rückmarsch 10 Uhr abends.

* **Jungangestelltenkreis im GdA.** Der letzte Arbeitsabend stand unter dem Thema: „Der tönende Film". Der Obmann, Kollege **Zierz**, begrüßte die Erschienenen. Das obige Thema wählte sich für ein Kurzreferat der Jungangestellte Oswald **Dorn**, der unter Verwendung von selbstgefertigten Skizzen den weg vom stummen zum Tonfilm aufzeigte. In gut verständlicher Weise erläuterte er die technischen Vorgänge bei der Aufnahme eines Tonfilms auf dem photographischen Wege. Im Anschluß daran gab Kollege Geschäftsstellenleiter **Schade** einen Ueberblick über die allgemeine Lage, und wies auf den durch den Bund ausgeschriebenen Herbstwerbekampf hin.

* **Gefährlicher Mieter.** Am Freitag gegen 20,35 Uhr bedrohte der Invalide Johann S., Webelstraße 21, die Hausbewohner, und brachte dem Hausverwalter Josef **Schymanski**, Rathenaustraße 5, eine erhebliche Kopfwunde mit einem **Plätteisen** bei. Das herbeigerufene Ueberfallabwehrkommando nahm S., der betrunken zu sein schien, zur Verhütung weiterer strafbarer Handlungen fest.

* **Zwangsversteigerung.** Schon wieder kam ein Neubauhausgrundstück unter den Hammer. Das dem Baumeister **Koczizinski** gehörige Wohnhaus am Scheheplatz wurde von der Stadtbaubank erworben.

* **Die „Akademische Werksgemeinschaft reichsdeutscher und österreichischer Studenten"** veranstaltet in der Aula der Oberrealschule folgende Vorträge: Am 31. August „Das Problem der Todesstrafe" (cand. jur. Walter **Skczipietz**, am 1. 9. „Kapitalismus oder Sozialismus" (cand. rer. pol. Bernhard **Mayer**), am 2. 9. „Deutschlands Recht auf Revision der Friedensverträge" (cand jur. Richard **Boberski**) Die Vereinigung verfolgt den Zweck, Mitgliedern das Weiterstudieren zu ermöglichen.

* **Werbewoche des VdA.** Die Ortsgruppe Hindenburg des Vereins für das Deutschtum im Auslande wird auch dies Jahr die im ganzen Reiche veranstaltete **Werbewoche** durchführen. Es sind folgende Veranstaltungen geplant: Freitag, 2. September, Deutscher Abend in der Aula der Mittelschule unter Mitwirkung des Gesangvereins „Sängertreu", der dem Stadtausschuß für Jugendpflege angehörigen Gruppen der bündischen Jugend und des Turnvereins „Frisch-Frei". Als Redner ist für den Abend der Sudetendeutsche R. **Kraft** aus Eger vorgesehen. Am Sonntag, 4. September, Platzkonzert unter Mitwirkung eines Knabenmassenchors der Mittelschule. Am Sonntag wird auch eine **Straßensammlung** durchgeführt.

* **50 neue Kleingärten an der Burhardistraße.** Innerhalb 4 Jahren konnte dank der Unterstützung des Magistrats ein großer Kleingartenkomplex an der Burhardistraße Ecke Schwalbenweg geschaffen werden, der in etwa 100 Kleingartenparzellen an die Mitglieder des Vereins der Kleingärtner aufgeteilt wurde. Das Interesse der Bevölkerung an diesen Kleingärten ist sehr groß. Es ist daher beschlossen worden, das anschließende Gelände nach der Ostseite hin vorläufig um weitere 50 Parzellen zu erweitern. Um der Hindenburger Bevölkerung einen genauen Einblick in die schönen Gartenanlagen zu geben, hat der Verein in seiner letzten Sitzung unter Vorsitz von Studienrat Dr. **Imhoff** beschlossen, ein Gartenfest in Form des Erntedankfestes zu veranstalten, und zwar Sonntag, den 21. August.

Cosel

* **Beurlaubt.** Landrat Dr. **Bleske** hat einen 4wöchigen Urlaub angetreten und wird während dieser Zeit von Regierungs-Assessor Dr. **Bischof** vertreten.

* **Auszeichnung.** Kreisjugendpflegerin Lehrerin Frl. Magda **Patermann** hat vom Wohlfahrtsministerium für hervorragende Verdienste um die Kreisjugendpflege ein Diplom erhalten, das ihr von Landrat Dr. **Bleske** überreicht wurde.

Kreuzburg

* **Kriegerverein.** Der Verein beteiligt sich am 28. August an der Einweihung des Kriegerdenkmals.

* **Gausportfest.** Am Sonntag findet auf dem Jahnplatz (Stadion) ein Gausportfest des Gaues Kreuzburg im Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbande statt. Es gelangen Hand-, Schlag-, Faust- und Trommelballspiele zur Durchführung.

Leobschütz

* **Zugverkehr Mocker—Jägerndorf.** Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: Von sofort ab führen die Personenzüge **Leobschütz** ab 11,05, ab 16,22, ab 16,56 in Richtung **Jägerndorf** und die Personenzüge Jägerndorf ab 14,04 und ab 19,11 in Richtung Leobschütz zwischen Mocker und Jägerndorf wieder die 2. Wagenklasse.

Groß Strehlitz

* **Silberne Hochzeit.** Justizsekretär **Brendel** und Gattin begehen am Sonntag das Fest der Silbernen Hochzeit.

* **Wichtige Straßensperrung.** Der Autoverkehr Gleiwitz — Beuthen — Peiskretscham — Groß Strehlitz—Oppeln muß mit Rücksicht auf die **Sperrung** der Straße zwischen Suchan und Nackel **umgeleitet** werden. Die Umleitung erfolgt für den gesamten Verkehr von Oppeln nach Peiskretscham—Gleiwitz und Beuthen und umgekehrt über Malapane—Langendorf. Mehrlänge 10 Kilometer. Der Verkehr von Oppeln nach Groß Strehlitz erfolgt über Krappitz. Mehrlänge 18 Kilometer.

* **Neuer Stadtverordneter.** In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der Stadtverordnete **Olowson** als Ersatzmann für den ausgeschiedenen Stadtverordneten Steuerobersekretär **Drinda** zum Mitglied des Kuratoriums der Städtischen Höheren Mädchenschule und der städtischen Baukommission gewählt.

Rosenberg

* **Wohltätigkeitsfest.** Am Sonntag findet im Walderholungsheim um 3 Uhr nachmittags zugunsten des **Vaterländischen Frauenvereins**, Rosenberg Land, ein Wohltätigkeitsfest statt. Der Reinertrag dieser Veranstaltung kommt den Armen zugute.

Oppeln

* **Kaufmann Anton Koza †.** Nach längerer Krankheit verschied im Alter von 54 Jahren der Kaufmann Anton **Koza**, Mitinhaber der Firma Grohand (Koza und Fitzek, Oppeln). Der Verstorbene war in allen Kreisen der Bevölkerung durch sein lauteres Wesen und seine edle Gesinnung beliebt. Als Kaufmann erwarb er sich große Verdienste um die Entwicklung des von ihm geleiteten Unternehmens.

* **Sprachheilkurse.** Für sprachgebrechliche Kinder der Volksschulen richtet die Stadt Sprachheilkurse ein, die von den Hilfsschullehrern **Bartsch** und **Michalke** geleitet werden. Die Sprachübungen finden jeden Montag und Freitag von 16—17,30 Uhr in der Baracke der evangelischen Schule II, Malapaner Straße, statt und dauern bis Weihnachten.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinden Gleiwitz:

Abkürzungen: H. = Hochamt, Pr. = Predigt, M. = hl. Messe, Sm. = Singmesse, S. = hl. Segen, d. = deutsch, p. = polnisch, Auss. = Aussetzung des Allerheiligsten, Taufg. = Taufgelegenheit; Wochentage: Stg., Mo., Di., Mi., Do., Frei., So.

Sonntag, den 21. August:

Pfarrkirche Allerheiligen: Um 5 Uhr Bahnhofsgottesdienst; um 6 Uhr Cant. m. hl. S. für die 60. Frauenrose, Vorsteherin Franziska Goletzek, p. Amtspredigt; um 7,30 Uhr Cant. m. hl. S. für verst. Prof. Klemens Neumann, aufgeopfert von der abstinenten Jugend, d. Amtspr.; um 9 Uhr Kindergottesd., dabei hl. M. m. hl. S.; um 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. m. hl. S.; um 11,30 Uhr hl. M. m. hl. S.; nachm. 3 Uhr p. Vesperand.; um 4 Uhr d. Vesperandacht.

Schrotholzkirche: Um 9,30 Uhr Cant. für die Landesschützen, Abt. Alt-Gleiwitz und Kriegerverein.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: Fest Mariä Himmelfahrt. Um 6 Uhr Amt, hl. S. z. göttl. Vors. f. d. Jahrkind Walter Lubos, p. Pr.; um 8 Uhr Amt, hl. S. zu Ehren der M. Gottes, für die deutsche Jungfrauenkongregation in einer bes. Meinung, d. Pr.; um 9,30 Uhr Hochamt; um 11 Uhr Spät- und Kindergottesd.; nachmittags 3 Uhr Lauret. Litanei; um 4 Uhr deutsche Kindheit-Jesu-Andacht; ab 7,30 Uhr Abholung der p. Annaberger Wallfahrer, Tedeum, hl. S.

Pfarrkirche St. Bartholomäus: Um 6 Uhr für die Parochianen; um 7,45 Uhr zum heiligsten Herzen Jesu, aus Anlaß des 25jährigen Dienstjubiläums; um 9,30 Uhr für verst. Jakob Smolka; um 11,15 Uhr Schulgottesdienst.

Redemptoristenkirche zum hl. Kreuz: Um 6 Uhr stille hl. M.; um 7 Uhr Amt mit Pr. und Generalkommunion der Mitglieder der Erzbruderschaft; um 9 Uhr Gymnasialgottesdienst; um 10,30 Uhr Pr.; um 11 Uhr deutsche Sm.; nachm. 2,30 Uhr Segensand.; um 7,30 Uhr abends Bruderschaftsandacht mit Pr. u. hl. S.

Herz-Jesu-Kuratie der Franziskaner: Stg.: (Himmelfahrt Mariens): Um 5,45 Uhr Amt, hl. S., p. Pr.; um 7 Uhr Sm., Kommunionsmesse der Gläubigen; um 8 Uhr Pr., Amt, hl. S. (Generalabsolution für die Mitglieder des 3. Ordens); um 10 Uhr Kindergottesd. mit Anspr.; um 11 Uhr Spätgottesdienst, Pr., Sm.; nachm. 2 Uhr Taufen; um 3 Uhr And., hl. S., Generalabsolution; um 3,30 Uhr Monatsversammlung des 3. Ordens (polnische Gruppe). Di.: Um 6,30 Uhr Antoniusamt mit hl. S.; abends 7 Uhr Antoniusand. mit hl. S.

Heilige-Familie-Kirche: Um 6 Uhr für das Brautpaar Richter/Greilich, d.; um 7,30 Uhr für die Bewohner der Huldschinsky-Kolonie, d. Pr.; um 9 Uhr d. Pr., Hochamt für die Parochianen; um 11 Uhr Kindergottesd., Cant. für das Jahrkind Renate Wessolly; nachm. 2,30 Uhr feierl. Vesperandacht.

Gleiwitz-Richtersdorf: Pfarrkirche St. Antonius: Um 6 Uhr Cant. m. hl. S. für die Parochianen; um 8 Uhr deutsches Hochamt zur göttl. Vorsehung für das Jahrkind Charlotte Bieniossek und Johann Pollag; um 10 Uhr p. Hochamt für Franziska Kallnik und Verw. beiders.; nachmittags 3 Uhr deutsche Vesperandacht; 6 Uhr nachm. Abholung der Wallfahrer vom Bahnhof, darauf p. Vesperandacht, Tedeum und hl. S.

Gleiwitz-Zernik: St.-Johannes-Kirche: Um 7 Uhr hl. M. auf die Int. der Piekarer Wallfahrer, p. Pr.; um 9 Uhr Hochamt für verst. Johann Cichy, Matthias Morvinetz, Ehefrau Karoline, d. Pr.; nachm. 1,30 Uhr p. Vespern; um 2,30 Uhr deutsche Vespern, hierauf großes Gemeindefest in Milliks Garten.

Gleiwitz-Sosnitza: Pfarrkirche St. Maria: Um 6,30 Uhr für die Pfarrgemeinde; um 8,30 Uhr auf die Meinung des deutschen Müttervereins; um 10,30 Uhr auf die Meinung des polnischen Müttervereins.

Wasserstände am 20. August:

Ratibor 1,13 Meter, fällt; **Cosel** 0,78 Meter; **Oppeln** 2,04 Meter; Tauchtiefe 1,28 Meter; **Wassertemperatur** 23,2°; **Lufttemperatur** + 24°.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Norbert Neugebauer, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Dorotheenstraße 5, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2, KATTOWITZ, ul. Marjacka 1. — Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 21. August 1932

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.15 Rmk., bei Stellengesuchen 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0.50 Rmk. In OS. ermäßigter Tarif. / „Kleine Anzeigen“ aller Art (Stellenanzeigen, Verkäufe u. Kaufgesuche, Vermietungen u. Mietsgesuche etc.) werden nur gegen Vorauszahlung (Postscheckk. Breslau 26808) angenommen.

Stellen-Angebote

Tüchtiger

Reisender,

der auf Grund bisheriger Tätigkeit über gute Beziehungen zu **Großküchenbetrieben,** auch Hotels, verfügt, wird von größerer Firma der Lebensmittelbranche gesucht.

Bevorzugt werden unverheiratete Herren im Alter von nicht über 30—32 Jahren. Handschriftliche Bewerbungen mit Lichtbild und Angabe von Gehaltsansprüchen erbeten unter **E. f. 519** an d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Solides, kapitalkräft. Fabrikunternehm. biet.

tüchtigem Vertreter

Dauer-Existenz. Verlangt wird intensive Bearbeitung von Großverbrauchern aller Art. Eingeführte Spezialfabrikate, keine Saison-Artikel. **Hohe sofortige Einnahmen.** Kapital nicht erforderlich. Nur gut berufene, befähigte Herren, evtl. **Auto- od. Motorradfahrer,** wollen sich melden unter E. G. 2469 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Schokoladen-Großhandlung

sucht für Beuthen und Umgegend tüchtigen, eingeführten

Vertreter

Ausführliche Angebote unter B. 1524 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Zur Leitung unseres Büros suchen wir **Herrn,** mögl. mit Anwaltspraxis. Bewerbungen erbeten unt. Gl. 6857 a. d. G. d. Z. Gleiwitz

---

Inkasso-Vertreter

von alter Vers.-Ges. (sämtliche Branchen) **gesucht,** die i. d. Lage sind, auch Neugeschäfte zu tätig. Angeb. unter Gl. 6854 a. d. G. d. Z. Gleiwitz

---

Dauerstellung

nach Probezeit bietet führendes Werk verkaufsbefähigten, gut beleumundeten Personen, die Privat-Landkundschaft besuchen od. Neigung dazu haben. Angeb. unter **N. W. 30** an **ALA, HAMBURG 36**

Tüchtiger

Hausmeister

verheiratet, mit Zentralheizung vertraut, mögl. gelernter Chauffeur, für 1. Septbr. gesucht. Dienstwohng. vorhanden. Ang. unt. B. 1934 an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Schreibhilfe

f. nachm. gesucht. Stenographie, Schreibmasch., Registratur. Angeb. u. B. 1925 an die Geschst. dieser Zeitung, Bth.

Alleinmädchen

int. m. langj. Zeugn. u. Kochkenntn. unt. 30 J. für rituellen Haushalt p. 1. 9. gesucht. Angeb. m. Zeugnisabschriften: Beuthen, Schließf. 299

Welche Mühle

richtet Niederlage ein in gutgehend. Lebensmittelgeschäft? Kaut. kann gestellt werden. Angeb. unter Gl. 6855 a. d. G. d. Z. Gleiwitz

---

Stellen-Gesuche

Für Damen u. Herren empfiehlt sich **Masseur,** ärztl. gepr. Berlin 1913. Massage v. 1 Mk. an. Zuschr. unter B. 1942 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Hausmeisterposten

gesucht. Führe sämtl. Schlosserarbeiten sowie Reparaturen an Dachrinnen, Wasserleitungen, Badeeinrichtungen aus. Angebote unter B. 1920 an die Geschst. dieser Ztg. Beuthen.

Perfekte Schneiderin

empfiehlt sich ins Haus. Angeb. unter B. 1943 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Hausschneiderin

empfiehlt sich für einf. und elegante Kleider. Angeb. unter B. 1932 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Vermietung

Im Neubau, Hochptr., eine sonnige **3½-Zimmer-Wohng.** mit sämtl. Beigelaß sofort zu vermiet. u. zu beziehen; desgleich. eine sonnige **2-Zimmer-Wohnung,** ohne Bad mit Entree sofort zu vermieten. Baugeschäft Sotzik, Beuthen, Piekarer Str. 42, Telef. 3800.

Bad Warmbrunn

4-5-Zim.-Wohn.

i. Villa ab 1. 10. zu vermiet. Schönste sonnige Lage, Gebirgsauss., gr. geschl. Veranda, Bad, Zentralheiz., elekt. Licht, Gas, reichh. Nebengel. Ang. unt. W. N. 1114 an d. Expedition d. Warmbrunner Nachrichten, Bad Warmbrunn.

6-Zimmer-Wohnung,

Gartenstraße 11, 1. Stock, sowie eine

5-Zimmer-Wohnung

in der 2. Etg., ab sofort zu vermieten. Zawischa, Komm.-Ges., Beuthen OS.

Elegante

5-Zimmer-Wohnung

eventl. 8 Zimmer mit großem Beigelaß für sofort zu vermieten. A. Gladisch, Beuthen OS., Gartenstr. 19.

Schöne, sonn., preisw.

4-Zimmer-Wohnung

mit Beigelaß zu vermieten. Zu erfr. bei Tischlermeister Emil Marek, Beuth., Gieschestraße 25, Telephon Nr. 4510.

Schöne

3-Zimmer-Wohnung

nebst reichl. Beigelaß für 1. 9. 32 zu verm. Mietspreis 59,— RM. Beuthen, Donnersmarckstraße 9, III. l.

Moderne

2½-Zimmer-Wohnungen

mit Bad sind in **Gleiwitz,** in bester Wohnlage, zu günstigen Bedingungen **zu vermieten.** Ebenso 2 geräumige

4-Zimmer-Wohnungen.

Zu erfragen bei: **Oberschlesischer Kleinwohnungsbau** Gleiwitz, Jahnstraße 9.

Moderne

2½-Zimmer-Wohnungen

mit Bad sind in **Hindenburg** in bester Wohnlage zu günstigen Bedingungen **zu vermieten.** Zu erfragen bei

Konrad Guse, Hindenburg,
Rathenaustraße 7

Oberschlesischer Kleinwohnungsbau, Gleiwitz, Jahnstraße 9.

Preiswerte

2-Zimmer-Wohnungen

in der Dr.-Stephan-Str., einschl. Beigelaß, per 1. Sept. 1932 oder später zu vermieten. Anfragen bei **Dzialoszynski & Bruck, Bauges. mbH.** Beuthen OS., Kaiserstraße 2. Tel. 3931/3932.

In best. Geschäftslage Hindenburgs ist per sofort oder später ein

Ladenlokal

mit angrenzendem Nebenraum, heizbar, zu vermieten. Zeitgemäße Miete. Gefl. Anfragen unter **B. 333** an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Beuthen OS.

Zu vermieten sonnige **5-Zimmer-Wohnung,** dav. 4 Vorderzimmer nebst Küche u. Beig.; ferner ein **Lagerraum,** als Klempner od. Maler-Werkstatt geeignet. Anfr. bei **Juretko,** Bth., Hubertusstr. 11.

Schöne, sonnige

5-Zimmer-Wohnung

f. 1. September 1932 zu vermieten. Fiedler, Beuthen, Gymnasialstraße 1.

Eine große, sonnige, mit modernst. Komfort ausgestattete **4½-Zimmer-Wohnung** ist für 1. 10. 32 evtl. früher zu vermieten. Näheres durch die **Beuthener Immobilien G. m. b. H.,** Piekarer Str. 61, II. Tel. 3917.

Schöne, sonnige

1½-, 2½- und 3½-Zimmer-Wohng.

mit Beigelaß sofort zu vermieten. Zu erfr. bei Tischlermeister Emil Marek, Beuth., Giesschestraße 25, Telephon Nr. 4510.

---

2 Zimmer,

Küche, Bad, Zentrum, 3. Stock;

2 leere Zimmer

separat, zu vermieten. Angeb. unter B. 1930 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Herrschaftliche **5-Zimmer-Wohnung,** 1. Geschoß, für 1. 10. zu vermieten. Besichtg. nur von 11—13 Uhr. **Hammerling, Beuthen,** Parkstraße 17.

3-Zimmer-Wohnung

mit Beigel., Parterre, zu vermiet. Zu erfr. Beuthen, Dyngosstraße 61a, II. rechts.

Neuausgebauter

Laden

mit nebenan geleg. Zim. (Zentralh.) i. Leobschütz, günst. Lage f. Kolonialwar., zu günstig. Bedingung. z. vermiet. Angeb. unt. C. d. 518 an die Geschäftsst. d. Zeit., Beuth.

Der mod. ausgebaute

Ring-Eckladen,

d. St.-Peter-Drogerie ist infolge Umzuges d. jetz. Geschäftsinhabers für 1. 10. zu vermiet. V. Pissarek, Beuthen, Kluckowitzerstraße 18.

Laden

beste Lage, Nähe Bahnhof, 60 qm, 2 Schaufenster, sehr preiswert **zu vermieten.** Angeb. unter B. 1935 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Miet-Gesuche

4- bis 5-Zimmer-Wohnung

in moderner Villa, mögl. Promenaden-Viertel, für bald, evtl. später gesucht. Angebote unter B. 1936 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbet.

Mittlerer Laden

mögl. mit zwei Schaufenstern und mit anschließ. Nebenraum, in nur guter Geschäftsgegend Beuthens, zum 1. Oktober **zu mieten gesucht.** Ang. an Schließfach 437, Beuthen O.-S.

Gesunde, sonnige **4-Zimmer-Wohnung** Bad, Spülkl., 2. Etg., **in Oberglogau** sofort zu vermieten. Angeb. unt. Gl. 6858 a. d. G. d. Z. Gleiwitz

---

Freundliche

3-Zimmer-Wohnung

mit Mädchenzimmer u. Bad, 1. oder 2. Stock, Neubau, zum 1. 10. oder 1. 11. gesucht. Angebote mit Preisangabe unter B. 1912 a. d. G. d. Ztg. Bth.

4-Zimmer-Wohnung

mit Beig. im Altb. f. 1. 10. 32 von prompt. Mietzahler gesucht. Angeb. unter B. 1933 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Neuzeitliche

5-Zimmer-Wohnung

mit reichl. Beigel. für 1. Oktober zu mieten gesucht. Angeb. unter Gl. 6859 a. d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Beschlagnahmefreie

2- bis 3-Zimmer-Wohnung

von Beamten für 1. 9. od. spät. gesucht. Ausführl. Angebote unter J. k. 521 a. d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Pensionierter Beamter sucht per 1. Okt. d. J. sonnige

3—4-Zimmer-Wohnung

m. Beigelaß. Gefl. Ang. unter B. 1927 an die Geschst. d. Ztg. Beuthen

---

1 Stube und Küche

in Beuthen OS. oder Bobrek-Karf zu mieten gesucht. Zuschr. mit Preisangabe u. B. 1918 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Suche ab 1. 10.

1 gr. Zimmer

mit Küche oder

2 gr. Zimmer

m. Küch. i. Zentr. nach vorn heraus, b. 3. Etag. Angeb. unt. B. 1923 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Leeres Zimmer

nur in der Nähe der Gymnasialstraße per 15. Sept. gesucht. Ang. unt. B. 1922 an die Geschst. d. Ztg. Beuth.

Filialgroßunternehmen sucht

Laden

in allerbester Lage in Beuthen OS. Angebote unter B. 1937 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Möblierte Zimmer

Suche möbliertes **Zimmer** möglich sep. Eingang, mit Preis. Angeb. unt. B. 1929 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen

---

Beamter sucht für 1. September

möbl. sauberes Zimmer,

mögl. Separateingang. Angeb. unt. L. m. 522 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Verkäufe

Opel-Limousine,

7/34 PS, 6 Zyl., 4tür., in prima Verfass., gut bereift, sehr preiswert **zu verkaufen.** Angeb. unter L. m. 511 a. d. Gschst. dies. Ztg. Bth.

---

4 PS Opel
Luxus-Kühn-Cabriolet
3/15 PS DKW.
Roadster
beide Wagen in prima Verfassung, verk. bill. **Schlicht,** Beuthen Hohenzollernstraße 10.

4-bis 5-Sitzer-Limousine

fahrbereit, gut erhalten 5fach bereift, wenig gefahren, gegen kleinen 4-Sitzer zu tauschen oder zu verkaufen. Zuschr. unter B. 1914 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Ford

Neuwert. Ford-Limousine, dunkelbl., 8/28 PS. m. voll. Fabrik-Garant. u. ½ To. Ford-Lieferwag. in tadell. Zustand zu jed. annehmb. Preis. zu verk. Ang. u. B. 1924 a. d. Gschst. d. Z. Beuth.

Wenig gebrauchtes

Klavier,

schwarz, sow. gut erh. **Singer-Nähmaschine,** beid. fast neu, zu verk. Angeb. unter B. 1938 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Gebrauchte **Schreibmaschine** „Mignon“ billig zu verk. Ang. u. B. 1928 a. d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Zwei noch guterhaltene

Leder-Klubsessel

billig zu verk. Beuth., Wermundstr. 3, I. Stck. l.

Erstklassig., fast neues, komplettes Marken-

Speisezimmer,

Edelholz, von Privat preisw. **zu verkaufen.** Angeb. unter B. 1941 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Auto, 8 Cylinder, 15/70

in tadellosem Zustande, ca. 25 000 km gelaufen, billig zu verkaufen. Anfragen unter M. B. 3002 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuthen erbet.

DER SUPERHET LUMOPHON 76
mit 6 Röhren. — Die Erfüllung aller Wünsche.

Sicherer Empfang. Trennung aller Sender. Einknopf-Bedienung. Mit optischer Doppelskala, Tonblende und Fading-Ausgleich. Naturgetreue Wiedergabe.

Der Empfänger Lumophon 76 kostet nur RM. 182.—
der Röhrensatz . . . . RM. 106.75
Verlangen Sie den neuen Prospekt Nr. 215



Grundstücksverkehr

Verkaufe mein

Gasthaus mit 20 Morg. Land

an der Chaussee Breslau/Oberschlesien und Breslau/Neiße gelegen. 2 km von Ohlau. Anzahlung 10 000,— RM. Erich Walter, Gasthausbesitzer, Rosenhain bei Ohlau.

Verkaufsstelle für Haus- u. Grundbesitz Gleiw., Miethe-Allee 11 Ecke Goethestr. offeriert schnellentschlossenen **Käufern:** 2 impos. **Wohn- u. Gesch.-Häuser,** Beuthen, nahe Reichspräsidentenplatz, Anz. 20 000 u. 30 000 RM., **glänz. Verzins.!** 1 vornehmes **Wohnhaus,** zentr. Lage Beuth., Anz. 20 000 RM., sowie and. preisw. Objekte (Gasthäuser, Konditoreien pp.) in Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg etc. auf Anfrage. Besichtigung jederz., auch Sonntags. Vorspesenfrei! Kostenlose Beratung!

Zweifamilien-Villa

in bester Wohngegend von Gleiwitz, mit je 2 geräumigen 6-Zimmer-Wohnungen, mit allem neuzeitlichen Komfort, 5 ausgebauten Mansarden, einem großen modern angelegten Zier- und Obstgarten und massiver Garage, **preiswert zu verkaufen.** Eine Wohnung kann kurzfristig bezogen werden. Gefl. Angebote unter Gl. 6856 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

1000e kommen zu uns!

Wir gewähren nach kurzer Wartezeit

Darlehen

an jedermann, Rückzahlung für je 200 Mk. Antragssumme monatl. 5 Mk.

Ostdeutsche Zwecksparkasse K.-G.
Breslau 23
General-Agentur: **J. Klossek, Beuthen OS.** Hohenzollernstraße 2, pt.

Kauf oder Beteiligung

Ein nachweislich gutgehendes Geschäft, (gleich welcher Branche) von zahlungsfähigem Käufer gesucht, evtl. Beteiligung. Ang. unter B. 1921 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Beuthen.

Auf mein Grundstück a. d. Bitter- 1. Roonstraßen-Ecke suche ich d. durch Notverordng. v. der Kreisspark. nicht gezahlte **2. Hypothek** v. 10 000,— Mark. Gefl. Angebote erbitt. **Bruno Heyduk, Gleiw.,** Ratiborer Straße 13.

Suche

2000 Mk.

vom Selbstgeber gegen Sicherh. od. Hypothek. Angeb. unt. Hi. 1525 a. d. G. d. Z. Hindbg.

Das Beste

muß Ihnen für Ihre Geschäfts-Drucksachen gerade gut genug sein

Die gute Drucksache liefert Ihnen die Druckerei der

Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Hotel und Pension

i. Riesengeb., nachweisl. gute Existenz, krankh.-halb. bei 15000.— RM. Anz. sof. zu verk. Agent. verbeten. Näh. d. **Kosel, Breslau, Palmstr. 33.**

Villa,

in Beuthen, Parknähe, 7 Zimm., reichl. Nebengelaß, Gart. u. Garage, zu verkaufen. Angeb. unter B. 1941 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Geschäftsgrundstück

im Ztr. von Beuthen, ca. 12 000 RM. Mietsertrag, f. 62 000 RM. b. 15 000—17 000 RM. Anzahlung sofort zu verkaufen. Ostdtsch. Verkehrsbüro, Beuthen OS., Gymnasialstraße 1.

Ein gutverzinsliches

Hausgrundstück

in Beuthen bei einer Anzahlung bis 25 000 Mk. **zu kaufen gesucht.** Angeb. unter K. 1581 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Geldmarkt

2000 RM.

geg. Sicherh. in Gold von Selbstgeb. gesucht. Angeb. unter B. 1939 a. d. G. d. Ztg. Beuth.



„Deine Jugendkraft ist nur eingeschlafen — wecke sie!“

Man ist so alt, wie man sich fühlt. Und so profan, wie es klingt: das Gefühl hat seinen Sitz in den Drüsen. Wenn die innersekretorischen Drüsen mangelhaft arbeiten und den Organismus unzureichend mit Hormonen versorgen, treten Schwäche, Alterserscheinungen und Lebensunlust ein. Nun ist im Berliner wissenschaftlichen Institut der Dr.-Magnus-Hirschfeld-Stiftung erstmalig eine Methode entdeckt worden, nach der man die verjüngenden Sexualhormone gewinnen und zu einem Präparat verarbeiten kann, ohne daß sie ihre lebendige Energie verlieren. Dieses Präparat sind die **„Titus-Perlen“.** Sie wirken erstens auf die Inkretdrüsen, zweitens auf die Organe und drittens auf das vegetative Nervensystem, berücksichtigen also alle Möglichkeiten hormonaler Potenzsteigerung. Titus-Perlen stehen unter ständiger klinischer Kontrolle des Berliner Instituts für Sexualwissenschaft.

Unterrichten Sie sich einmal an Hand zahlreicher Illustrationen darüber, wie Potenzstörungen zustande kommen und beseitigt werden, und machen Sie einen kostenlosen Versuch. Lassen Sie sich vorerst einmal kostenlos und unauffällig eine Probe und die wissenschaftliche Abhandlung schicken. Eine Originalpackung **„Titus-Perlen“** für Männer RM 9.80, für Frauen RM 10,80. Neu bei Uebererregbarkeit (Vorzeitigkeit) **„Titus-Kerne 3“** 50 Stck. RM 5.—. **Zu haben in allen Apotheken.** Bestimmt vorrätig und kostenlose Broschürenabgabe in **Beuthen OS.,** Barbara-Apotheke, Kronen-Apotheke, **Gleiwitz,** Mohren-Apotheke. Zentral-Apotheke.

GRATIS-GUTSCHEIN

Friedrich-Wilhelmstädtische Apotheke, Berlin NW 6/654, Luisenstr. 19. Senden Sie mir eine Probe sowie die wissenschaftliche Abhandlung gratis. 40 Pfg. in Briefmarken für Porto füge ich bei.

Morgenpost-Pokal-Endkampf in Beuthen

Gau Beuthen oder Gau Ratibor?

Heute wird die letzte Entscheidungsschlacht im populärsten Pokalwettbewerb Oberschlesiens geschlagen, wird der älteste Sportpokal, den der Verlag und Redaktion der „Ostdeutschen Morgenpost" im Jahre 1919 zur Förderung des oberschlesischen Fußballsportes stifteten, endgültig vergeben. Mit diesem Pokalendkampf wird ein Stück oberschlesischer Sportgeschichte abgeschlossen. Sechsmal wurde der Pokal bisher vergeben. Dreimal wurde Beuthen Sieger, während Kattowitz, Gleiwitz und Ratibor je einmal die wertvolle Trophäe errangen. Zum letzten Male wurden die Pokalspiele vor fünf Jahren ausgetragen. Damals im Jahre 1927, blieb der Gau Ratibor über Hindenburg mit 3:1 im Endkampf erfolgreich. Da der Gau Beuthen seine Ansprüche auf den Pokal nicht aufgeben will, muß die Entscheidungsschlacht ausgetragen werden.

Zu dem Endkampf treten beide Gaue aufs beste gerüstet an. Aus Uebungsspielen hat man das beste Kampfmaterial ausgewählt und zu einer außerordentlich starken Kampfformation zusammengefügt. Die Beuthener Gau-Elf hat folgendes Aussehen:

Kieromin,
Palluschinski, Motzek
Nowak, Sklorz, Lasotta
Weimann, Jendriczek, Malik II, Watzlawek, Schäfer.

In letzter Stunde mußte der Beuthener Spielausschuß eine Umstellung in seiner Mannschaft vornehmen. Für die Gebrüder Kurpanek, die beide verletzt sind, traten Kieromin im Tor und Jendriczek auf halb rechts ein. Doch kann man sagen, daß dadurch die Beuthener Elf nicht allzusehr geschwächt ist. Denn der vorzügliche Kieromin ist ein Tormann, der das Fehlen Kurpanneks vergessen machen wird. Die Verteidigung bildet mit Palluschinski und Motzek das Bollwerk der Hintermannschaft. Der gegnerische Sturm muß schon zu ganz großem Können auflaufen, um an ihnen vorbeizukommen. Im Mittellauf steht das neue Talent Sklorz. Wiederholt hat Sklorz seine großen Fähigkeiten bewiesen und wird auch diesmal verstehen, seinen Mann zu stellen. In seiner produktiven Arbeit wird er von seinen Nebenleuten gut unterstützt werden. Ein großes Fragezeichen ist die Fünferreihe. Alle Stürmer sind technisch gute und ehrgeizige Kämpfer, doch ist es fraglich, ob eine gegenseitige Verständigung, die zu einem Erfolg unbedingt notwendig ist, aufkommen wird. Versteht es Malik II als Sturmführer seine Leute gut zu dirigieren, dann dürften auch die Erfolge nicht ausbleiben.

In der Ratiborer Kampfmannschaft kämpfen folgende Spieler:

Winkler, Brzynczek, Schmielorz, Höhle, Hildebrandt, Chrannek (sämtl. 03), Schmielorz, Ruppelt, Baron, Adam, Zurek (sämtl. 06), Wagner und Geppert (Ostrog 19).

Die Ratiborer Elf ist geschickt zusammengesetzt und in allen Mannschaftsteilen gleich stark. Der Hauptstützpunkt der Elf bildet der vorzügliche Mittelläufer Winkler. Der Sturm ist besonders flink und versteht es, durch einfache Kombinationen schnell zum Erfolge zu kommen. Bei der Wichtigkeit des Pokalkampfes kann man gewärtig sein, daß die Ratiborer alles aus sich herausgeben werden, um den wertvollen Sportpokal in Ratibor zu behalten. Das Treffen verspricht also einen großartigen Kampfverlauf zu nehmen. Der Kampf beginnt um 16,30 Uhr auf dem 09-Platz an der Heinitzgrube. Als Vorspiele steigen Verbandsspiele der Jugendmannschaften.

Fußball-Repräsentativspiele in Oberschlesien

Neben dem Pokalendkampf zwischen Beuthen und Ratibor sind noch zwei Fußballgroßkämpfe angesetzt. Der Gau Oppeln hat sich den Oberschlesischen Meister Vorwärts-Rasensport Gleiwitz verschrieben. Das Spiel steigt um 17 Uhr im Oppelner Stadion. Die Gleiwitzer treten mit ihrer stärksten Mannschaft an und werden schon ganz aus sich herausgehen müssen, um über Oppeln erfolgreich zu bleiben. Dem Oberschlesischen Meister kann man aber als einheitlicheres und erprobteres Kampforgan schon einen Sieg zutrauen.

Im Gleiwitzer Wilhelmspark stehen sich um 12 Uhr der Gau Gleiwitz und Gau Hindenburg gegenüber. Die Gleiwitzer Elf setzt sich vornehmlich aus Spielern von VfB. zusammen. Ebenso muß auch der Gau Hindenburg auf die Teilnahme von Preußen Zaborze verzichten. Immerhin stellt Hindenburg eine starke Mannschaft ins Feld, die den Gleiwitzern ebenbürtig sein dürfte. Lediglich die heimische Umgebung spricht für einen knappen Erfolg der Gleiwitzer.

Verbandsspiele in Oberschlesien

Nur in geringem Maße werden die Verbandsspiele in den unteren Klassen fortgesetzt. Im Gau Gleiwitz steigen vornehmlich die Spiele der **C-Klasse** und der Alten Herren. Es treffen sich: Sportgesellschaft — Vorwärts-Rasensport Res.; VfR. Reserve — Feuerwehr; Oberhütten—Laband; Post — Reichsbahn Reserve; Zernik — VfB. Reserve; Peiskretscham — Germania Sosnitza Reserve; Alte Herren Vorwärts-Rasensport gegen Alte Herren VfB. — **D-Klasse:** Postsportverein—Reichsbahn; SV. Zernik—VfB.; SV. Peiskretscham—Germania.

Der Gau Ratibor setzt die Spiele der **C-Klasse** fort. In beiden Gruppen kommen Punktespiele zum Austrag. Es spielen: Nordgruppe: Sakrau — Kickers Ratiborhammer; Kandrzin Res. — Sportfreunde Cosel.

Freundschaftsspiele in Oberschlesien

Da nur eine geringe Anzahl von Verbandsspielen ausgetragen wird, benutzen die Vereine den Sonntag, um sich für kräftige Punktetreffen zu rüsten. Das bedeutendste Freundschaftsspiel steigt in Hindenburg auf dem Preußenplatz. Zwischen Preußen Zaborze und Amatorski Königshütte. Aus Anlaß seines 22jährigen Bestehens hat sich Zaborze die vorzüglichen Ostoberschlesier eingeladen. Das Spiel verspricht einen interessanten Kampfverlauf zu nehmen, dessen Ausgang offen erscheint. Spielbeginn 15,30 Uhr.

Ferner spielen in Beuthen: BBC. Beuthen gegen VfR. Bobrek; SV. Karf — SV. Dombrowa. In Hindenburg: Schultheiß Hindenburg — Unia Kunzendorf; Sportfreunde Mikultschütz — Germania Sosnitza; SV. Delbrück—SV. Deichsel; Germania Sosnitza — KS. Paruschowitz. In Neustadt: Guts-Muts Neustadt gegen Sportfreunde Oberglogau; Sportfreunde Neiße — SV. Zülz.

Vereinskameradinnen Musiol und Hoheisel vom SV. Friesen Hindenburg in Frage, doch dürfte hier auch Gisa Langer von Gleiwitz 1900 eine gute Rolle spielen. In der Rückenmeisterschaft fehlt die Titelverteidigerin Inge Simon, Oppeln 1910. Bei der Gleichwertigkeit der Gegnerinnen ist eine Voraussage schwer zu treffen. Ursel Kube, Neptun Gleiwitz, und Käthe Jander, Poseidon Beuthen, erscheinen am aussichtsreichsten. Während die Bruststaffel dem SV. Friesen Hindenburg mit seiner schlesischen Meistermannschaft nicht zu nehmen sein wird, müßte der SC. Neptun Gleiwitz die Lagenstaffel glatt gewinnen.

Noch stärker als die Meisterschaftskämpfe sind naturgemäß die Rahmenwettbewerbe besetzt, die dem Nachwuchs vorbehalten sind. Das große Interesse für diese Kämpfe muß als Beweis für die kolossale Breitenentwicklung des oberschlesischen Schwimmsports angesehen werden.

Den Abschluß der Veranstaltungen bilden zwei interessante Wasserballspiele. Die Meistermannschaft des SV. Gleiwitz 1900 wird dem 1. Kattowitzer Schwimmverein 1912 entgegentreten, der in letzter Zeit in Polen hervorragende Ergebnisse erzielen konnte. Der SV. Delphin Ratibor hat in der 2. Mannschaft des Veranstalters einen Gegner erhalten, dem er kaum gewachsen sein dürfte. Dem Ausgang der beiden Spiele sieht man in ganz Oberschlesien mit Interesse entgegen.

Leichtathletikmeisterschaften des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes

Die Gaue Gleiwitz und Ratibor im Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbande tragen heute ihre leichtathletischen Meisterschaftskämpfe aus. In Gleiwitz beginnen die Wettkämpfe um 13 Uhr im Jahnstadion. In den Einzelwettbewerben der Männerklasse sind Laufwettbewerbe in 800, 1500 und 3000 Meter ausgeschrieben. Von Wurfkonkurrenzen werden Diskus, Schlagball, Weit- und Speerwerfen ausgetragen. Ebenso kommen noch zahlreiche Jugendkämpfe und Fruenkämpfe zur Durchführung. Den Abschluß der Kämpfe bilden die Staffeln. Die Meldungen sind äußerst zahlreich, sodaß man spannende Kämpfe erwarten kann. Erstmalig trägt der Gau Kreuzburg im Stadion seine Meisterschaften aus. Die Ausschreibung enthält einen Fünfkampf für Männer und einen Dreikampf für Frauen und Jugend. Ebenso werden Mannschaftskämpfe ausgetragen. Die Gaumeisterschaften bilden den Auftakt zu den Jubiläumsmeisterschaften des Verbandes in Oppeln.

Tag der Heimat in Rachowitz

Um die Oberschlesische Plakette des Kulturverbandes werden heute in Rachowitz gelegentlich eines Sportfestes die Spiel-, Sport-, Turn- und Eislaufvereine des Westbezirks des Gaues Gleiwitz kämpfen. Als Spiel sind angesetzt: Schlagball, Faustball und Trommelball.

Wasserballmeisterschaft der Turner

In Hindenburg gelangen heute die Kämpfe um die Oberschlesische Wasserballmeisterschaft im Oberschlesischen Turngau zur Durchführung. Die Spiele werden in zwei Klassen ausgetragen. In der A-Klasse kämpfen CV. Vorwärts Gleiwitz und MTV. Hindenburg. Nach dem besseren Gesamtkönnen sind die Gleiwitzer als Sieger zu erwarten. Sehr stark ist die Beteiligung in der zweiten Gruppe. TV. Frisch-Frei Hindenburg, TV. Borsigwerk, TV. Vorwärts Neustadt, MTV. Neustadt und TV. Bobrek werden hier um den Meistertitel kämpfen.

Orientierungsfahrt des ADAC. Oberschlesien

Die Ortsgruppe Oberschlesien im ADAC. bringt heute eine Bilderorientierungsfahrt zur Durchführung. Das Ziel der Fahrt ist der Lawnik-Teich, nördlich der Ortschaft Sabine.

Liesel Bach beim Flugtag in Neiße

Heute wird in Neiße der am 1. Augusttag verregnete Flugtag nachgeholt. Als Gäste erscheinen die Deutsche Kunstflugmeisterin Liesel Bach, Edgar Gotthold und die Fallschirmpiloten Karl Ulrich und Rudi Geyer. Neben Kunstflügen wird ein Ballonrammen, Zielabwurf, Höhenschätzungswettbewerb für die Zuschauer, Staffelflüge und Motorradspiele geboten. Das Segelflugzeug „Schlesien in Not" wird von einem Motorflugzeug ins Schlepptau genommen.

Aufstiegspiele in die Tennisliga

Um den Aufstieg in die Oberschlesische Tennisliga kämpfen heute vormittag um 9 Uhr auf den Plätzen des Beuthener Tennis-Clubs hinter dem Café Stadtpark der Beuthener Tennis-Club und die 2. Ligamannschaft des TC. Blau-Gelb Beuthen. Die BTCer werden alles daran setzen, um sich durch einen Sieg den Aufstieg in die Liga-Klasse zu ermöglichen.

Oberschlesische Schwimmeisterschaften in Gleiwitz

Wieder Hilde Salbert gegen Lotte Kotulla

Im Gegensatz zu den anderen Gauen im Deutschen Schwimmverband, trägt der Oberschlesische Schwimmerbund alljährlich seine Meisterschaften erst zum Abschluß der Sommerschwimmzeit aus. Der Bund tut dies absichtlich zu so vorgeschrittener Jahreszeit, um seinen Vereinen ohne Winterbad, die bei der großen Hallenbadnot in unserer Heimatprovinz zwei Drittel seines Bestandes ausmachen, genügend Zeit zu lassen, ihre Schwimmer auf diese größte oberschlesische Leistungsprüfung intensiv vorzubereiten.

In diesem Jahre werden die Oberschlesischen Schwimmeisterschaften vom SV. Gleiwitz 1900 durchgeführt und gelangen am Sonntag vormittag 10,30 Uhr und nachmittags, 15 Uhr, in der städtischen Freibadeanstalt im Wilhelmspark zum Austrag.

Welch' großer Beliebtheit sich die Oberschlesischen Schwimmeisterschaften erfreuen, beweist das glänzende Meldeergebnis. 15 Vereine haben weit über 210 Meldungen abgegeben. Neben den Vereinen des Oberschlesischen Schwimmerbundes, werden die besten Vereine aus Ostoberschlesien den Kampf um die Meistertitel aufnehmen. Aber nicht nur zahlenmäßig sind die Wettkämpfe des Sonntags gut besetzt, auch qualitativ lassen sie nichts zu wünschen übrig. Namen wie Hilde Salbert, Lotte Kotulla, Otto Wille, Gebr. Richter usw. bieten eine sichere Gewähr für einen hohen Leistungsstandard der Veranstaltung. Zu diesen Spitzenschwimmern des OSV. gesellt sich als bemerkenswertester Gast der fünffache Polnische Meister und Rekordmann Joachim Karliczek, vom 1. Kattowitzer Schwimmverein, ein vielseitiger Schwimmer von ganz außergewöhnlichen Fähigkeiten. Aber auch alle übrigen Teilnehmer werden am Sonntag unter Beweis stellen, daß sie den Sommer über fleißig an sich gearbeitet haben und werden sicher mit Höchstleistungen aufwarten.

Von den Wettkämpfen interessieren in erster Linie die Meisterschaftswettbewerbe.

Herren:

Das 100-Meter-Kraulschwimmen wird sich Otto Wilde, die große Ueberraschung bei den Deutschen Meisterschaften, trotz seines offensichtlichen Formrückganges nicht entgehen lassen. Ueber 400 Meter dagegen dürfte er in Karliczek einen Gegner finden, der ihm überlegen ist. Die Meisterschaft im Rückenschwimmen wird zwischen H. Richter und Karliczek entschieden. Der Gleiwitzer kann nur gewinnen, wenn er seine alte Form wiedergefunden hat. Nachdem Helmut Weigmann in der Brustmeisterschaft fehlt, muß mit einem glatten Siege von W. Richter, Gleiwitz 1900, gerechnet werden. 9 Konkurrenten bewerben sich um den Meistertitel im Kunstspringen, von denen Kolodziejczyk, Neptun Gleiwitz und die Siemianowitzer Ziaja und Bredlich als die aussichtsreichen Bewerber gelten. In den Herrenstaffeln sollte der SV. Gleiwitz 1900 seine überragende Stellung im oberschlesischen Schwimmsport erneut unter Beweis stellen und den Sieg weder in den 3 Meisterschaftsstaffeln noch in der großen Kraulstaffel abgeben.

Damen:

Der immer wiederkehrende Rivalenkampf zwischen der Deutschen Meisterin und Rekordhalterin Hilde Salbert, Neptun Gleiwitz, und der Altmeisterin Lotte Kotulla, Beuthen, wird auch auf das Gleiwitzer Publikum seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Trotzdem sollte Hilde Salbert auch hier ihre augenblickliche Ueberlegenheit beweisen können. Für den Sieg im Brustschwimmen kommen nur die beiden

Beginn der Beuthener Stadtmeisterschaften

Heute Schießen, Dreischulenwettkampf und Handball

Es ergibt sich aus der Not unserer Zeit von selbst: Vermehrt, stärkt und schließt die Reihen derer, die in der Sportpflege eine Gesundung des Volkes erstreben. Besucht die Pflegestätten deutscher Volksgesundheit und schickt die Jugend auf die Sportplätze. Das ist wohl der Grund und der Gedanke, der das Beuthener Stadtamt für Leibesübungen bewogen hat, auch in diesem Jahre wieder die Stadtmeisterschaften für sämtliche Sportarten und -Verbände zu veranstalten.

Die starken Meldungen des Vorjahres sind diesmal noch bei weitem überboten worden. Selbst das Programm hat durch die Aufnahme des Dreischulenwettkampfes der Beuthener Höheren Lehranstalten sowie das Reiten und Tennis eine Erweiterung erfahren.

Die Schützen eröffnen

Am heutigen Sonntag wird die Sportwoche mit dem Wettschießen der Kleinkaliberschützen, dem Dreischulenwettkampf und den Vor- und Zwischenrundenspielen im Handball eröffnet. Bereits um 8 Uhr früh treten auf den Schießständen des Postsportvereins im Beuthener Stadtwald nach einer Eröffnungsansprache des 1. Vorsitzenden des Stadtamtes für Leibesübungen, Dr. Pantel, die Schützen in Wettbewerb. Acht Mannschaften der Kleinkaliberschützenabteilungen von KKS. Hubertus, Reichsbahn, Post, Heinitz, Landesschützen, Stadtsportverein und die Jungschützen des DHV. und der Priv. Schützengilde, insgesamt 96 Schützen, werden um den Sieg streiten und sich erbitterte Kämpfe liefern. Am Nachmittag, 15 Uhr, findet dann in der Hindenburg-Kampfbahn der

Dreischulen-Wettkampf

der Beuthener Höheren Lehranstalten statt. Schon wochenlang beschäftigt die Schüler der teilnehmenden Lehranstalten dieser große Wettkampf, der alljährlich seine Wiederholung erlebt, in diesem Jahre erstmalig im Rahmen der Stadtmeisterschaften des Stadtamtes für Leibesübungen. Zweimal blieb bisher im Kampf um den wertvollen Wanderpreis der Stadt Beuthen die Oberrealschule erfolgreich; ebensooft siegte aber auch das Hindenburg-Gymnasium, zuletzt im vergangenen Jahre. Aussichten, den Kampf für sich siegreich zu gestalten, haben diesmal alle drei Anstalten. Noch steht der ausgeglichene erbitterte Kampf des Vorjahres vor Augen, dem erst die zuletzt gelaufene 4mal 100-Meter-Staffel die Entscheidung zugunsten des Hindenburg-Gymnasiums brachte. Den Abschluß der Leichtathletik-Wettkämpfe bildet das Fußball-Blitzturnier um die Wanderplakette des Oberbürgermeisters Dr. Knakrick, die vom Realgymnasium verteidigt wird.

Die Handballer kämpfen in der Promenade

Ebenfalls um 15 Uhr beginnen auf dem Sportplatz in der Promenade die Vor- und Zwischenrundenspiele um den Titel im Handball. Zunächst stehen sich der **SV. Karsten-Centrum** und der **RSV. Schmalspur** gegenüber. Darauf kämpft einer der aussichtsreichsten Bewerber, die **Polizei** gegen den **TV. Friesen.** Anschließend tragen die Sieger der obengenannten Spiele noch die Zwischenrunde aus, um den Endgegner für den durch seinen Sieg über den **SV. Heinitzgrube** und in der Zwischenrunde spielfrei gebliebenen **ATV. zu ermitteln.**

Gaugruppen-Volksturnfest in Ratibor

Anläßlich des 50jährigen Bestehens des TV. Eintracht Ratibor kommt in Ratibor das diesjährige Gaugruppen-Volksturnfest zum Austrag. Infolge der überaus starken Beteiligung aus ganz Oberschlesien wird die Veranstaltung ein Volksturnfest im wahrsten Sinne des Wortes. Alle drei Gaue sind vertreten. Insgesamt gehen fast 200 Turner und Turnerinnen an den Start. Am Vormittag werden die Vor- und Zwischenkämpfe, am Nachmittag die Entscheidungen ausgetragen.

Leichtathletik-Klubkampf in Gleiwitz

Zwei der stärksten oberschlesischen Leichtathletikvereine Vorwärts-Rasensport Gleiwitz und Deichsel Hindenburg haben sich einen Klubkampf versprochen, der am Sonntag ausgetragen wird. Da beide Vereine ausgezeichnete Leichtathleten besitzen, ist mit spannenden Kämpfen zu rechnen. Der Kampf erstreckt sich auf Männer, Frauen und Jugendliche. Neben den üblichen Einzelwettbewerben kommen auch vier Staffeln sowie ein 3000-Meter-Mannschaftslaufen zum Austrag. Die Veranstaltung beginnt bereits um 9 Uhr vormittags, auf dem Jahnsportplatz in Gleiwitz.

Leichtathletik-Sportfest in Neiße

Am heutigen Sonntag feiert der SSC. Neiße sein Stiftungsfest und bringt damit den Neißern abermals eine gutbesetzte Leichtathletik-Veranstaltung. Wegen des Flugtages am Nachmittag steigen die Kämpfe bereits am Vormittag. Am Start erscheinen neben den einheimischen Leichtathleten auch die gesamte Kampfmannschaft des Polizeisportvereins Oppeln mit Laqua an der Spitze sowie auch mehrere Breslauer Leichtathleten. Sämtliche leichtathletischen Wettbewerbe in den Lauf-, Sprung- und Wurfwettbewerben kommen zum Austrag. Im Anschluß an die Jubiläumswettkämpfe werden auch Jugendwettbewerbe ausgetragen. Die Veranstaltung steigt als verbandsoffenes Sportfest und dürfte sich eines zahlreichen Besuches erfreuen.

TV. Borsigwerk — JK. Kattowitz

Der TV. Borsigwerk tritt heute mit sämtlichen Handballmannschaften in Wettbewerb. Im Haupttreffen spielt die Meistermannschaft gegen den Ostoberschlesischen DJK.-Meister J. K. Kattowitz. Mit einem spannenden Kampfverlauf ist zu rechnen. Die 2. Männermannschaft sowie die Frauenelf Borsigwerks spielt gegen die gleichen Mannschaften des SV. Hindenburg „Süd", während die Jugend und die Schülerelf Gast bei Jahn Beuthen ist.

Radrennen in Kandrzin

Der Club Coseler Herrenfahrer veranstaltet heute auf der Aschenbahn in Kandrzin sein drittes diesjähriges Bahnrennen. Die besten schlesischen Fahrer sind für diese Veranstaltung gewonnen worden. Im „Großen Fliegerpreis" gehen 30 Fahrer an den Start. In der Entscheidung dürften hier W. Leppich, W. Nerger, Thorens, Breslau, Hanisch, Breslau und Leschik, Gleiwitz, zu finden sein. Ebenfalls sehr stark besetzt ist das Ausscheidungsfahren. Das Hauptfahren ist ein 100-Runden-Mannschaftsfahren nach Sechstageart, das von vierzehn Mannschaften bestritten wird. Schon die Namen der Gebr. Leppich und der Gebr. Nerger bieten Gewähr für einen spannenden Verlauf des Rennens.

Der Sport im Reiche

Motorsport: Rund 170 Nennungen sind für die große Veranstaltung des ADAC. auf der Bergrennstrecke zum Schauinsland bei Freiburg abgegeben worden. Die Sport- und Rennwagen bestreiten den ADAC.-Bergrekord, während die Motorradfahrer um den Großen Bergpreis von Deutschland, der gleichzeitig als Europameisterschaftslauf gewertet wird, konkurrieren. Zahlreiche prominente Wagen- und Motorradfahrer werden am Start erscheinen, so Caracciola, Chiron, Varzi, Stuber, Stuck, Steinweg, von Brauchitsch, Tom Bullus, Soenius, Gmelch, Geschwilm und Möritz.

Flugsport: Nach Erledigung der technischen Prüfungen erfolgt am Sonntag früh in Berlin-Tempelhof der Start zum eigentlichen Europa-Rundflug. Die erste, 2497,4 Kilometer lange Großetappe führt über Warschau, Krakau, Prag, Brünn, Wien, Agram, Vicenza und Rimini nach Rom, wo die Flieger bis Montag abend eintreffen müssen.

Fußball: Der Punktspielbetrieb, der in einzelnen Landesverbänden schon an den Vorsonntagen begonnen hatte, setzt jetzt in vollem Umfange ein. Bis die Favoriten sich herausgeschält haben, wird es an Ueberraschungen nicht fehlen.

Leichtathletik: Ein interessanter Vier-Klubkampf findet in Köthen zwischen dem Deutschen SC. Berlin, dem VfB. Leipzig, Viktoria 96 Magdeburg und dem Köthener Hockey-Club statt. Gute Beteiligung weist das „Nationale" des STC. Görlitz auf, in Berlin nehmen die Mehrkampfmeisterschaften des VBAV. mit den Jugend-, Alters- und Frauenklassen ihren Anfang.

Schwimmen: Die besten Turnerschwimmer und Schwimmerinnen aus allen Teilen des Reiches sind am Wochenende in Erfurt bei den Schwimm-Meisterschaften der DT. versammelt. In Magdeburg gelangen die Schwimm-Meisterschaften des Reichsheeres zur Durchführung.

Tennis: Das internationale Turnier des Berliner Tennisclubs Blau-Weiß soll am Sonntag programmäßig beendet werden, ebenso in Forest Hills bei New York die USA.-Damenmeisterschaft. Die Deutschen Senior-Tennis-Meisterschaften gelangen in Kassel zur Durchführung.

In eine Falle gegangen!

Die Spielerwanderungen zum FC. Mülhausen

Als der zur französischen Professional-Liga gehörende FC. Mülhausen im Elsaß sich um deutsche Spieler bemühte und so bekannte Leute wie den internationalen Torhüter Kreß und seine Klubkameraden Engelhard und Engel in seine Reihen aufnahm, mochte er nicht geahnt haben, daß er die deutschen Spieler in eine Falle gelockt hatte. Tatsache ist jedenfalls, daß sich der Süddeutsche Verband durch den DFB. mit einer Beschwerde an die französische Federation wendet, der ein Erfolg nicht versagt bleiben wird. Hatte man zunächst über die Abwanderungen hinweggesehen, so nahmen die Kaperversuche in der letzten Zeit überhand. Der Frankfurter Rutz sollte ebenso nach Mülhausen gelockt werden wie einige Münchener Spieler. **Natürlich ohne auf die Freigabe der bisherigen Vereine zu sehen.** Gaston Rimet kann als FIFA.-Präsident aber unmöglich dulden, daß man in Frankreich gegen die Satzungen des Fußball-Weltverbandes verstößt. Er wird dem Treiben im Elsaß ein Ende bereiten müssen. Was bedeuten würde, daß die abtrünnig gewordenen Frankfurter dem Sport ganz verloren sind.

Berliner Blauweiß-Turnier

In den Einzelspielen konnten bereits einige Vorschlußrundenteilnehmer ermittelt werden, so bei den Herren Kukuljevic, Hopman und Boussus, bei den Damen Frl. Peitz und Frau Friedleben. **In großer Form zeigte sich vor allem der Franzose Boussus,** der erst den Hamburger Dr. Dessart knapp, aber sicher mit 8:6, 7:5 besiegte, um dann anschließend den Australier Sproule glatt zu überrennen. Walch, Pforzheim, schlug den Brugnon-Bezwinger Hauß, scheiterte dann aber an dem Jugoslawen Kukuljevic. Während im Herreneinzel die Ausländer in der Vorschlußrunde bereits unter sich sein werden, ist im Dameneinzel als einzige Ausländerin nur noch Frau Deutsch, Prag, im Rennen.

Europaflug 1932

Abschluß der technischen Prüfungen

Mit der am Freitag erfolgten Brennstoffverbrauchsprüfung wurden die technischen Wettbewerbe des Europafluges zum Abschluß gebracht. Die Teilnehmer hatten eine 300 Kilometer lange Strecke von Staaken über Frankfurt a. O.—Kirchhain—Dobrilugk—Staaken zurückzulegen. 30 Gutpunkte gab es im Höchstfalle zu gewinnen, und zwar bei einem Verbrauch von 7,5 Kilogramm pro 100 Kilometer, während höhere Verbrauchsziffern staffelweise bis zu einem Maximum von 22,5 Kilogramm mit weniger bewertet wurden. Um die Bewerber aber davon abzuhalten, allzusehr auf Sparen zu fliegen, gab es noch eine weitere Bestimmung, die besagte, daß die auf der Brennstoffverbrauchsprüfung erzielte Durchschnitts-Geschwindigkeit für die Durchschnittsgeschwindigkeit des am Sonntag beginnenden Streckenfluges mit gewertet wird. Obwohl die Ausrechnung der Ergebnisse bis in die späten Nachtstunden dauern wird, wie die Flugleitung mitteilt, kann gesagt werden, daß sich nennenswerte Verschiebungen nicht ergeben haben. Die Entscheidung des Europafluges wird also der Streckenflug allein bringen.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 20. August.

Das Straßenbauprogramm eines jeden Kreises spielt heutzutage bei Aufstellung der Haushaltspläne der Kommunen eine gar traurige und bescheidene Rolle. Der Weltkrieg mit seinen Nachwirkungen, die fortschreitende Vergrößerung des Autoverkehrs und nicht zuletzt die Frostschäden 1928/29 haben die Kreisstraßen in einen miserablen Bauzustand gebracht. Notwendig gewordene große Reparaturen oder gar Neuschüttungen lassen sich mangels Mitteln nur in den allerdringlichsten Fällen bewerkstelligen. Die Einnahmen des Kreises aus Kraftfahrzeugsteuer, Obst- und Grasnutzungen sind weit unter dem tatsächlichen Soll geblieben. (190 400 Mk. gegenüber 231 000 Mk.) Eine Minderung der Ausgaben wurde hierdurch unausbleiblich, wenn der Zuschuß von Seiten der Kreiskommunalkasse nicht eine weitere wesentliche Erhöhung erfahren sollte.

Für das Jahr 1932 stehen nur etwa 157 000 RM für reine Straßen-Unterhaltungskosten zur Verfügung.

Hiermit lassen sich nur etwa 4 Kilometer Straße neu schütten. Bei einem Kreisstraßennetz von etwa 220 Kilometer Länge könnte somit **noch nicht einmal der 50. Teil der Gesamtstrecke in Ordnung gebracht werden.** Als Lichtblick in diese traurigen Zustände darf der Schritt gewertet werden, der auf Anregung von Landrat Dr. Klausa im Laufe der vergangenen Woche unternommen wurde. Es handelt sich hierbei um den Ausbau von Chausseen nach dem Muster der Arbeitsgemeinschaft Oberschlesien. Die bei den Bauarbeiten beschäftigten Personen erhalten ihren Lohn zu 80 Prozent in Schecks auf abzunehmende Waren, den Rest von 20 Prozent in bar. Im Landkreise Oppeln hat diese Methode bisher mit bestem Erfolge Anwendung gefunden, und es ist zu hoffen, daß auch bei uns im Kreise das gleiche Verfahren ersprießliches zum Wohle der Gesamtheit bringen wird. Festgelegt sind die Ausbauarbeiten der Straßen Leobschütz—Schmeisdorf, Bauerwitz—Dittmerau und Katscher—Knittel. Die Gesamtkosten hierfür dürften etwa 300 000 Mk. betragen und sollen aus einem Darlehen bei der Arbeitsgemeinschaft Oberschlesien bestritten werden. Wenn es sich hierbei vorerst um Versuchsarbeiten handelt, so ist bei deren zufriedenstellendem Ergebnis mit der Inangriffnahme weiterer größerer Bauarbeiten bestimmt zu rechnen.

Die Erntearbeiten sind als beendet zu betrachten. Nun findet der Bauer Zeit, die ersten Druschproben vorzunehmen. Während bei Gerste, Roggen und auch Hafer die Erträge noch einigermaßen den Erwartungen entsprechen, sind

die Ergebnisse beim Weizendrusch als katastrophal zu bezeichnen.

Sie bewegen sich zwischen 2—5 Zentner pro Morgen. Der Landwirtschaft hat sich angesichts dieser Ereignisse eine bange Ungewißheit um ihr ferneres Wohl und Wehe bemächtigt. Die Vertreter der Not- und Schicksalsgemeinschaft in Verbindung mit Landrat und den drei Oberschlesischen Landtagsabgeordneten haben in einer Sitzung die Entsendung einer Abordnung zum Reichswirtschaftsministerium zur Vortragung ihrer Wünsche beschlossen. Eine Bereitstellung von Saatgutgetreide durch das Reich soll angestrebt werden. Die drei Abgeordneten wollen ferner auf Grund einer Denkschrift der Not- und Schicksalsgemeinschaft des Kreises Leobschütz einen Urantrag einbringen, der u. a. Steuerfreiheit für die Jahre 1931 und 32 und Revision der Einheitswerte für die Landwirtschaft des „Leobschützer Landes" fordert. —der.

Wie wird das Wetter der Woche?

Anhaltend schwüle Hundstagshitze — Der heißeste August seit vielen Jahren — Tropische Temperaturen bis 35 Grad — Sehr rege lokale Gewittertätigkeit ohne Abkühlung — Fortdauer

Aka. Die abgelaufene Berichtsperiode brachte lauter Tage mit Hundstagshitze, und man muß zum Vergleich schon auf die berühmten Weinjahre zurückgreifen, um derartige Tropentemperaturen von mehrtägiger Dauer wieder zu finden. Der Vorstoß hohen Drucks von Westen nach Mitteleuropa leitete am 9. die hochsommerliche Wetterlage ein. Die Erwärmung setzte zuerst in West- und Süddeutschland ein und schritt nach Osten fort. Prompt stellte sich dann am Sonnabend, dem 13., entsprechend unserem Tip vom 3. August, rege Gewittertätigkeit ein, erst in Nordwest- dann in Mitteldeutschland und am Nordalpenfuß. Es handelte sich um sogenannte Wärmegewitter rein lokaler Natur, z. T. von engbegrenzten heftigen Regen- und Hagelfällen begleitet. Von verheerender Auswirkung und täglicher Häufigkeit waren die Gewitter im Zugspitzgebiet. Während das große Störungsgebiet über Britannien durch einen neuen Vorstoß des Azorenhochs bis Norwegen überraschend hinweggefegt wurde, entwickelten kleine, sogenannte Wärmetiefs fortgesetzt lokale Gewitter, bald mehr im Küstengebiet, bald mehr im Landinnern. Rasch heiterte es jeweils wieder auf, und dann herrschte genau so schwüle Hitze wie vorher. Die Höchsttemperaturen mit Rekordwerten von 34—35 Grad wurden seit dem 13. in Brandenburg bezw. Mitteldeutschlanad beobachtet, aber auch sonst wurden 30 Grad und mehr fast überall erreicht. Die für diese Woche erwartete Verschlechterung äußert sich zwar durch stark wechselnde Bewölkung und zahlreiche Gewitterregen, die Abkühlung ist bis jetzt jedoch ausgeblieben. Der nordeuropäische Hochdruckteil ist inzwischen auf den Kontinent hingedrückt worden, so daß vorläufig keine wesentliche Aenderung des herrschenden Witterungscharakters eintritt. Nur das Küstengebiet dürfte stärkere Bewölkung und mäßige Abkühlung erhalten.

Das Wetter vom 21. bis 27. August. Entsprechend der langjährigen mittleren Luftdruckverteilung beherrscht zur Zeit das Azorenmaximum fast den ganzen Nordatlantik, West- und Mitteleuropa und steht in Verbindung mit dem ausgedehnten zentralrussischen Hoch. Ob dieser mächtige Hochdruckgürtel durch die nördlich davon ostwärts ziehenden Tiefdruckgebiete schon bald zerstört wird, ist z. Z. nicht sehr wahrscheinlich. Erst wenn die nordamerikanischen Tiefs, die bereits die amerikanische Heißluft in ihr Strömungsfeld einbeziehen, eine entsprechende Energie angenommen haben, dürfte das Azorenhoch gegenüber jenen südwärts zurückweichen. Diese Entwicklung ist bereits eingeleitet. Wenn sie anhält, ist aller Wahrscheinlichkeit nach **bis Mitte nächster Woche mit einer Beendigung der Hitzeperiode zu rechnen.** Die näherkommenden Tiefdruckstörungen bringen dann mit ozeanischer Luftzufuhr wieder stärkere Bewölkung und normale, vielleicht sogar zu kühle Temperaturen.

Dr. A. K.

Reichsbankdiskont . 5%
Lombard 6%

Berliner Börse 20. August 1932

Diskontsätze

New York 2½% · Prag .... 5% · Zürich ..... 2% · London .... 2% · Brüssel .. 3½% · Paris ..... 2½% · Warschau 7½%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	14⅞	15¼
Nordd. Lloyd	16	15¾
Bank f. Brauind.		67
do. elektr. Werte	50½	50
Reichsbank-Ant.	128¾	128¾
A.G.f.Verkehrsw	58¾	57½
Aku	42½	41¾
Allg.Elektr.-Ges	34	34¼
Bemberg	38½	39
Buderus	33	32¾
Chade		
Charlott. Wasser	68¼	67⅞
Cont. Gummi	91	90
Daimler-Benz	17	16⅝
Dt. Reichsb.-Vrz.	78¼	78⅛
Dt. Conti Gas	89	88½
Dt. Erdöl	73¼	72½
Elektr. Schlesien	58⅛	58
Elekt. Lieferung	68¼	67
I. G. Farben	90⅛	89⅛
Feldmühle	53¼	50½
Gelsenkirchen	36	36½
Gesfürel	66⅝	66⅝
Harpener	62	62⅛
Hoesch	31	31

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	46½	46¾
Ilse Bergb.		
Kali Aschersl.		
Klöckner		26⅝
Mannesmann	45	44½
Mansfeld. Bergb.		17
Masch.-Bau-Unt.	28	27½
Oberkoks	35⅞	36
Orenst.& Koppel	29¼	29
Otavi		13⅞
Phönix Bergb.		19
Polyphon	45	44½
Rhein. Braunk.	180¼	179½
Rheinstahl	55½	54¾
Rütgers		37⅞
Salzdetfurth		173
Schl. El. u. G. B.	82	82
Schles. Zink		
Schuckert	71½	71
Schultheiß	57	56¼
Siemens Halske	130¼	131¼
Svenska		
Ver. Stahlwerke	16⅛	16⅝
Westeregeln		105
Zellstoff Waldh.	34¼	33½

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.		749
Allianz Lebens.	167	168
Allianz Stuttg.	165	165

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	88⅛	40
Allg.Lok.u.Strb.	60¾	60¾
Canada		23½
Dt. Reichsb. V.A.	78⅛	78⅝
Hapag	15	15⅛
Hamb. Hochb.	46	46½
Hamb. Südam.		30
Nordd. Lloyd	16	16

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	23¼	23¼
Bank f. Br. Ind.	67	73¾
Bank elekt. W.	50	52
Bayr. Hyp. u. W.	47	46½
do. Ver.-Bk.	80½	80½
Berl. Handelsges	90½	90
Dt. Hyp.-Bank		120
Comm. u. Pr. B.	53½	53½
Dt. Asiat. B.	185	181
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	58½	52¾
Dt. Golddiskb.		60
Dt. Hypothek. B.	44½	43¾
Dresdner Bank	61¾	61¾
Reichsbank neue	128¾	129⅜
Rhein. Hyp.-Bk.	57	54½
Sächsische Bank		105½

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		235
Dortmund. Akt.		121½
do. Union	162½	162¾
Engelhardt	90	113¾
Leipz. Riebeck	36¾	36¾
Löwenbrauerei	77½	76
Reichelbräu		130
Schulth.Patzenh.	57	58

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	122	121¾
A. E. G.	34⅜	34⅝
Alg. Kunstzijde	42	42¾
Ammend. Pap.	52	51½
Anhalt. Kohlen		
Aschaff. Zellst.	22	22
Augsb. Nürnb.	29¾	28¾
Bachm. & Lade.		44⅜
Basalt AG.	15	15
Bayer. Spiegel	30	30
Bemberg	38¼	39¼
Berger J., Tiefb.	132	134
Bergmann		20⅝
Berl. Gub. Hutf.		106
do. Holzkont.	15½	16¼
do. Karlsruh.Ind.	39⅛	36¾
do. Masch.	18⅜	19⅝
do. Neurod. K.	30⅞	30
Berth. Messg.	9	8⅛
Beton u. Mon.	41½	43
Bösp. Walzw.	12¾	11
Braunk. u. Brik.	143¾	145
Braunschw.Kohl		
Breitenb. P. Z.		43
Brem. Allg. G.		75
Brown, Boverie	23½	23
Buderus Eisen	32¼	32¾
Charl. Wasser	67½	67½
Chem. v. Heyden	38	37⅝
I.G.Chemie vollg	126¼	125
Compania Hisp.	174⅛	173½
Conti Gummi	90	89⅞
Conti Linoleum	37	38⅜
Conti Gas Dessau	88¾	89½
Daimler	17	16⅜
Dt. Atlant. Teleg.	87	86⅞
do. Erdöl	73¼	73⅞
do. Jutespinn.		45
do. Kabelw.	21½	22¼
do. Linoleum	39	39¼
do. Steinzg.	56¾	56½
do. Telephon	29	32
do. Ton u. St.		36½
do. Eisenhandel	18¼	18½
Doornkaat		39¼
Dresd. Gard.	22½	17½
Dynam. Nobel	42½	42½
Eintr. Braunk.		140
Elektra	101	105
Elektr.Lieferung	67½	67½
do. Wk.-Lieg.		81
do. do. Schles.	58¾	60
do. Licht u. Kraft	80	79½
Erdmsd. Sp.	17	16½
Eschweiler Berg.		173¼
Fahlbg. List. C.	8½	8½
I. G. Farben	89⅞	90⅝
Feldmühle Pap.	50	52¼
Felten & Guill.	45	45
Ford Motor	44¾	45
Fraust. Zucker	57½	58
Frister R.		
Froeb. Zucker	60¼	60
Gelsenkirchen	36¼	36
Germania Ptl.	33	31¾
Gesfürel	65¾	66⅞
Goldschm. Th.	24¾	25¼
Gruschwitz T.	56	52
Gritzner Masch.	19	19
Hackethal Dr.	41	43
Hageda	49½	49
Halle Maschinen		40
Hamb. El. W.	93	93¾
Hammersen		45
Harb. E. u. Br.	41¼	40
Harp. Bergb.	62¾	62¾
Hemmor Ptl.		67
Hirsch Kupfer	10	10
Hoesch Eisen	31⅛	31⅛
Hoffm. Stärke	56½	56½
Hohenlohe		18
Holzmann Ph.	47	47¾
Hotelbetr.-G.	41½	41¾
Huta, Breslau		35
Hutschenr. C. M.	36½	39¼
Ilse Bergbau		131¾
do.Genußschein.	94¾	93¼
Jungh. Gebr.	10	12
Kahla Porz.	9⅜	9½
Kali Aschersl.	99	100½
Karstadt		
Klöckner	26⅞	26½
Köln Gas u. El.	40	40
Kronprinz Metall		12
Kunz. Treibriem.	18½	19½
Lahmeyer & Co	92¾	95
Laurahütte	18⅛	12⅛
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	25½	26
Lindes Eism.	71	70½
Lindström		78¼
Lingel Schuhf.	22	22
Lingner Werke		38
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	45	45
Mansfeld. Bergb.	16½	16½
Maximilianhütte		90
Meißner Ofen		
Merkurwolle	69¼	69
Metallbank	33⅛	34¼
Meyer H. & Co.		44
Meyer Kauffm.	13¾	13
Miag	22½	21⅛
Mimosa	164	165½
Mitteldt. Stahlw.		46½
Mix & Genest		
Montecatini		20
Mühlh. Bergw.		54
Neckarwerke	70	71½
Niederlausitz.K.		134
Oberschl.Eisb.B.	7½	8
Oberschl.Koksw	35¾	35¾
do. Genußsch.		
Orenst. & Kopp.	29⅛	29½
Phönix Bergb.	19	18¾
do. Braunkohle		62
Polyphon	45	43½
Preußengrube		58
Rhein. Braunk.	177¾	178
do. Elektrizität	71⅞	72
do. Stahlwerk	55½	55¼
do. Westf. Elek	62¾	63
do. Sprengstoff		56
Riebeck Mont.	60	62
J. D. Riedel	23	25⅜
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	35	35
Rositzer Zucker	29	28¾
Rückforth Nachf	28	29½
Ruscheweyh		8½
Rütgerswerke	37⅜	37¼
Sachsenwerk		33¾
Sächs.-Thür. Z.		21
Salzdetf. Kali	174	173¼
Sarotti	57½	55
Saxonia Portl. C.		45
Schering		15¼
Schles. Bergb. Z.		19
Schles. Bergwk. Beuthen	48	49¼
do. Cellulose		
do. Gas La. B.	81	83
do. Portland-Z.	39½	37
Schubert & Salz.	134½	136
Schuckert & Co.	71¼	72
Siemens Halske	131¾	131
Siemens Glas	40	40
Stock R. & Co.	32	33½
Stöhr & Co. Kg.	41½	43
Stolberg. Zink.	23	21¼
Stollwerck Gebr.	32½	26½
Südd. Zucker	108½	108¼
Svenska		
Tack & Cie.		90⅛
Thöris V. Oelf.	56¼	56
Thür. Elek u. Gas.		84½
Thür. Gas Leipzig	87	88
Tietz Leonh.	44	43¼
Trachenb. Zuck.	34½	33
Transradio	136¼	137
Tuchf. Aachen	63¼	62
Union F. chem.	46⅝	46¾
Varz. Papierf.		18
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		90
Ver. Berl. Mört.	15¼	15⅞
do. Dtsch. Nickw.	68	66½
do. Glanzstoff		52
do. Stahlwerke	16⅜	15
do. Schimisch.Z.	38	35½
do. Smyrna T.		18
Victoriawerke	27	27
Vogel Tel. Dr.	19½	21½
do. Tüllfabr		42½
Wanderer W.	26¼	27¼
Wayss&Freytag	5½	5¼
Wenderoth	29	28
Westereg. Alk.	103½	104½
Westfäl. Draht		64½
Wicking Portl.Z.	8⅜	8
Wunderlich & C.	31	31½
Zeitz Masch.	35	36½
Zeiß-Ikon		56
Zellstoff-Ver.		2
do. Waldhof	34	34½
Neu-Guinea	110	100
Otavi	14	14
Schantung	34½	34

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		41
Kabelw. Rheydt		89
Linke Hofmann		13¼
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	10½	9¾
Nationalfilm		
Ufa		48
Adler Kali		57
Burbach Kali	20¾	22
Wintershall	75	72½
Diamond ord.		1¾
Kaoko		17
Salitrera		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	48	48⅜
do.m.Auslosch.	5,3	5½
do.Schutzgeb.A.	3,95	3,6
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935		83½
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	63	64
6%Dt.Reichsanl.	59¾	59¼
7%Dt.Reichsanl. 1929	69	68⅞
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	46,4	46
do.m.Ausl.Sch. I	61¾	62
6% Hess. St.A. 29	52¾	63
6% Lüb. St. A. 28	48¼	48¼
6%Ldsch C.G.Pd.	63¼	62
5½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.		68
8%Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	67⅜	68
6% Pr. Bodkr. 17	68½	68
8% Pr. Ctrlbdkr.27		
6% Pr.Cent.-Bod. Pfandbr.Kom. 26	54,10	
6%Dt.Ctr.Bod.II		67,5
6½%Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	67½	67
6½%Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	55	54¾
6%Schl.Bodenk. Gold-Pfandbr. 21		67¼
do. 23		67¼
do. 5	68	67¼
do. 3	68	67¼
do.Kom.Obl. 20	53½	53¾
8% Pr. Ldpf. 17/18	67½	68
do. 13/15	67½	67½
do. 4	68	68
7% do. R.10	68	68

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	87⅝ B
do. fällig 1935	81⅞ B
do. fällig 1936	76⅝—77⅜
do. fällig 1937	70⅝—71¾
do. fällig 1938	67⅛—67⅞
do. fällig 1939	64½ G
do. fällig 1940	63⅝ G
do. fällig 1941	62⅛ G
do. fällig 1942	59⅞ G
do. fällig 1943	58⅜ G
do. fällig 1944	58⅛ G
do. fällig 1945	58—59
do. fällig 1946	57⅝—59
do. fällig 1947	57⅝—59
do. fällig 1948	57⅝—59

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	67¼	66½
8% Klöckner Obl.	56½	56½
6% Krupp Obl.	64	64¾
Oberbedarf		73¾
Obersch.Eis.Ind.		67
7% Ver. Stahlw.	42,3	42½

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5%Mex.1899 abg.	6¾	7
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	12½	12½
4% do. Goldrent.	10,40	10½
4% Türk. Admin.		2,65
do. Bagdad		3,85
do. von 1905		3,35
do. Zoll. 1911		3,35
Türk. 400 Fr. Los		7.80
4% Ungar. Gold	6,60	6¼
do. Kronenr.	0,25	0.25
Ung. Staatsr. 18	5,55	5⅜
4½% do. 14	6,60	6⅛
4½%Budap. St14	33¼	33
Lissaboner Stadt	18½	18½

Banknotenkurse

Berlin, 20. August

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,77	0,79
Brasilianische	—	—
Canadische	3,63	3,65
Englische, große	14,57	14,63
do. 1 Pfd. u. dar.	14,57	14,63
Türkische	1,99	2,01
Belgische	58,24	58,48
Bulgarische	—	—
Dänische	77,64	77,96
Danziger	81,84	82,16
Estnische	109,83	110,27
Finnische	6,22	6,26
Französische	16,465	16,525
Holländische	169,41	170,09
Italien. große	21,55	21,63
do. 100 Lire und darunter	21,67	21,75
Jugoslawische	6,58	6,62
Lettländische	—	—
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	72,95	73,25
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2,48
Schwedische	74,75	75,05
Schweizer gr.	81,74	82,06
do. 100 Francs u. darunter	81,74	82,06
Spanische	33,73	33,87
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,40	12,46
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,445	12,505
Ungarische	-	-

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46.90	47,30

Handel • Gewerbe • Industrie

Der deutsche Steinkohlenbergbau im Juli

	Insgesamt:			Arbeitstäglich:		
	Juli 1932 t	Juni 1932 t	Juli 1931 t	Juli 1932 t	Juni 1932 t	Juli 1931 t
Steinkohlenförderung:						
Ruhrbezirk	5 795 567	5 802 219	7 275 934	222 906	225 416	269 479
Aachen	619 817	587 763	619 382	23 839	22 606	22 940
Westoberschlesien	1 171 801	1 195 291	1 389 986	45 069	46 636	51 481
Niederschlesien	310 385	344 780	355 741	11 938	13 261	13 176
Freistaat Sachsen	248 649	251 314	275 204	9 563	9 666	10 193
Kokserzeugung:						
Ruhrbezirk	1 254 415	1 288 968	1 625 977	40 465	42 966	52 451
Aachen	103 567	95 713	104 055	3 340	3 094	3 360
Westoberschlesien	71 264	83 536	83 582	2 299	2 785	2 696
Niederschlesien	66 488	65 709	64 762	2 145	2 190	2 089
Freistaat Sachsen	18 891	19 007	19 786	609	634	638
Brikettherstellung:						
Ruhrbezirk	228 040	198 179	277 903	8 771	7 583	10 293
Aachen	29 870	30 476	28 429	1 149	1 172	1 052
Westoberschlesien	19 309	18 244	23 870	743	702	884
Niederschlesien	2 737	2 822	5 513	105	109	204
Freistaat Sachsen	7 818	8 751	11 753	301	337	435

Beschäftigte Arbeiter:	Juli 1932	Juni 1932	Juli 1931
Ruhrbezirk	198 343	200 389	248 312
Aachen	25 321	25 281	26 406
Westoberschlesien	35 792	36 052	43 663
Niederschlesien	16 388	16 516	19 861
Freistaat Sachsen	15 834	15 831	17 112

Ruhrbezirk: Die Bestände der Zechen an Kohle, Koks und Preßkohle, letztere beiden auf Kohle zurückgerechnet, stellten sich Ende Juli 1932 auf rund 10,17 Mill. t gegen 10,20 Mill. t Ende Juni 1932. Hierzu kommen noch die Syndikatsläger in Höhe von 1,42 Mill. t. Die Gesamtzahl der Feierschichten wegen Absatzmangels belief sich im Juli 1932 nach vorläufiger Ermittlung auf rund 846 000. Das entspricht etwa 4,27 Feierschichten auf 1 Mann der Gesamtbelegschaft.

West-Oberschlesien: Die Lage am oberschlesischen Kohlenmarkt ist unverändert ungünstig geblieben. Das Hausbrandgeschäft hielt sich in sehr engen Grenzen, die Nachfrage nach Industriesortimenten war weiter rückläufig. Insgesamt wurden abgesetzt an Steinkohlen 1 071 646 t (Vormonat 1 103 810 t), an Koks 73 888 t (85 384 t) und an Briketts 18 889 t (18 208 t). Die Haldenbestände (Koks und Briketts in Kohle umgerechnet) betrugen am Monatsende 1 764 300 t gegenüber 1 728 500 t am Ende des Vormonats. Die Belegschaft hat sich um weitere 260 Mann verringert. Die Zahl der Feierschichten, die wegen Absatzmangels eingelegt werden mußten, ist auf rund 135 000 gestiegen, d. s. je Arbeiter im Durchschnitt 3,90 Schichten. Im Juni betrug die Zahl der Feierschichten 112 520 oder 3,18 Schichten je Kopf.

Der eiserne Goldbestand

Im ersten Halbjahr 1932 hat sich die deutsche Zahlungsbilanz halten können. Unsere gesamte Belastung aus der Verzinsung und Tilgung der langfristigen Auslandsschulden und anderem Besitz oder Beteiligungen des Auslandes wird für 1932 auf 1500 Millionen Mark geschätzt. Dazu kommen: Verzinsung und Teilrückzahlung der kurzfristigen Auslandskredite im Rahmen der Stillhalte-Abkommen, die Nebenleistungen aus dem Haager Reparationsabkommen, die Unterhaltung des deutschen Auslandsdienstes und eine Reihe von sonstigen legalen und illegalen Abflußmöglichkeiten. Abzusetzen sind dagegen Einkünfte aus deutschen Auslandsanlagen und Dienstleistungen (aus Versicherungen, Schiffahrt usw.). Es bleibt ein Betrag, der für 1932 ziemlich einheitlich auf 1800 Millionen Mark geschätzt worden ist, und der normalerweise aus der deutschen Ausfuhr zu decken oder (als neuer Kredit) vom Ausland zu stunden wäre. **Auf das erste verflossene Halbjahr 1932 entfielen damit rund 800 Millionen Mark „Devisenabgaben“ an das Ausland.**

Der deutsche Außenhandel brachte von Januar bis Juli nur einen **Ausfuhrüberschuß von rund 600 Millionen Mark. Die fehlenden rund 300 Millionen Mark sind restlos durch neue Gold- und Devisenverluste der Reichsbank gedeckt.** Der ausgewiesene Gold- und Devisenbestand der Reichsbank betrug

am 31. Dez. 1931	1156 Millionen RM
am 15. Juli 1932	892 Millionen RM
Der Gesamtverlust also	264 Millionen RM

Daß dieser Rückgriff einen echten Substanzverlust bedeutet, leuchtet ohne weiteres ein. Aber auch der Ausfuhrüberschuß von 600 Millionen Mark ist nur dadurch erzielt worden, daß wir deutsche Erzeugnisse oft zu Verlustpreisen auf dem Weltmarkt verschleudern mußten, was auf die Dauer ebenfalls auf einen Substanzverlust hinausläuft. Selbst wenn man nun den von der Reichsbank im Ausland geborgten Goldbestand von rund einer halben Milliarde Mark übersieht und den vorhandenen Goldbestand als echt und selbständig verfügbar unterstellt, so kämen wir bei einem Anhalten dieser Entwicklung Ende dieses Jahres zu folgendem Zustand: wenn der Ausfuhrüberschuß auf der gegenwärtigen Höhe gehalten werden kann, wird abermals ein Rückgriff auf den Gold- und Devisenbestand der Reichsbank in Höhe von 300 Millionen Mark notwendig, womit dieser Bestand auf 600 Millionen Mark sinkt. Er reicht höchstens noch für das Jahr 1933. Da aber anzunehmen ist, daß der Ausfuhrüberschuß geringer sein wird, **dürften überhaupt die gesamten Goldreserven nur noch ein Jahr, bis zum nächsten Sommer reichen.**

Setzt man jedoch den geborgten Goldbestand in Rechnung, so kommen wir auf einen Eigenbestand von nur noch 400 Millionen Mark, der voraussichtlich bis zum Ende dieses Jahres aufgezehrt sein wird. Die Reichsbank gerät jetzt in Gefahr, ihre letzte Manövriermasse, eine eiserne Reserve für die höchste Notzeit anzugreifen, lediglich um die Fiktion der deutschen Zahlungsfähigkeit aufrecht zu erhalten. Nachdem ein deutscher Versuch in Lausanne, die laufenden privaten Zahlungsverpflichtungen Deutschlands an das Ausland zu erleichtern, gescheitert ist, muß das Auslandsmoratorium wieder stärker ins Auge gefaßt werden.

Es gibt jetzt gegenüber der Entwicklung unserer Zahlungsbilanz nur noch zwei Möglichkeiten: große Auslandsanleihen (vgl. Oesterreich) oder Auslandsmoratorium. Eine weitere Aufzehrung unseres letzten eigenen Goldbestandes kann jedenfalls nicht mehr verantwortet werden.

Ein besserer Herbst für die Bekleidungsindustrie

Stabile Preise — Kleinere Läger — Ende des „Ramschprinzips“? — Sonderkonjunktur in Damenkleidern — Aber der Export stockt weiter

Wie man aus den Kreisen der Konfektion hört, konnte man im Verlaufe der gegenwärtigen Herbstsaison seit Jahren zum ersten Male wieder die Beobachtung machen, daß sich die Preise auf ihrer anfänglichen Höhe gehalten haben, und **nicht durch Schleuderverkäufe herabgedrückt wurden.** Vor allem macht sich diese Wandlung in der Fabrikation von Damenmänteln bemerkbar, die unter dem Schleuderunwesen besonders zu leiden hatte.

Der Hauptgrund für die plötzliche Stabilisierung der Konfektionspreise ist eigentlich in der wirtschaftlichen Notlage der Konfektionsgewerbe selbst zu sehen. Die übertrieben große Lagerhaltung ist unter dem Zwange der Kapitalknappheit fortgefallen.

Die Läger sind in sämtlichen Konfektionszweigen auf ein Drittel des Vorjahresbestandes herabgesunken.

Damit ist natürlich auch die Absatzfurcht fortgefallen, die zahlreiche Häuser dazu veranlaßt hatte, ihre Ware unter Preis anzubieten. Hinzu kommt, daß die Zahl derjenigen Firmen, die das „Ramsch-Prinzip“ als Verkaufsgrundsatz betrachten, und durch ihre Schleuderangebote die Preise ständig herabdrücken, durch Insolvenzen und Liquidationen sehr zusammengeschmolzen ist. Was von ihnen übrigblieb, ist im großen und ganzen bedeutungslos, so daß die gesunden Großfirmen wieder entscheidenden Einfluß auf die gesamte Marktlage haben. Schließlich verbietet sich die Preisschleuderei auch dadurch von selbst, daß die Preisverbilligung gerade in der Konfektion ganz besonders weit fortgeschritten ist. Abgesehen davon, daß **nur das billigste vom billigen gefragt wird,** ist der Nutzen der Fabrikation geringer, als dies jemals der Fall war. Unter diesen Umständen kann natürlich kein einziges Haus in nennenswertem Umfange unter Preis verkaufen.

Was die Dispositionsmethoden des Einzelhandels betrifft, so läßt sich ebenfalls eine nicht unbedeutende Abweichung gegen frühere Jahre verzeichnen. Die Aufträge werden zwar noch immer mit äußerster Vorsicht erteilt, und die Abneigung gegen frühzeitige Bestellungen besteht nach wie vor, aber man bemüht sich nicht mehr in der früheren Art, die Preise nach Möglichkeit herabzudrücken. Nach Beendigung der Saison-Ausverkäufe hat in sämtlichen Zweigen der Bekleidungsindustrie eine Belebung des Geschäftsganges eingesetzt. Da sich auch der Zahlungsempfang den Vormonaten gegenüber nicht unerheblich gebessert hat, muß das Ergebnis der großen Sonderveranstaltung in seiner Gesamtheit nicht ungünstig gewesen sein.

Die Nachfrage nach Damenkleidern ist im Augenblick sehr rege. Es handelt sich hierbei allerdings um eine Sonderkonjunktur, da der Teil des Publikums, der die Nachsaison zu Erholungszwecken benutzt, naturgemäß statt Sommersachen Herbstartikel benötigt. In der Mäntelkonfektion sind die Herbstaufträge etwas geringer, da ein Teil der Konsumentenschaft erst bei Winterbeginn warme Ueberkleidung kauft. Dennoch werden Velour- und Marengo-Artikel in erhöhtem Umfange disponiert.

An Herrenbekleidung lassen sich im Augenblick gute Umsätze in billigeren Mänteln erzielen, während das Anzuggeschäft noch nicht in erhöhtem Umfange eingesetzt hat.

Der Inlandsabsatz in Bekleidungsartikeln ist also fast durchweg befriedigend, und die Aussichten für die nächste Zukunft sind ebenfalls nicht schlecht. Demgegenüber muß aber festgestellt werden, daß sich der Export noch nicht gebessert hat. Wenn die Fabrikation von Damenmänteln dennoch letzthin einige Exporterfolge zeitigen konnte, so liegt das lediglich an der eingeführten und weltbekannten Qualität des deutschen Fabrikates. Alles in allem liegt das Auslandsgeschäft völlig darnieder, und es ist aus diesem Grunde doppelt zu begrüßen, daß sich der Inlandsabsatz nach den Saison-Ausverkäufen gebessert hat. Bei einigermaßen absatzförderndem Wetter dürfte der Konfektion allem Anschein nach noch ein günstiges Uebergangsgeschäft bevorstehen.

Hd.

Polnische Kohle für Frankreich

Wie die Warschauer Regierungspresse berichtet, wird Frankreich künftighin monatlich 100 000 Tonnen polnische Kohle zur Einfuhr über die französischen Häfen zulassen. Außerdem enthält das französisch-polnische Zusatzabkommen Bestimmungen über die Erleichterung der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse, insbesondere von Fleischwaren polnischer Herkunft nach Frankreich. Frankreich erhält hierfür gewisse Kontingente von Waren zur Einfuhr nach Polen freigegeben. Es handelt sich hier vor allem um Erzeugnisse der französischen Luxusindustrie, die durch eine Verordnung vom 21. Dezember v. J. schwer betroffen worden war.

Bankenkonsortium IX für das Rußlandgeschäft gebildet

Nach längeren Verhandlungen ist nunmehr das Bankenkonsortium IX für die Finanzierung der von der Hermes-Kreditversicherungsbank AG. versicherten bezw. mit Reichsausfallbürgschaft versehenen Sowjetwechsel mit einem Verfalltermin nicht später als am 30. April 1933 gebildet worden. Das Bankenkonsortium besteht aus sechs Banken. Ihm steht ein Gesamtbetrag von 15 Mill. RM zur Verfügung.

Berliner Börse

Unsicher und schwach

Berlin, 20. August. Bis kurz vor Festsetzung der ersten Kurse hatte man trotz der Kursverluste an der gestrigen New-Yorker Börse mit einer ziemlich widerstandsfähigen Tendenz gerechnet. Da aber bis um 11 Uhr der Ordereingang bei den Banken nur sehr spärlich war, und auch sonst Anregungen besonderer Art — die Auslandsbörsen sind zum Teil geschlossen — nicht vorlagen, zeigte die offizielle Eröffnung unsichere und meist eher schwächere Tendenz. Spezialwerte, wie einige Montanpapiere, und Rheinische Braunkohlen, Westeregeln, Autoaktien, Feldmühle, Dortmunder Union und Polyphon eröffneten zwar bis zu 1 Prozent fester, das Gros der Papiere büßte aber bis zu ¾ Prozent ein, und Werte wie Bank elektr. Werte, Julius Berger, Stöhr, Gebr. Junghans, Linoleum-Aktien, Gesfürel und HeW. büßten bis zu 1½ Prozent ein. Auch Schiffahrtsaktien lagen weiter im Angebot. Ungünstige Nachrichten über die Geschäftsentwicklung im Glanzstoff-Konzern beeinflußten die Kunstseidewerte, von denen Aku im Verlaufe weiter rückgängig waren. Am Rentenmarkt war eine zuverlässige Tendenz zunächst nicht erkennbar. Deutsche Anleihen, Reichsbahnvorzugsaktien und Reichsschuldbuchforderungen neigten aber eher zur Schwäche, ebenso lagen die Kurse der variabel gehandelten Industrieobligationen, soweit sie schon zustande kamen, etwas niedriger. Auslandsrenten zeigten im allgemeinen nur geringe Veränderungen. Das Interesse für ungarische Goldrente hielt an. Am Geldmarkt machte die Erleichterung, wie schon gesagt, Fortschritte, der Satz für Tagesgeld ging bis auf 5¼ Prozent an der unteren Grenze allgemein zurück.

Auch im Verlaufe blieb es recht still. Nur für Spezialwerte, besonders für einige Montanpapiere, und die in Berlin gehandelten Kolonialwerte machte sich Interesse bemerkbar. Das Geschäft war aber auf allen Märkten äußerst gering. Der Kassamarkt war im Grundton auch heute wieder recht freundlich, und es ergaben sich zahlreiche Besserungen bis zu 6 Prozent. Allerdings war das Geschäft etwas kleiner, so daß sich verschiedentlich auch Rückschläge bis zu 2½ Prozent ergaben. An den variablen Märkten kann die Tendenz als an sich recht widerstandsfähig bezeichnet werden. Nach einigen Schwankungen lagen die Schlußnotirungen zwar nicht ganz einheitlich, im großen und ganzen aber etwa behauptet. Schutzgebietsanleihe war mit 3,95 sehr fest.

Breslauer Börse

Ruhig

Breslau, 20. August. Zum Wochenschluß war die hiesige Börse ruhig und zum Teil abbröckelnd. Am Aktienmarkte gelangten nur Karlshütte und Gebr. Junghans zu etwas festeren Kursen zur Notiz. Schles. B-Gas war behauptet. Auch am Rentenmarkt waren die Notierungen nur knapp behauptet. 8prozentige Landschaftl. Boden-Goldpfandbriefe schwächten sich etwas ab. 8prozentige Landschaftl. Goldpfandbriefe ziemlich unverändert. Landschaftl. Liquidationspfandbriefe und Boden-Liquidationspfandbriefe waren abbröckelnd. Schlesische Roggenpfandbriefe ohne Umsatz. Breslauer Stadtanleihe eher etwas schwächer.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg)	
Weizen Märk.	203—205
„ Juli	—
„ Sept.	216
„ Okt.	217
„ Dez.	218
Tendenz: matt	
Roggen Märk.	154—156
„ Juli	—
„ Sept.	166
„ Okt.	167
„ Dez.	168¾
Tendenz: matt	
Gerste Braugerste	—
Futter-u. Industrie	156—163
Wintergerste, neu	—
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	134—140
„ Juli	—
„ Sept.	139½
„ Okt.	139¾
„ Dez.	141
Tendenz: flau	
Mais Plata	—
Rumänischer	—
Weizenmehl 100 kg	26¼—30¼
Tendenz: matt	

Berlin, 20. August 1932.	
Roggenmehl	21,50—23,60
Tendenz: matt	
Weizenkleie	10,50—10,80
Tendenz: matt	
Roggenkleie	8,60—9,00
Tendenz: matt	
Raps	—
Tendenz:	
Leinsaat für 1000 kg	—
Viktoriaerbsen	21—25
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	14,00—17,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle, alte	—
„ neue	—
Leinkuchen	10,50—10,70
Trockenschnitzel	9,20—9,60
Kartoff., weiße neue	—
„ rote „	—
„ gelbe, runde	—
„ „ lange	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide abwartend	20. 8.	19. 8.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht 74,5 kg alt	—	—
„ 74,5 „ neu	212	212
„ 72 „	—	—
Sommerweizen, 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) neuer Hektolitergewicht v. 71,2 kg	162	162
„ „ 72,5 „	—	—
„ „ 69 „	—	—
Hafer, mittlerer Art u. Güte	162	162
Braugerste, feinste	—	—
„ gute	180	180
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	170	170
Wintergerste 63—64 kg neue	160	160
Industriegerste 65 kg	170	170

Mehl ruhig		20. 8.	19. 8.
Weizenmehl (Type 60%)	alt	32½	32½
Roggenmehl*) (Type 70%)	neu	24¾	24¾
Auszugsmehl	alt	38½	38½

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	20. 8.		19. 8.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,878	0,882	0,878	0,882
Canada 1 Can. Doll.	3,656	3,664	3,656	3,664
Japan 1 Yen	0,959	0,961	0,999	1,001
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,99	15,03	14,99	15,03
Istambul 1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	14,61	14,65	14,61	14,65
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,324	0,326	0,324	0.326
Uruguay 1 Goldpeso	1,748	1,752	1,748	1,752
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,78	170,12	169,78	170,12
Athen 100 Drachm.	2,897	2.903	2,897	2,903
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,40	58,52	58,40	58.52
Bukarest 100 Lei	2,518	2,524	2,518	2,524
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,92	82,18	82,02	82,18
Helsingf. 100 finnl. M.	6,284	6,296	6,284	6,296
Italien 100 Lire	21,59	21,63	21,58	21,62
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kowno 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Kopenhagen 100 Kr.	77,82	77,98	77,82	77.98
Lissabon 100 Escudo	13,34	13,36	13,34	13,36
Oslo 100 Kr.	73,13	73,27	73,13	73,27
Paris 100 Frc.	16,505	16,545	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	65,93	66,07	65,93	66,07
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,92	82,08	81,99	82,15
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,87	33.93	33,87	33,93
Stockholm 100 Kr.	74,92	75,08	74,92	75,08
Talinn 100 estn. Kr.	110,44	110,66	110,39	110,61
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Złoty	47,10—47,30		47,10—47,30	

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 20. August. Polnische Noten: Warschau 47,10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46,90—47,30, Kl. Zloty —

Berlin, 20. August. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 51¼.

London, 20. August. Silber 17 15/16, Lieferung 18, Gold 118/9, Ostenpreis für Zinn 148.

Preis 10 Pfg.

DER RING

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 21. August 1932



Arbeitslose überall — Straßenunruhen überall!

Die Weltkrise zieht allenthalben die gleichen Erscheinungen nach sich. Polizeiaufgebote hier und dort. Unser Bild zeigt zur Unterstützung herangezogene Militärtanks bei einer Säuberungsaktion der amerikanischen Polizei.



Ersterssteigung im Schlesischen Gebirge.

In den Hochalpen werden Erstbezwingungen von Berggipfeln immer seltener, da fast alle schwierigen Kletterprobleme ihren Meister gefunden haben. Daß es aber sogar im deutschen Mittelgebirge noch „Unbezwungene" gibt, erscheint fast unglaublich; doch wurde erst in unseren Tagen ein solches Problem gelöst. Der bei Jannowitz gelegene 645 m hohe Falkenstein wurde am 3. August von zwei Hirschberger Kletterern erstmalig über die Westwand erstiegen. — Der Falkenstein von Osten. Von dieser Seite führt ein ziemlich bequemer Weg zum Gipfelkreuz, während seine andere Seite nahezu senkrecht zu Tal stürzt.

Die Wartezeit mit Inhalt.

Berliner Autodroschkenchauffeure vertreiben sich die Wartezeit mit Schachspiel.

Links:

Motorrad-Akrobaten.

Bei der Motorrad-Gymkhana-Veranstaltung in Eastburne, England, wurde diese halsbrecherische Uebung gezeigt.

Rechts:

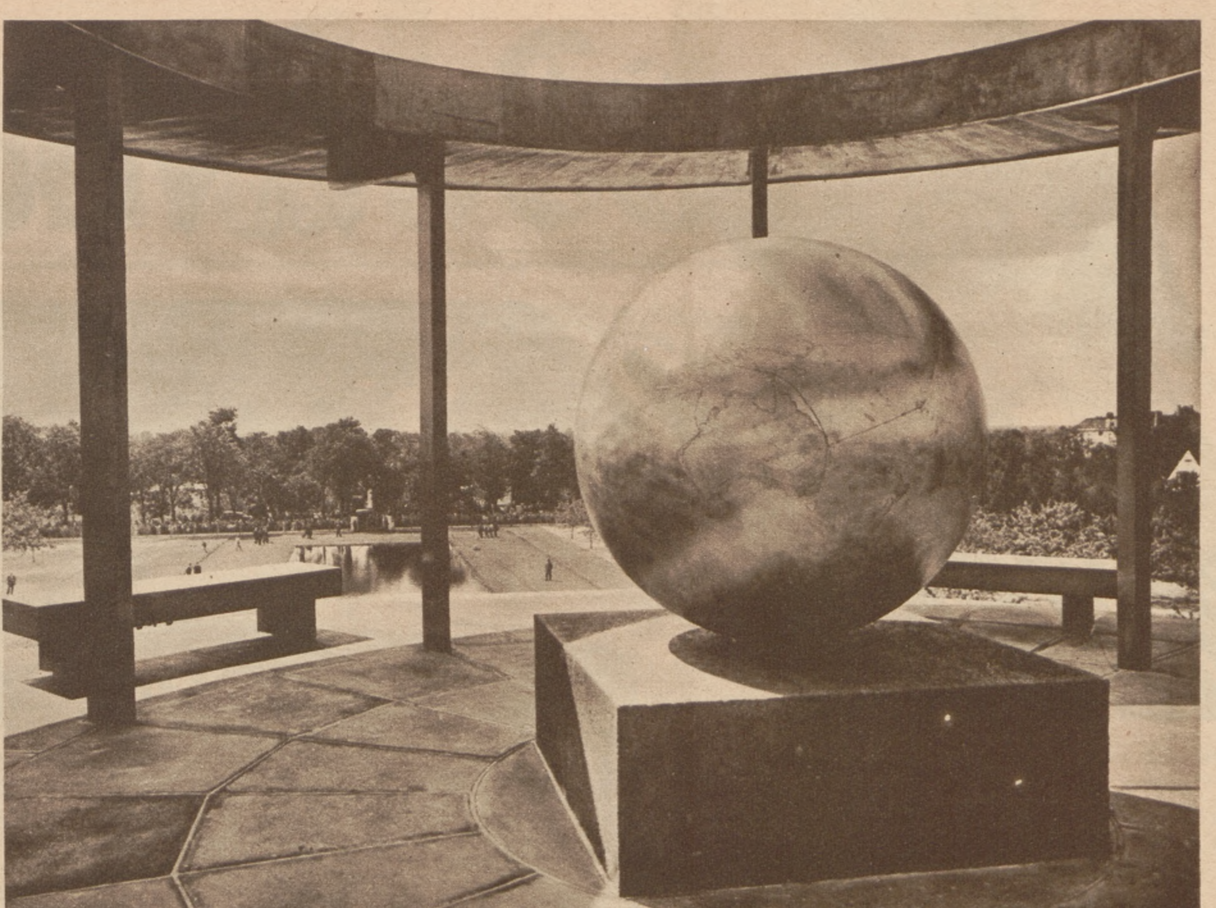
Im Auto nach Venedig.

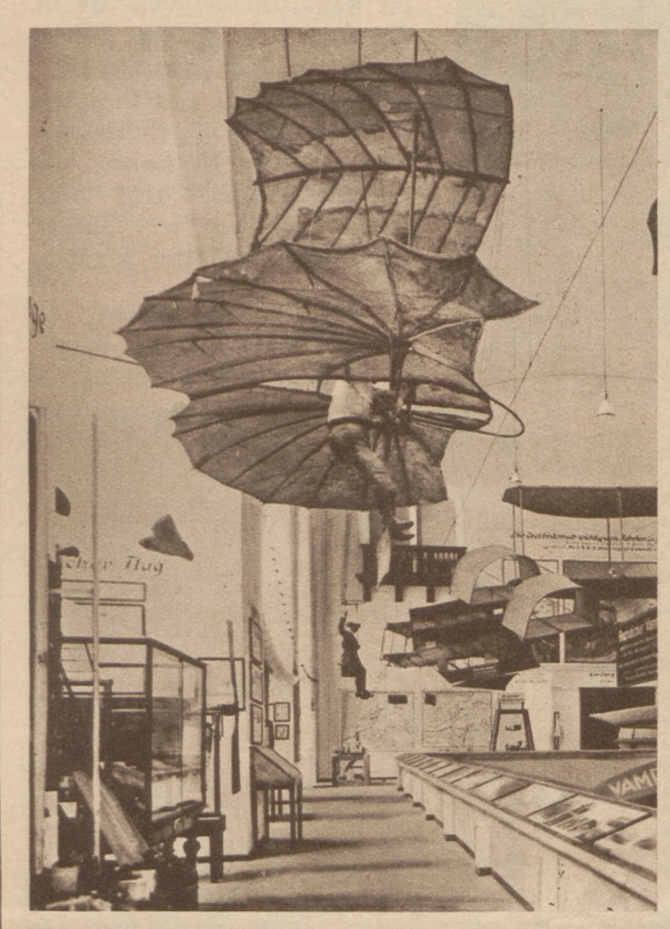
Die neue Autostraße von Mestre nach der Lagunenstadt wird demnächst fertiggestellt sein. — Unsere Aufnahme zeigt die Bauarbeiten an dem Damm, der parallel der bisherigen Eisenbahnverbindung läuft.

Rechts:

Zur Weihe des Lilienthal-Denkmals in Berlin-Lichterfelde.

Die im Rundtempel der Otto-Lilienthal-Gedenkstätte aufgestellte Erdkugel, auf deren Oberfläche die bedeutendsten Flugleistungen, plastisch dargestellt, verzeichnet sind.





Der Otto Lilienthal-Flugapparat

im Saal der Luftfahrt des Deutschen Museums in München.



Ein Ferientraum.

Alljährlich verbringen Mädchen des Greenwich Girls Home, London, 6 Wochen Ferien an Bord eines umgearbeiteten Fischerbootes in Aldeburgh. Die Mädels verbringen die Ferienzeit vollkommen ungebunden in jeder erdenklichen Freiheit.

Rechts:

Verfassungstag in der Reichshauptstadt.

Ein Bild von der Feier der Schutzpolizei im Lustgarten.



Ein Dorf voll Vogelsang

Mitten in Deutschland, versteckt in den Bergen des Harzes, liegt das Welthandelszentrum für Kanarienvogelzucht. Es ist St. Andreasberg, ein kleines Örtchen, in dem man sich schon jahrhundertelang mit der Kanarienvogelzucht beschäftigt. Aber heute ist auch die Kanarienvogelzucht nicht mehr so rentabel, daß die Züchter sich davon ernähren könnten, denn wer kann wohl heutzutage noch 50—100 Mk. für ein Vögelchen ausgeben? Die ältesten Züchter müssen daher heute die Zuchtkästen in ihren kleinen Wohnungen aufstellen, wo sie nebenbei noch irgendein Handwerk treiben. In Deutschland ist der Name St. Andreasberg im Zusammenhang mit Kanarienvögeln kaum bekannt, aber desto mehr weiß das Ausland und sogar Übersee von diesem idyllischen Bergort im Harz; denn aus den entferntesten Ländern treffen Bestellungen ein für solch einen echten Harzer Roller, und die Vögel werden in Spezialkästen verstaut, in denen sie selbst vier Wochen lange Reisen überdauern.

Unten: **In ein Nestchen aus Holzwolle wird der junge Nachwuchs gelegt.**

Rechts: **Harzer Roller rollen in die ganze Welt.**

Unten: **So zwitschern auch die Jungen.**

Rechts: **Die Kanarienhecke in der Wohnung.**

Wessen Vogel singt am schönsten?
Auf dem Wege zur Gesangskonkurrenz in der Schule.

O Heimatboden!

Roman von Otfrid von Hanstein

(11. Fortsetzung.)

Nun saß Marta im Theater. Zuerst war alles ganz nett. Die Statistinnen kamen in hellen Sommerkleidchen. Dann aber standen noch andere Mädchen in Badetrikots, unter ihnen ganz vorn Herta.

Marta sprang auf und rannte aus dem Theater. Sie lief draußen auf und ab, bis Herta kam.

„Nun, wie hat es dir gefallen?"

„Laß mich nach Hause."

Wie gehetzt rannte Marta heim und sank neben ihrem Kinde in die Knie. Es war ihr, als sei sie einer viel größeren Gefahr entronnen, als am Abend vorher, wie man ihr den Koffer gestohlen.

Gern wäre sie sofort gegangen, aber wohin? Sie legte sich neben die Kleine in das Bett, gab ihr am Morgen noch einmal Milch, nahm das kleine Bündel, das ihr geblieben und ging ohne jede Nachricht davon. In einer armseligen Bude fand sie eine Schlafstelle und ging wieder auf Suche nach Arbeit. Manchmal hatte sie etwas für ein paar Tage, dann wieder nichts. Endlich brach sie auf der Straße zusammen.

Marta sah Wilhelm traurig an.

„Im Krankenhaus bin ich wieder erwacht. Erst heute morgen haben sie mich als gesund entlassen."

„Und, wo ist das Kind?"

Sie antwortete ganz leise.

„Sie haben es in das Waisenhaus gebracht. Ich war schon bei ihm, es ist wenigstens gesund."

Marta schwieg, Wilhelm hatte regungslos dagesessen und ihr zugehört, jetzt streichelte er sie leise.

„So hast du gelitten um mich und bist mir doch treu geblieben."

Sie schmiegte sich an ihn.

„Ach Wilhelm."

„Hast du mich wirklich noch lieb?"

„Glaubst du, ich lebte noch, wenn ich dich nicht lieb hätte und wenn ich nicht gewußt hätte, daß du freikommen mußt?"

„So sicher hast du das geglaubt?"

„Ich habe es gewußt. Ich weiß ja, daß mein Bruder —"

„Nicht davon sprechen, er muß es ja büßen."

Er sah vor sich hin und grenzenloser Jammer war in seiner Seele. Sein Weib fast im Elend gestorben, sein Kind im Waisenhause und er ohne Ausweg. Nun war es Marta, die stärker war.

„Werde ruhig. Jetzt bist du ja bei mir, nun muß es auch wieder besser werden."

Sie hielten sich lange umschlungen und Wilhelm schämte sich nicht, daß ihm die heißen Tränen über die Wangen liefen.

Dann richtete Marta sich auf. Langsam ging die Sonne unter, vor ihnen lagen im rötlichen Licht die Kornfelder. Nicht weit entfernt stand ein kleiner Bauernhof. Eben schwankte ein hochbeladener Erntewagen herein, dahinter singende Burschen und Mädchen.

Mit versonnenem Blick starrte Marta auf das friedliche Bild:

„Wie gut haben es doch die Bauern! Wie schön muß es sein, auf eigenem Grund und Boden zu stehen. Ach Wilhelm, wie glücklich wären wir beide, wenn wir dort der Bauer und die Bäuerin wären!"

Wilhelm schrie auf.

„Und ich hab es gehabt. Viel schöner! Und habe es von mir gestoßen."

„Um meinetwillen!"

„Nicht! Nicht!"

Marta schmiegte sich an ihn.

„Laß uns nicht daran denken. Wir waren Toren, wir sehnten uns nach den Vergnügungen der Stadt und sie hat uns zermalmt in ihren grausamen Armen. Heute sind wir zwei Schiffbrüchige, die sich nach einem Hafen sehnen."

Wilhelm stand auf.

„Wir sind Kinder und reden von zwecklosen Dingen, während wir nicht einmal in der Nacht ein Dach über dem Kopf haben. Wir müssen schnell zur Stadt und ein Unterkommen suchen. Morgen suche ich Arbeit. Ganz gleich, welche."

Sie gingen ein paar zögernde Schritte, dann sagte Marta zaghaft:

„Hast du denn Geld?"

„Nein, aber — ich habe noch meine Uhr. Wir müssen eilen, daß wir noch einen Pfandleiher offen finden."

Marta war so mürbe geworden, daß sie nichts mehr erschreckte.

Es war des Vaters gute Uhr und — sie hielten zehn Mark in den Händen, als sie dann wieder auf der Straße standen.

Marta nickte nur traurig.

„Versetzen und immer wieder versetzen, bis nichts mehr da ist. So habe ich es ja auch gemacht und es hat doch nichts geholfen. Einmal ist eben alles zu Ende. Wir müssen fort von hier. Wenn du auch freigesprochen bist, hier nimmt dich niemand. Laß uns zur Bahn gehen, solange wir noch die paar Pfennige haben. Irgendwohin, nach Barmen, nach Köln, was weiß ich, nur in eine Stadt, in der niemand uns kennt."

Gedankenvoll nickte Wilhelm.

„Am liebsten — aber nein, ich schämte mich zu Tode und —"

Er lächelte wehmütig.

„Dazu reichte nicht einmal das Geld."

Marta verstand seine Gedanken.

„Es muß ja nicht da sein, aber — meinst du nicht — jetzt ist doch Erntezeit und alle Kräfte werden gebraucht. Wenn wir versuchten, bei einem Bauern Arbeit zu finden? Ganz gleich, welche?"

„Ich will es versuchen. Es gibt ja hier auch eine Vermittlungsstelle für landwirtschaftliche Arbeiter. Ich bin ein geübter Schnitter und verstehe doch alles."

„Und, was könnte ich tun?"

„Wirst nicht viel arbeiten können in deiner Schwäche."

„Vielleicht kann ich Garben binden, oder melken?"

„Frauenarbeit auf dem Lande ist schwer und will gelernt sein, aber, wenn ich nur verdienen kann und dich bei mir haben darf."



Nach der Ernte.

Marta hatte einen festen Zug um den Mund.

„Ich habe ja auch Kohlen getragen.“

Wieder sah er sie an. War das denn noch dieselbe feingliedrige kleine Marta, die ihm in dem hübschen Sommerkleidchen so zierlich gegenübertrat, als er in Essen ankam? Wie ärmlich sie aussah! Wie gut und brav sie war! Wie lieb er sie hatte! Und — mit diesen dünnen, weißen, schwachen Aermchen hatte sie Kohlen getragen!

„Fasse Mut, Liebling. Jetzt wollen wir uns geloben, uns nie mehr zu verlassen. Keinen Augenblick, und jetzt gibt es auch niemanden mehr, der mich verlocken könnte. Wenn wir beide Hand in Hand zusammenstehen, dann muß es schon werden.“

Sie sah ihn ernst an.

„Wenn du glaubst?“

„Es muß, Marta, es muß um unseres Kindes willen.“

„Aber dann laß uns fort von hier.“

„Das wollen wir, aber nicht wieder blindlings irgendwohin fahren.

Es ist am besten, wenn wir diese Nacht hier bleiben. Dicht am Hauptbahnhof ist ein kleiner Gasthof, in dem ich in der ersten Woche, als ich damals nach Essen kam, gewohnt habe, und der Mann kennt mich und wird uns billig aufnehmen. Dann können wir alles in Ruhe besprechen, und vielleicht hat der Mann auch einen Rat für mich. Es ist ja bebautes Ackerland genügend auch hier. Ich habe ganz plötzlich ein zuversichtliches Gefühl, als ob ich Arbeit bekäme.“

Marta nickte.

„Wenn du nur Hoffnung hast! Ich will ja alles, was du willst.“

Sie hatten noch ein tüchtiges Stück durch die Stadt zu gehen, denn sie waren auf der anderen Seite hereingekommen und ja auch erst noch bei dem Pfandleiher, demselben, den Marta schon kannte und der in der Nähe der alten Wohnung sein Geschäft hatte, gewesen. — Wieder sah es aus, wie immer an den Abenden. Vor den Kinos die großen Lichtreklamen, die Menschenscharen, die sich drängten. Und doch erschien alles diesen beiden so fremd, so ohne jeden Reiz, fast feindlich.

Marta nahm Wilhelms Arm fester und er sah in ihren Augen zum ersten Male ein froheres Leuchten.

„Du, Wilhelm!“

„Ja?“

„Weißt du, daß es ein herrliches Gefühl ist, daß ich dich habe? Daß du nun denken mußt für uns beide und ich meinen armen Kopf nicht mehr zerbrechen muß?“

Wilhelm lächelte auch. In diesen sechs Stunden, seit die Tore des Gefängnisses sich vor ihm geöffnet hatten, war wieder einmal eine große Veränderung in ihm vorgegangen. Wie ein Ausgestoßener, wie ein gänzlich Vernichteter hatte er diese Wochen verbracht, jetzt lagen sie schon hinter ihm, als sei es Gott weiß wie lange zurück. An seiner Seite ging Marta, die liebe, brave Marta, das Kind lebte. Er war nicht überflüssig, er hatte Pflichten. Pflichten gegen die beiden, und diese Pflichten machten ihn stark, erfüllten ihn mit einem Gefühl wiedererwachender Kraft.

Sie standen endlich vor dem kleinen Gasthofe: „Zum sparsamen Bergmann“, in dem man, wie auf der Fensterscheibe zu lesen war, „futterte, wie bei Muttern“.

Nun war es Wilhelm wieder ein beschämender Gedanke, hier einzutreten, aber der dicke Wirt nickte ihm zu:

„Sieh da! Der Herr Schibalski! Ich gratuliere.“

Das war allerdings ein besserer Empfang, als er gehofft hatte.

„Hab's in der Zeitung gelesen, daß Sie freigesprochen sind. Habe es gleich nicht geglaubt! Sie machten doch so einen anständigen Eindruck.“

Der dicke Wirt schüttelte ihm die Hand.

„Haben Sie für uns beide ein recht billiges Zimmer? Meine Frau ist nach Essen gekommen, um mich abzuholen —“

Das war ja allerdings eine Notlüge, aber, was brauchte der Wirt von all dem Jammer zu hören.

„Können Sie haben. Treten Sie wieder bei Krupp ein?“

„Ich möchte aufs Land, möchte vielleicht als Erntearbeiter —“

„Sehen Sie, das ist ein guter Gedanke! Die werden jetzt gesucht und mit der Grubenarbeit ist es mies. Da kann ich Ihnen ein paar anständige Vermittler sagen, die immer Leute brauchen.“

Das war nun wieder ein Lichtblick, und das kleine Zimmerchen, das der Wirt ihnen anwies, so dumpfig und niedrig es war, mit dem schmalen Bett und den wurmstichigen Möbeln erschien den beiden wie ein ganz köstlicher Raum.

„Nun müssen wir unten noch etwas essen.“



Die Yucca blüht.

Aus mehreren Gegenden Deutschlands berichten die Blätter von blühenden Yuccapflanzen. Wie der Name Palmenlilie andeutet gehört die Yucca zu den Liliengewächsen. Die Heimat der fast 30 Yucca-Arten ist das südliche Nordamerika und Mexiko, wo die Fasern der langen Blätter auch für technische Zwecke, zur Herstellung von Hängematten, Stricken, Geweben verwendet werden. Eigentümlicherweise hat sich die Yucca sehr schnell an das rauhere deutsche Klima gewöhnt und bildet mit ihren großen, sechsblättrigen Blütenglocken, die im Mondschein prachtvoll silberfarben leuchten, einen wertvollen Schmuck unserer Ziergärten. In neuester Zeit versucht man bei uns, die Yucca auch zur Gewinnung von Fasern zu verwerten, und es bestehen Anpflanzungen bei Darmstadt, Nürnberg und Oberstedten am Taunus. Nach den neuesten Nachrichten ist es durch sorgfältige Zuchtwahl und verschiedenartige Kreuzungen nordmexikanischer Arten gelungen, eine brauchbare Pflanze zu ziehen und auch die schwierige Vermehrungsfrage zu lösen. Nachdem auch noch für die zähen, lederartigen Blätter eine geeignete Entfaserungsmaschine erfunden worden ist, und die Ernteberechnungen verschiedener Forschungsinstitute im günstigen Sinne ausgefallen sind, dürften einem Anbau im großen keine Schwierigkeiten mehr entgegenstehen. Da die wenig anspruchsvolle Pflanze auch auf minderwertigem Boden gedeihen kann, wäre ein volles Gelingen dieser Pläne im Interesse unserer zahllosen freien Arbeitskräfte und der vom Ausland abhängigen Textilindustrie nur zu begrüßen.

„Wilhelm, unsere paar Pfennige!“

„Das hilft nun einmal nichts. Ich wette, du hast den ganzen Tag über noch nichts zu dir genommen und — krank dürfen wir jetzt beide nicht werden.“

Er schlang die Arme um sie und küßte sie zärtlich, jetzt zum ersten Male, seit er sie wieder hatte!

Das kleine Gastzimmerchen war fast leer. Die Stammgäste kamen erst später, unwillkürlich nahm Wilhelm das Blatt der Abendzeitung und las den Bericht.

Wieder floß ein Gefühl der Erleichterung durch seine Adern. Wenn jetzt auch sein Name hier unter den Verurteilten stünde?

Nun war Dankbarkeit in ihm, endlose, heiße Dankbarkeit! Gegen das Schicksal, gegen die Zeugen, die für ihn gesprochen hatten, den Direktor der Kruppwerke, der ihm ein gutes Zeugnis gegeben, gegen die gute Marta, die ihm das Kind und sich selbst erhalten hatte.

Er verstand es selbst nicht, warum ihm so viel zuversichtlicher zumute war, seit er dieses kleine Gasthaus betreten. War es der freundliche Empfang durch den Wirt? War es das gute, reichliche Essen, das man ihnen vorgesetzt hatte und in das Marta mit Heißhunger einhieb? War es noch etwas anderes? Vielleicht das unbewußte Ahnen eines Wunders, das ihm zu erleben bestimmt war?

Ein alter Mann trat ein, nickte dem Wirt zu, mußte also wohl auch ein Wohngast sein, und trat dann auch in das Gastzimmer, um in einer Ecke Platz zu nehmen.

Sein Gesicht war im Dunkel geblieben und Wilhelm hatte gar nicht auf ihn geachtet. Lange beobachtete der Fremde die beiden, dann stand er auf, kam langsam näher und blieb vor den beiden stehen.

„Guten Abend, Wilhelm.“

Der zuckte zusammen, starrte ihn an, glaubte seinen Augen nicht trauen zu können.

„Ne, Wilhelm, ein Gespenst bin ich nun gerade nicht.“

„Onkel Wenzel Golluweit?“

Der Mund blieb Wilhelm offen.

„So heiße ich jetzt schon seit dreiundsiebzig Jahren.“

Wilhelm fühlte, wie seine Glieder zitterten.

„Wie kommst du hierher?“

Der Alte hatte ein verschmitztes Lächeln um seinen Mund.

„Sehr einfach, ich will noch einen Abendschoppen trinken, ehe ich zu Bett gehe.“

„Hier — in Essen?“

„Hergott ja. Wer auf dem Lande arbeiten muß, sehnt sich nach der Großstadt, und seit ich mich verlobt habe —“

„Du hast?“

„Seit ich mich verlobt habe, will ich in die Großstadt und mein Leben genießen. Ich will morgen mal anfragen, ob Krupp keinen tüchtigen Nachtwächter braucht.“

Marta sah den Alten, der augenscheinlich nicht richtig im Kopf war, mit fast ängstlichen Augen an, Wilhelm begriff gar nichts, der Onkel aber holte mit seinen langsamen schlürfenden Schritten sein Bierglas und setzte sich mit an den Tisch.

„So, mein Junge, jetzt können wir noch ein bißchen zusammen plaudern. Ich bin doch noch nicht müde.“

Zehntes Kapitel.

Eine ganze Weile sah Wenzel Golluweit die beiden an, dann fragte er:

„Ist das deine Frau?“

„Das ist meine liebe, gute Marta.“

Marta fühlte die prüfenden Augen auf sich ruhen, dann streckte der Alte seine Hand aus.

„Blaßschnäbelig sehen Sie aus, Frau Nichte, aber — die Augen sind gut.“

Es war etwas in dieser Stimme, das Marta ein warmes Gefühl einflößte, und sie fühlte den Druck seiner Hand.

„Kannst dich auch nicht über gutes Aussehen beklagen, Wilhelm. Hast wohl in den letzten Wochen verdammt wenig frische Luft zu atmen bekommen.“

Wilhelm wurde dunkelrot.

„Du weißt?“

„Wir wollen auch fort von hier“, warf Marta in ihrer Verlegenheit dazwischen.

„Kann es dir nicht verdenken, wenn man so berühmt ist, wie du, daß man sogar in der Zeitung steht.“

„Ach Onkel!“

„Laß nur. Ich habe mich ehrlich gefreut, daß ich so einen berühmten Neffen habe, daß sich um seinetwegen ein ganzes Richterkollegium einen Tag lang bemüht. Laß nur! Ich habe ja auch gelesen, daß du nur dämlich, aber nicht schlecht gewesen bist und daß du nur für andere die Kastanien hast aus dem Feuer holen sollen. So bist du als ehrlicher Mann wieder herausgekommen und so ein gelinder Schreck ist bisweilen wohltätig für das ganze Leben. Das erzählst du mir schon noch alles!“

Wilhelm wollte ablenken.

„Wie kommst du nach Essen?“

„Um dich zu suchen, du verdammter Bengel, oder glaubst du, ich treibe mich mit meinen alten Knochen, noch dazu als Bräutigam, um nichts Besonderes tagelang auf der Eisenbahn herum und laufe dir nach?“

„Du hast mich gesucht?“

„Ne, ich wollte Herrn von Krupp und Halbach besuchen und ihm Brüderschaft anbieten.“

Wieder zwinkerten die alten Augen vergnügt.

„Uebrigens, ich bin eigentlich als Bräutigam deiner Schwester dein Schwager.“

„Aber Onkel.“

„Nein wahrhaftig. Ich bin mit Anna verlobt, nur das Gericht will nicht, daß wir uns heiraten und behauptet, ich sei nicht mehr richtig im Kopf. Darum will ich, daß du mir bestätigst — — ne, Junge, jetzt mach nicht so ein Gesicht, als hieltest du mich auch für übergeschnappt. Daß ich mit Anna verlobt bin, stimmt, und daß ich dich suche, auch. Aber ich habe gar nichts Schlechtes im Sinn. Jetzt sagt mir lieber mal, was ihr eigentlich vorhabt, daß ihr euch noch so spät hier in der Kneipe herumdrückt. Habt ihr denn keine eigene Wohnung?“

Sie senkten beide den Kopf und der Alte wurde ganz ernst.

„Ich glaube, es ist am besten, ihr erzählt mir erst einmal ganz ausführlich, was hier los ist, denn irgend etwas ist nicht in Ordnung. Aber, damit du ruhig sprechen kannst, will ich dir sagen, daß deine Mutter und deine Schwester gesund sind, daß sie keine Ahnung davon haben, daß ich auf der Suche nach dir in der Welt herumkutschiere und daß ich es von ganzem Herzen gut mit euch allen meine. So, und jetzt bekommt ihr kein Wort mehr zu hören, bis du vollkommen gebeichtet hast.“

Nun sprach er wieder so warm und ernst, daß Wilhelm ihm seinen Verdacht abbat. Mit dem Alten war ganz plötzlich ein Stück Heimat vor ihm aufgetaucht. Er hatte den Sonderling eigentlich nie leiden mögen und oft über ihn gespottet. Jetzt aber war es, als strecke sich plötzlich in der Nacht seines Elends eine helfende Hand ihm entgegen.

Er begann zu erzählen. Erst langsam, dann immer lebhafter. Sie waren noch immer ganz allein in der Gaststube.

Von seiner Liebe zu Marta, von seinen Hoffnungen, von den ersten, glücklichen Wochen in Essen, seiner Ver-

lobung und Hochzeit und dann — er verschwieg nichts, schilderte alles Elend, schilderte, wie er zweimal gegen seinen Willen in das Unglück gekommen und endlich, wie treu, wie gut Marta die Zeit ertragen, wie tapfer sie zu ihm gehalten.

„Wo ist euer Kind?"

Es hatte sich ganz von selbst gemacht, daß er auch zu Marta du sagte.

Nun war es das Schwerste, als Wilhelm leise sagen mußte:

„Im Waisenhause. Sie haben es hingebracht, als Marta zusammenbrach."

„Und, was wollt ihr jetzt tun?"

„Ich will morgen sehen, als Erntearbeiter auf dem Lande anzukommen."

„Ei sieh! Auf dem Lande? Und was sagt deine Frau dazu?"

„Ich möchte so gerne."

„Ja, wird es nicht schrecklich sein, da auf dem langweiligen Lande, wo es keine hohen, verräucherten Häuser gibt und keine Kinos oder wie der Krimskrams heißt?"

„Bitte, spotten Sie nicht, ich möchte so gerne."

„Zunächst bin ich Onkel Wenzel, verstanden?"

„Wie gern."

„Aber draußen ist es nicht leicht und die Arbeit schwer."

„Schwerer kann sie nicht sein, als hier. Ich möchte so gern, daß mein Kind satt wird und wir auch."

„Das sind ganz verständige Ansichten und Sie scheinen mir ein ganz vernünftiges Frauenzimmer. Also zu dir, Wilhelm. Erinnerst du dich noch an den Tag, als deines Vaters Testament eröffnet wurde und ihr alle böse waret, daß der Onkel Nachtwächter sich einmischte?"

„Warum —"

„Schon gut. Also, da hat ein gewisser jemand entrüstet erklärt, daß es ihm nicht einfiele, ein simpler Bauer zu werden und daß er lieber das Geld auflesen wolle, das nun einmal, wie jeder weiß, in den Städten auf der Straße herumliegt."

„Bitte."

„Und daß er eine Braut habe, die genau so dächte, wie er."

„Da hat er also vor dem Herrn Superintendenten und dem Hauptlehrer Schellhorn feierlich erklärt, daß er auf die Erbschaft verzichte, und seine tapfere Schwester ist in die Bresche gesprungen und hat gearbeitet, wie eigentlich der Sohn des Hauses hätte arbeiten sollen. Nun aber ist das Gericht gekommen und hat alles umgeworfen, und der Schellhorn und der Bauer Rossocha, der gern den Hof schlucken will, haben gemeinsame Sache gemacht und wollen das Mädchen zwingen, den Rossocha zu heiraten. Daß ihr dadurch das Herz gebrochen wird und ebenso dem braven Lehrer Erhard Gundlach in Luknainen, das ist ja Nebensache . . . Will sie in drei Tagen den Rossocha nicht heiraten, dann kann sie zu dem Lehrer nach Luknainen, aber dann wird der Hof verkauft, natürlich an Rossocha, die Mutter kann betteln gehen und die beiden Zwillinge können froh sein, wenn sie als Jungmägde aufs Dominium kommen. Im letzten Augenblick hat dann der Onkel einen letzten Versuch gemacht und wollte wahrhaftig die Anna heiraten . . . Nicht aus schlechten Gründen, nur um sie dem Gundlach und den Zwillingen den Hof zu retten, aber das Gericht will nicht und jetzt soll also in drei Tagen die Anna zur Schlachtbank geführt werden, denn etwas anderes ist es nicht, wenn sie den Rossocha heiraten muß."

Wilhelm war es, als würde ihm mit Keulen auf den Kopf geschlagen.

„Das wäre denn nun alles in schönster Ordnung, nur hat die Rechnung ein kleines Loch und das hat der dumme Onkel Nachtwächter aufgespürt. Das Gericht hat nämlich auch den Erbschaftsverzicht des Sohnes noch nicht anerkannt. So etwas muß notariell beglaubigt an Gerichtsstelle niedergelegt werden und daran haben auch die braven Halunken nicht gedacht. Darauf hat das Gericht dich gesucht und ebensowenig gefunden, wie deine Schwester. Jetzt also sind noch drei Tage Zeit. Läßt du sie verstreichen, dann ist dein Recht verloren, dann darfst du deiner Schwester zur Verlobung mit Rossocha gratulieren. Solltest du dir die Sache aber etwas anders überlegen, so hast du noch Zeit, schleunigst heimzureisen und vor dem Amtsgericht in Nikolaiken zu erklären, daß du die Erbschaft deines Vaters antreten willst. Dann muß der Rossocha mit langer Nase abziehen. Anna kann ihren Lehrer heiraten, du bist Bauer und kannst dich bei deiner Schwester bedanken, wie tadellos sie deine Wirtschaft in Ordnung gehalten hat."

„Onkel, das ist ja gar nicht möglich."

„Glaubst du, wenn's nicht so wäre, gondelte ich in der Welt herum, um dich zu suchen? Ich bin schon drei Tage in Essen, aber, ich mußte ja warten, bis du aus deiner Sommerfrische herauskamest.

Die zu Hause wissen gar nichts davon. Ich wollte erst mal sehen, was du sagst."

„Wie soll ich dir danken?"

Wilhelm vermochte kaum zu reden.

„Nicht nötig. Dir zuliebe bin ich gar nicht gekommen, sondern wegen der Anna, aber vielleicht werden wir in Zukunft doch noch einmal ganz gute Freunde, wenn die Hörner runter sind. Kommt jetzt nur darauf an, was deine Frau sagt. Na, Nichte? Haben Sie Lust, Bäuerin zu werden, oder lieber Magd?"

„Ach —"

„Ja so, du kennst mich ja gar nicht. Ich bin Wenzel Golluweit, eigentlich sogar sein Großonkel, denn sein Großvater mütterlicherseits und ich waren Brüder. Ich war auch mal Gutsbesitzer, habe Pleite gemacht und bin seit zwanzig Jahren wohlbestellter Nachtwächter in Mactheussek."

Wieder zwinkerte es in den alten Augen und Marta ergriff seine Hand.

„Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Das ist ja so herrlich, so märchenhaft, aber werde ich es denn können?"

„Der Mensch kann alles, wenn er nur Lust dazu hat."

„Die habe ich und ich denke es mir so wunderschön, ein eigenes Stückchen Land zu besitzen, von dem einen niemand vertreiben kann. Aber, glauben Sie, daß Wilhelms Schwester mich will?"

„Da will ich Ihnen sagen, daß ihr das Bild einer gewissen jungen Dame sehr gut gefallen hat und daß sie dieser sogar sehr lieb geschrieben hat. Nur, daß der Brief als unbestellbar zurückkam."

„Ja dann —"

„Geben Sie mir die Hand, ich hatte gleich Vertrauen zu Ihren Augen. Vielleicht werden wir auch noch Freunde, das heißt, wenn Sie sich nicht daran stoßen, daß ich Nachtwächter bin."

„Onkel Wenzel!"

(Schluß folgt.)

Vom Urdurgrund zum Leckermund

Die Geburt des Siedesalzes.

Der Werdegang des Siedesalzes

Das Salz und namentlich das für die menschliche Ernährung in erster Linie in Frage kommende Siedesalz gehört bekanntlich zu den notwendigen Gebrauchsgütern. Ohne Salz würden die meisten Lebensmittel auf die Dauer nicht nur ungenießbar sein, auch der Körper würde revoltieren und seinen Anteil immer heftiger verlangen. Hinzu kommt die Rolle des Salzes als Konservator, als Dauerhafthalter der wichtigsten Nahrungsmittel.

Das Salz ist eine solche Selbstverständlichkeit des täglichen Lebens, daß sich die meisten Menschen über seine Herkunft keine Gedanken machen und sehr erstaunt sind, zu hören, daß das Siedesalz nicht ein einfaches Naturprodukt, sondern das Ergebnis eines technisch hochqualifizierten Veredelungsprozesses ist. Diesen Werdegang kennenzulernen ist nicht nur eine Frage theoretischer Wißbegierde, sondern spielt beim Einkauf des rechten Salzes für den Haushalt oder den Betrieb eine wichtige praktische Rolle.

Luftbild der Saline Schöningen.



Im Kreis:

Im Innern des Bohrturms: Ausstoß der Ursole.

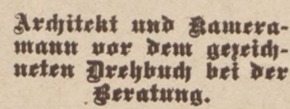
Die Bilder dieses Aufsatzes stellen Aufnahmen auf dem Gelände der Saline Schöningen dar, einem der modernsten Staatsbetriebe dieser Art. In Braunschweig gelegen, entstand dieser Betrieb auf Grund einer geradezu idealen Verbindung von Salzvorkommen und Braunkohlenlagerstätten in dieser Gegend. Die Umformung der Kohlenenergien in Ueberlandstrom wirft gleichzeitig mit geringen Kosten die Dampf- und Elektrizitätskräfte ab, die für rationelle Siedesalzgewinnung notwendig sind. Rings um das große Werk steht eine Reihe von Bohrtürmen, welche aus einer Tiefe von durchschnittlich 500 Metern mit Hilfe komprimierter Luft die in Jahrhunderten angereicherte und gesättigte Sole ans Tageslicht pressen. Schon auf dem Wege zu den Siedepfannen findet eine gewisse Klärung der an sich schon sehr reinen Ursole statt. Das Sieden selbst, jener entscheidend wichtige Prozeß der Kristallisation, welcher dem Siedesalz den Vorrang vor allen anderen Salzprodukten verleiht, erfolgt unter einer Temperatur von nahezu 200 Grad in den 80 Meter langen Betonsiedepfannen. Das Ergebnis ist ein flockiges, biologisch reines Edelkristall von blendender Weiße und vorbildlicher Griffigkeit, welches nur noch getrocknet zu werden braucht. Auf laufenden Bändern eilt das Salz zu großen geschlossenen Trocknungsanlagen und wird nunmehr versandfertig. Auf dem gesamten Herstellungs- und Versandwege kommt das Siedesalz mit keiner Menschenhand in Berührung. Das Abfüllen in Säcken erfolgt durch Füllmaschinen, die das Salz zugleich automatisch genau wiegen. Die Packmaschinen für das Paketsalz sind wahre kleine Wunderwerke; in einem Arbeitsgang falzen sie Innenbeutel und Außenkarton, wiegen und füllen das Salz ein und rollen es fest verpackt zu den Versandkisten. Wieder treten Laufbänder in Tätigkeit und tragen das fertige Gut zu den Verladerampen, von wo aus es die Reise zu dem Verbraucher antritt.

Blick in das Siedehaus.

Das „sprechende" Drehbuch

„Sprechend" ist wohl nicht der richtige Ausdruck für dieses neuartige Drehbuch, das erstmalig für einen neuen Film verwendet wird. Es handelt sich um ein Drehbuch, das statt des üblichen Textes aus Zeichnungen besteht. Die Vorteile dieses Drehbuchs bestehen in folgendem: Früher machte sich der Regisseur, Architekt, der Schauspieler, kurz, jeder der an dem Film irgendwie beteiligt war, ein anderes „Bild" von der Ausführung des Manuskriptes. Jeder faßte den Text anders auf. Heute weiß der Regisseur, wie die Szene gemeint ist, er kann sie sofort mit dem Schauspieler durchsprechen. Der Architekt, der Kameramann, jeder ist bereits an Hand dieses Drehbuches informiert.





Architekt und Kameramann vor dem gezeichneten Drehbuch bei der Beratung.
Der Komponist hat, wie man neben den Zeichnungen bemerkt, bereits die musikalischen Motive eingetragen.

Links:

Der Autor
setzt den Text unter die Zeichnungen des „sprechenden" Drehbuches.

Rechts:

Die Hauptdarstellerin
mit dem Regisseur vor dem sprechenden Drehbuch.



H · U · M · O · R

„Deine Strümpfe waren doch so entzwei, Erika?“

„Ja, Mama, ich habe sie gestopft!“

„So, hast du sie wirklich selbst gestopft?“

„Jawohl, Mama, in den Wäschekorb!“

*

„Hältst du die Diät, die dir der Arzt vorgeschrieben hat?“

„Glaubst du wirklich, daß ich mich danach richte? Ich will doch nicht verhungern, nur um ein paar Tage länger leben zu können!“

Der Buchhalter.

„Sie sind heute so zerstreut, Herr Kuhnert! Ich glaube gar, Sie sind verliebt!“

„Aber erlauben Sie mal! Ich bin doch verheiratet!“

*

„Gestern erhielt Rohrbach eine Nachricht aus Amerika, daß sein Onkel Franz gestorben sei!“

So, hat er endlich mal ein Lebenszeichen gegeben?“

Ein Ausweg.

„Warum machst du denn beim Trinken immer die Augen zu?“

„Mein Arzt hat mir gesagt, ich soll nicht zu tief ins Glas sehen!“



Serenade oder der verliebte Harfenspieler. Zeichnung von Gerö.

Der Erfinder.

„Mein lieber Mann, Sie sind ja völlig erschöpft? Was ist denn Ihr Beruf?“

Patient: „Ich bin Erfinder . . mein letztes Werk ist die Erfindung einer neuen Tinktur!“

„So, wofür ist denn die Tinktur?“

„Ja, Herr Doktor, darum bin ich ja mit meinen Nerven so heruntergekommen! Bis heute habe ich nicht herausgefunden, wofür sie gut ist!“

Etwas anderes.

„Hat Ursula eigentlich Feinde?“

„Nein — aber alle ihre Freundinnen hassen sie!“

Vorsichtsmaßnahme.

„Als ich gestern nacht bei Ihrem Hause vorbeiging, waren alle Fenster erleuchtet! Sie hatten wohl große Gesellschaft, Herr Lehmann?“

„Nein, aber meine Frau kommt morgen aus dem Bad zurück, und wenn sie den kleinen Lichtverbrauch sieht, merkt sie was!“

*

„Was sagen Sie dazu? Mein Nachbar hat mir das Fenster eingeworfen, als ich Klavier spielte!“

„So ein Dummkopf! Da hört er's doch noch deutlicher!“

*

„Merkwürdig! Je mehr Zähne meine Frau verliert, um so bissiger wird sie!“

Das Geschenk der heiligen Ganga

Eine indische Legende / Von Erich Janke.

Am Ufer des Ganges saß eines Abends in grauer Vorzeit Sumantra, der Paria, müde von der Last des Tages und an seinem Geschick verzweifelnd. Flehend hob er die Hände zu Brahma, dem Herrn der Welten, und klagte ihm sein Leid:

Warum schufst du mich als das unglückseligste Wesen unter deiner alles erleuchtenden und allerwärmenden Sonne? Warum muß ich die niedersten Sklavendienste verrichten, verachtet, verspottet, verfolgt von allen, die nicht, wie ich, als Paria geboren sind? Warum gabst du den stolzen Hindus, den hochmütigen Brahmanen alle Güter der Erde und lässest sie mit Abscheu auf mich herabschauen? Warum darf ich mein Auge nicht einmal zu den Töchtern der niedrigsten Kaste in Liebe erheben? Soll mir nie ein Glück beschieden sein, der ich doch stets dein getreuester Diener war? So rief er wehklagend, und nur das dumpfe Rauschen des Stromes gab ihm Antwort.

Traurig ließ er sein Haupt sinken, als plötzlich im dichten Schilf des jenseitigen Ufers ein lichter Schein aufflammte. Leise Musik ließ sich vernehmen, und auf einer Barke in Gestalt einer weißen Lotosblume, von zwei Krokodilen gezogen, von hundert kleinen Blumenelfen und Geistern umflattert, nahte eine liebliche Erscheinung, ein goldenes Zepter in der erhobenen Hand tragend, der Stelle, wo Sumantra saß.

Es war die heilige Ganga selbst, die Göttin des Stromes, die vor dem Paria erschien, der vor Verwunderung nicht wußte, was ihm geschah. Mit feiner Stimme redete sie zu ihm und verkündete ihm das Ende seiner Leiden als Erfolg seines Flehens zu Brahma.

— Sei getrost, du Aermster der Armen, du sollst erlöst werden, wenn du meinen Geboten folgst und dich bis zum Tode getreu erweisen wirst. Der erste meiner Geister wird dir eine seltene Pflanze zeigen, hochgewachsen, wie das Schilfrohr des Ganges, und dich lehren, aus ihrem Mark den süßen Saft zu pressen und daraus eine köstliche Gabe für alle Menschen zu bereiten. Aber dir selbst sei es verboten, bis zur Erfüllung deines Glückes, jemals davon zu kosten! Hältst du mein Gebot, dann wirst du zu hohen Ehren aufsteigen, brichst du es, dann ist dir der Untergang gewiß! Noch einmal schwang sie den goldenen Stab, ein hundertfaches Jauchzen erscholl, dann war die Erscheinung verschwunden.

Sumantra glaubte geträumt zu haben, aber neben ihm stand der kleine Kobold, den Ganga zurückgelassen hatte, und nahm ihn bei der Hand.

— Komm, sprach er, wir müssen, den Worten der Herrin getreu, rasch an die Arbeit gehen, denn inzwischen ist in Agra, wo der große König Sisawath herrscht, Wichtiges geschehen, was sich zu deinem Nutzen erweisen wird.

Wie mit einem Zauberschlage waren beide in ein einsames Tal versetzt, wo Sumantra staunend Tausende von schilfrohrähnlichen Pflanzen, von Bienen und Fliegen umschwärmt, erblickte. Und der Kobold machte sich daran, ihn über Nutzen und Verwendung zu belehren.

Im Schlosse des großen Königs Sisawath in Agra herschte Furcht und Entsetzen. Die Schar der Höflinge und Brahmanen zitterte vor seinem Zorn. Er hatte sie zu sich in den prächtigen Kronsaal rufen lassen. Dort saß er mit finsterer Miene, neben ihm seine liebliche Tochter Sita. Mit drei Dingen war der Herrscher unzufrieden und verlangte von seinen Räten und Weisen, daß sie Abhilfe schaffen sollten. Zum ersten wollte er den blauen Himmel Indiens noch blauer haben, als er war, nie sollte sich wieder ein Wölkchen an ihm zeigen, er wollte sich am steten Sonnenschein laben. Zum zweiten forderte er, daß die Tage des Jahres stets gleich warm bleiben, ewiger Frühling ihn umgeben solle. Zum dritten aber verlangte er, man solle ihm etwas schaffen, das, süßer als Honig

R · Ä · T · S · E · L

Buchstabenrätsel.

a — a — a — a — a — b — c — e — e — e — e —
e — e — e — e — e — e — e — h — h — h — i —
k — l — l — l — l — l — m — m — n — n — n —
n — o — o — o — p — r — r — r — r — r — s —
s — s — s — s — t — t — t — v — z

Aus den 53 Buchstaben sind 11 Wörter zu bilden, deren zweite Buchstaben einen griechischen Philosophen nennen.

Bedeutung der Wörter: 1. Oper, 2. Fluß in Norddeutschland, 3. Gestalt aus Schillers „Jungfrau von Orleans“, 4. Baum, 5. Zugvogel, 6. Griechischer Dichter, 7. Teil des Getreides, 8. Stadt in der Schweiz, 9. Ostseeinsel, 10. Blume, 11. Haustier.

Geographisches Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 3 7 3 7	Station der Gotthardbahn
3 8 9 2	Fluß in Spanien
6 3 10 1 2 10 11 7 12	deutsche Insel
13 9 2 6 7 11 14	Berliner Vorort
2 6 10 11 14	Stadt in Schlesien
8 2 12 3 7 4 3 3	deutscher See
2 13 13 3 7 8 11 5 6	Stadt am Main

Die zweiten Buchstaben nennen einen Kurort in Thüringen.

Natur und Nahrung (Wortteile).

Auf Einszwei aß im Drei vier Rätselwort
und warf die -- Pelle auf dem Moose fort!

„Humanistisches“.

„Der Zweidrei macht mich lachen sehr“,
so äußert polternd sich Professor Schmidt
zu dem Primaner Hugo Beer,
„Sie bringen Eins-Tabak zur Schule mit
und wissen nichts in Geographie —
am Nordpol liegt der Einszweidrei für Sie!“

Veränderlichkeiten.

Die Frau aus Spanien war sehr stolz — sei ihr's erlaubt! —
und wollte länger nicht beim alten Weisen wohnen:
verließ ihn deshalb kalt und ohne ihn zu schonen;
es blieb zurück als Rest der alten Seestadt Haupt.

Trickrätsel.

. . . . l i s t
. . . . a c h t
. . . . l i e d
. . . . l o h n
. . . . e r i e
. . . . e h r e
. . . . r u c k
. . . . a d e l
. . . . r e s t
. . . . t a n d
. . . . b e r t

all — auf — bu — d — da — ein — fa — g — go — i — irr — ka — l — lot — m — mit — n — näh — s — ser — t — ta

Die Silben und Buchstaben sind vor die Wörter zu setzen, so daß 11 neue Wörter zu 8 Buchstaben entstehen.

Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein feuchtes Vergnügen.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Buchstabenrätsel: 1. Gregor, 2. Anden, 3. Ilse, 4. Nelke, 5. Schakal, 6. Bohne, 7. Ohm, 8. Rettich, 9. Otranto, 10. Ufer, 11. Geige, 12. Hals = „Gainsborough“.

Verschmelzungsrätsel: Kameraden, Undine, Dromedar, Ornament, Waise, Aesthetik = „Kudowa“.

Opernrätsel: Don Juan, Ernani, Ritter Blaubart, Preciosa, Rienzi, Oberon, Palestrina, Hoffmanns Erzählungen, Elektra, Tosca = „Der Prophet“.

Guter Rat: sieh — er — heiser.

Geographisches Kammrätsel: 1—5 Riesengebirge, 1—6 Ruhla, 2—7 Saale, 3—8 Gotha, 4—9 Iller, 5—10 Essen.

Füllrätsel: Kater, Inka—Termin; Ochse, Moloch — Sedan; Bussard, Rebus — Sardine; Rabe, Zebra —Beton; Amsel, Eidam—Selters = „Kobra“.

---

sei; nicht goldgelb wolle er den neuen Nektar, sondern weiß wie Schnee.

Wenn seine Räte aber nicht wenigstens eine dieser Forderungen erfüllen könnten, würde er ihnen insgesamt den Kopf abschlagen lassen. Gelänge es aber jemand, einen der drei Wünsche zu erfüllen, so würde er ihm die Hand seiner Tochter Sita und sein halbes Königreich geben. Drei Monate sei die Bedenkzeit. Wenn sie ergebnislos verstriche, würde sein ganzer Hofstaat geköpft. Da war die Not und Sorge groß. Mit Zittern und Zagen sahen die Räte des Königs die Tage und Wochen hinschwinden, ohne Hilfe zu finden.

Nur noch wenige Tage fehlten bis zur Stunde der Entscheidung, da hörten sie die Kunde, ein Mann namens Sumantra habe das Mittel zur Erfüllung einer der Wünsche entdeckt, aber er sei ein Paria, den niemand berühren, niemand anreden dürfe. Trotzdem suchten sie ihn heimlich auf, um sein Geheimnis zu ergründen. Sumantra wies sie hohnlachend ab. Sein Kobold hatte ihn gelehrt, das seltsame Rohr zu pressen und den Saft zu sieden, bis eines Tages fest wie Kristall eine Masse vor ihm stand, weiß wie Schnee und von wunderbarer Süße.

Mit einem besonders schönen Block eilte er nach Agra an den Hof, um sich die Gnade des Königs zu erwerben. Denn streng hatte er die Gebote Gangas befolgt, niemals selbst von der verführerischen Masse zu kosten.

König Sisawath saß inmitten seiner Großen auf dem goldenen Thron, als der Paria hereingeführt wurde und bekundete, daß er die dritte Forderung erfüllen könne. — Hier, großer König, rief er aus und stellte seinen Zuckerblock vor ihn hin, hier ist das Gewünschte, weiß wie Schnee und süßer als der Honig des Waldes! Nimm und iß! Prüfe selbst, ob ich die Wahrheit spreche!

Schon war der König im Begriff zu kosten, als einer der neidischen Räte ihn warnend zurückhielt. Nein, o Herrscher der Welt, hüte dich vor Verrat und Tücke. Der weiße Stein ist Gift, der Paria trachtet dir nach dem Leben, laß ihn zuerst selbst davon kosten! König Sisawath befahl demgemäß.

Da erzitterte der arme Paria und gedachte der Worte der heiligen Ganga. Wie sollte er das Gebot des Königs erfüllen, gegen sein Gelübde? Einen Augenblick zögerte er, dann aber sagte er mutig: Unmögliches verlangst du, o König, denn ein heiliges Gelübde verbietet mir, selbst davon zu essen!

Da ergrimmte der König und befahl, den Verräter in Ketten zu legen, denn es schien sicher, daß der schimmernde Block vergiftet war!

Die Räte und Weisen alle, die seinen Befehlen gemäß den Kopf verlieren sollten, ließ er an den Block herantreten. Sie mußten die Zunge herausstrecken und Mann für Mann daran lecken, bis das Gift seine Wirkung tun würde. Aber, o Wunder, als der vierte und fünfte herankam, da leckten die ersten drei noch immer und schnalzten mit der Zunge und konnten von der herrlichen Süße nicht genug bekommen. Keiner fiel jedoch tot nieder, wie der König gedacht hatte. Da schwand sein Mißtrauen, er stieg vom Thron und begann mit Macht und Kraft zu lecken, daß es eine Freude war, zuzusehen. Nie hatte ihm etwas so gut gemundet.

Sogleich ließ er den Paria Sumantra wieder hereinführen, gab ihm seine holdselige Tochter Sita zur Frau, und alle vornehmen Hindus und Brahmanen mußten sich demütig vor ihm verneigen. So belohnte die heilige Ganga die Treue und Standhaftigkeit ihres Schützlings. Inmitten der ersten Zuckerrohrfelder errichtete Sumantra einen prächtigen Tempel zum bleibenden Gedächtnis seiner Erlösung aus der verrufenen Kaste der Paria. Ueber alle Welt hin ging von jetzt ab sein und des Rohrzuckers Ruhm!

Die Sammelfrist für Werbeprämien (Füllfederhalter usw.) läuft am 31. Dezember ds. Js. ab.

Napoleon sperrt den Kontinent

Flaggenparade der ausstellenden Nationen am Ringmeßhaus.

Aus alten Papieren der Leipziger Messe

Zur kommenden Weltwirtschaftskonferenz in London

Noch vor Ablauf des Jahres 1932 soll — so hat man kürzlich in Lausanne beschlossen — eine Weltwirtschaftskonferenz in London tagen, um endlich den Ausweg aus der internationalen Krise zu zeigen. Mancher glaubt, daß solch großzügige Wirtschaftsplanung, wie sie viele von London erwarten, organisatorisch und technisch erst in unseren Tagen möglich sei. Dies trifft aber in Wirklichkeit nicht zu. Schon in früheren Zeiten hat man Wirtschaftspläne ins Werk gesetzt, die die sozialökonomische Struktur ganzer Erdteile umzuformen versuchten — das großzügigste dieser Projekte ist zweifellos die „Kontinentalsperre" gewesen, die Napoleon I. am 21. November 1806 von Berlin her verkündete. Bis dahin war England die unbestritten führende Industriemacht der Welt; mit weitem Vorsprunge vor allen anderen Ländern hatte es den Uebergang von Handwerk und Hausgewerbe zur modernen Fabrik gewagt, und seine Massenerzeugnisse überschwemmten die ganze Erde. Dieser Wirtschaftsgröße sagte Napoleon den Kampf an, indem er die englischen Waren vom gesamten europäischen Markte ausschloß, durch ein Einfuhrverbot und durch Beschlagnahme ihrer auf dem Kontinent noch vorhandenen Vorräte. Den Ersatz für das englische Fabrikat sollten künftig die Erzeugnisse festländischer Industrien bilden, im besonderen natürlich französischer Industrien.

Voll zum Ziele ist die Kontinentalsperre niemals gelangt; mannigfacher Schmuggel durchlöcherte sie, und der Zusammenbruch der napoleonischen Herrschaft führte vollends ihr Ende und die Rückkehr der englischen Waren nach dem Kontinent herbei. Noch mehrere Jahrzehnte der Vormachtstellung sollten der englischen Industrie dann beschieden sein, bis im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zwei Wettbewerber gewaltig aufstiegen, Deutschland und Amerika. Und sehr zum Nachdenken regt es an, daß die Grundlage für den Aufbau der modernen deutschen Industrie eigentlich gerade unter dem Einflusse der Kontinentalsperre entstanden ist, unter dem damaligen Zwange zur Selbstversorgung.

Den Zeitgenossen freilich kam diese mehr oder minder unbeabsichtigte Nebenwirkung des napoleonischen Dekrets gewiß nicht zum Bewußtsein. Sie empfanden zunächst nur das Gewaltsame des ungeheuerlichen Wirtschaftsexperimentes. Packende Schilderungen aus jener Zeit sind uns in alten Papieren der Leipziger Messe erhalten geblieben. Um 1800 war es allgemein geläufige Tatsache, daß jede Leipziger Messe von den vielbestaunten und scheinbar für Nachahmungen unerreichbaren englischen Industriewaren geradezu überflutet wurde. Drei Viertel des englischen Exports nach Deutschland und dessen Nachbarstaaten nahmen damals ihren Weg über die Leipziger Messe. Leipzig galt als Hauptniederlage der englischen Waren in Europa. Dabei ist zu erwähnen, daß um 1800 der englische Außenhandel mindestens 1 Milliarde Mark betrug, bei einem Gesamtumfang des da-

Die Kontinentalsperre ist gebrochen. Einzug der alliierten Majestäten nach der Schlacht bei Leipzig auf dem Marktplatz.




Rechts und Unten:
Meßbetrieb vor hundert Jahren.



maligen Welthandels von 5½ Milliarden Mark. In diese Zusammenhänge griff mit schwerer Hand die Kontinentalsperre ein. Schon fünf Wochen vor ihrer Verkündung hatte Napoleon die Vorräte englischer Waren in Leipzig beschlagnahmen lassen. Darunter befanden sich zu 73 % verschiedenste Fabrikwaren, zu 25 % Baumwollwaren, zu 2 % Kolonialwaren. Die den Leipziger Kaufleuten weggenommene englische Ware hatte einen Gesamtwert von 9 Millionen Goldfranken; die Leipziger Kaufmannschaft war gezwungen, dies, ihr Eigentum, zum Preise von 6 Millionen Franken im Frühjahr 1807 zurückzukaufen. Trotz strenger Absperrung kam durch den Schmuggel doch wieder mancherlei englisches Erzeugnis herein, so daß 1810 eine zweite Beschlagnahme stattfand — und diesmal wurden die Waren einfach verbrannt.

Das Ausbleiben der englischen Lieferungen legte der Bevölkerung große Entbehrungen auf; aber zugleich auch regte sich die Selbsthilfe. Die sächsische Textilindustrie nahm zu dieser Zeit einen kräftigen Aufschwung; schon 1813 gab es hier 22 Spinnereien mit 107 283 Maschinenspindeln. Für jede neue Maschinenspindel gab der Staat eine Prämie von 1 Taler. Auf der Leipziger Messe herrschte jetzt unbedingt das einheimische Erzeugnis vor, wenngleich französische und italienische Fabrikate daneben erschienen. Die Frühjahrsmesse 1810 war von besonderem Erfolg.

Nach dem Sturze Napoleons kam auch die englische Ware wieder, was abermals eine Krise, nun freilich ganz anderer Art, nämlich zu Lasten der neu aufgebauten deutschen Industrien, bedeutete. Man war noch nicht weit genug, um mit den damals sehr preiswerten englischen Waren erfolgreich konkurrieren zu können. Indessen, der eigenen Leistungsfähigkeit war man sich doch bewußt geworden und arbeitete zähe an ihrer Steigerung. Heute ist die Leipziger Weltmesse — Beginn der Herbstmesse am 28. August — Mittelpunkt weltumspannender deutscher Exportwerbung. Damals wurde der Grundstein dazu gelegt.

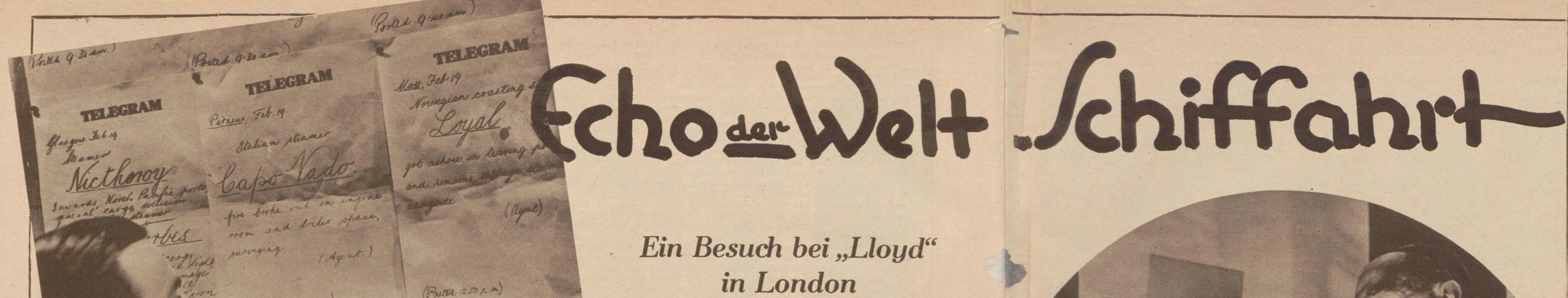


Eine Messe während der Kontinentalsperre.



Rechts: **Moderner Meßbetrieb.**
Eingang zur Untergrundmeßhalle auf dem Marktplatz. Das Haus ganz rechts ist das sogenannte Königshaus, in dem Napoleon vor der Schlacht bei Leipzig Quartier nahm.

Wasserraketen.
Ein hübsches Bild von dem Motorbootrennen um den Goldpokal auf dem Montauksee.



Die „Schreckenskammer", wo die Telegramme über Schiffsverluste aushängen.

Echo der Welt-Schiffahrt

Ein Besuch bei „Lloyd" in London

Schon im grauen Altertum hat es gewisse Abmachungen unter den Kaufleuten gegeben, die unseren modernen Versicherungen ähnlich waren. Heute ist es kaum denkbar, ohne diese bewährte Einrichtung auszukommen, und weltberühmt geworden ist die „Lloyd"-Versicherung in London, ein Riesenbetrieb, wo sämtliche Nachrichten über seefahrende Schiffe zusammenlaufen. „Lloyd" versichert alle, seine Schätzung des Risikos ist maßgebend für viele andere, denn „Lloyd" ist in Wirklichkeit auch ein Spiegel des gesamten Wirtschaftslebens in England, und es ist selbstverständlich, daß auch für die übrige Welt Rückschlüsse möglich sind. Wie immer im konservativen England, hat auch in diesem Betrieb sich in Gebräuchen und Kleidung manches aus der Gründungszeit erhalten und macht den Eindruck besonders gewichtig für die Besucher, die aus aller Herren Länder dort zusammenströmen. Der Name stammt von Edward Lloyd her, der Ende des 17. Jahrhunderts ein Kaffeehaus in der Londoner City besaß, wo sich Kaufleute und Seeversicherer zu treffen pflegten.



Blick in den Hauptgeschäftsraum, wo mehr als eine Million Schiffspolicen bearbeitet werden.



Der „Ausrufer" am Mikrophon ruft Mitglieder, die verlangt werden.



Parade der Botenjungen.



Der „Ausrufer" in der historischen Uniform kontrolliert die Besucher am Eingang.



Die berühmte „Lutineglocke" wird nur geläutet, wenn der Totalverlust eines Schiffes gemeldet ist. Sie stammt von dem Wrack eines Schiffes „Lutine", das im 17. Jahrhundert scheiterte.



Rechts:
Hier weiß man zu jeder Zeit, wo 20000 Schiffe sich gerade befinden.
Küstenfahrer und Schiffe unter 100 Tonnen werden nicht verzeichnet.

Bunte Bilder



Eine vorbildliche Leistung
der Amerikanerin Georgia Coleman, der Olympischen Siegerin im Kunstspringen.

Das Schwimmbad auf dem Dache.
Ein Hotel in London hat auf seinem Dachgarten ein transportables Schwimmbassin aus Gummi errichten lassen, welches von den Londonern sehr rege in Anspruch genommen wird.

Gucklöcher am laufenden Band.
Die Besatzung eines englischen Zerstörers sieht nach den Besuchern aus, die sich für den Sonntag angemeldet haben.